23-1/2
März 2023
€ 16
ISSN 1015-6720

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Österreichische Post AG, FZ 23Z043708 L; Museumsbund Österreich, Mariahilferstraße 2, 8020 Graz

Herausgegeben von Museumsbund Österreich

SCHWERES ERBE

NEUE KONTEXTE AUF ALTE SICHTWEISEN

EDITORIAL

Stefan Simon vom Rathgen-Forschungslabor in Berlin betonte im Jänner bei seinem Vortrag bei der ARGE Museums For Future: „Das Museum ist an sich ein langfristiges Unternehmen, das darauf angelegt ist, seine Bestände für künftige Generationen zu erhalten. Es *muss* im Interesse der Museen stehen, die Klimabewegung aktiv zu unterstützen!" Warum gehen die Entwicklungen hin zu einem Grünen Museum aber so langsam? Warum konzentrieren wir uns nicht stärker darauf, das Museumsleben nachhaltiger zu gestalten? Wahrscheinlich, weil uns – wie der Gesellschaft insgesamt – der Verzicht schwerfällt. Klimaschutz bedeutet Umdenken im Hinblick auf die Anzahl der Ausstellungen oder auch z. B. Verzicht auf das eine oder andere Original als Leihgabe.

Aktuell wird in Österreich darüber diskutiert, die Empfehlungen des Deutschen Museumsbunds für einen neuen und breiteren Klimakorridor in Ausstellungen und Sammlungsdepots zu übernehmen. Das ist sicherlich ein lohnender Anfang, denn durch die hohen Energiekosten, verursacht durch Technik und Klimaanlagen, laufen Museen Gefahr, ihre eigene Existenz zu unterminieren, so Stefan Simon. Der Total Carbon Footprint von Museen ist überdimensional. 2019/20 untersuchte das Arts Council England den CO_2-Abdruck von Kunst- und Kulturinstitutionen. Museen bilden 8 % der National Portfolio Organisations, sind aber für 42 % des CO_2-Fußabdrucks aller Kunst- und Kulturinstitutionen verantwortlich. Der größte Anteil des Energiebrauchs der Museen liegt in der grauen Energie (d. h. dem Ressourcenverbrauch für die Herstellung und Erhaltung des Gebäudes) sowie im Betrieb (Wärme, Kühlung, Lüftung, Strom etc.). Die meisten unserer Sammlungsobjekte sind aber robuster, als es die durch Klimaanlagen notwendigen Standards vorgeben. Wobei es Klimaanlagen in Museen überhaupt erst seit den 1960er-Jahren gibt. Am Ende steht die Frage: Wenn der Klimawandel nicht aufgehalten werden kann, sich unsere Gesellschaften in veränderten Lebensbedingungen wiederfinden, zwischen Kostendruck und Umweltkatastrophen, kommen sie dann noch ins Museum? Wenn es die Welt, so wie wir sie kennen, nicht mehr gibt, braucht es dann noch ein Museum? Unser Generationenauftrag des Sammelns macht nur Sinn, wenn es auch tatsächlich noch künftige Generationen gibt.

Die Hektik und Geschwindigkeit des Museumsalltags, die uns nach der Pandemie wieder eingeholt haben, lassen uns eigentlich keine Zeit, Nachhaltigkeitsgruppen zu gründen, den Austausch mit anderen durch offene Dialogräume zu fördern, über nachhaltige Ausstellungsgestaltung nachzudenken, denn der Fokus liegt schon auf der nächsten Ausstellungseröffnung oder einer weiteren Veranstaltung im Rahmenprogramm. Die Museen sind wieder mit Vollgas unterwegs. Aber nur jetzt gibt es noch ein Zeitfenster, wo Veränderungen noch große Wirkungen erzielen können. Daher müssen wir unsere Prioritäten überdenken und mehr Zeit investieren, um über das Grüne Museum nicht nur nachzudenken, sondern auch tatsächlich Maßnahmen umzusetzen.

Auch unser eigenes Magazin neues museum ist von der Energiekrise unmittelbar betroffen: Papier-, Druck- und Versandkosten sind so gestiegen, dass wir den Umfang der bisherigen Hefte nicht mehr finanzieren können. Deswegen werden Sie bis auf Weiteres ein schlankeres Heft vorfinden, das allerdings durch eine digitale Erweiterung auf unserer Webseite komplettiert wird: Diese digitalen Beiträge – wie auch in weiterer Folge die bereits erschienenen Ausgaben des neuen museums – sind als DOI indexiert und damit nachhaltige und vollwertige Beiträge des neuen museums.

Wir hoffen, Sie haben sich schon das Datum für den diesjährigen Museumstag vorgemerkt. Von 11. bis 13. Oktober sind wir in Vorarlberg zu Gast. Die Teams des vorarlberg museums und der inatura Dornbirn haben sich die Museums Worker zum Thema gemacht: Wie geht es uns im mehr oder weniger gelebten Change Management? Wie resilient sind wir?

Bis zu einem Wiedersehen in Vorarlberg wünsche ich Ihnen einstweilen eine angenehme Lektüre

Wolfgang Muchitsch

Cover-Illustration: Andreas Pirchner

1 → 7

1 EDITORIAL

4 JOURNAL

10 Jahre AUDIOVERSUM · **Georg Hoffmann im HGM** · kärnten.museum neu eröffnet · **Harald Krejci im MdM Salzburg** · Marko Mele im Joanneum

8 → 45

SCHWERES ERBE

8 *Vanessa Spanbauer*
Weiterdrehen reicht nicht, die Uhr muss aufholen

10 *Sophie Gerber*
Neue Sichtweisen für technische Sammlungen

14 *Anna Jungmayr & Alina Strmljan*
Uni im Bezirksmuseum – Stören als produktiver Prozess

18 *Katharina Walter & Gabriele Ultsch*
Denkmal weiter. Eine Intervention am Bergisel in Innsbruck

22 *Monika Sommer*
Hitler entsorgen

26 *Martina Zerovnik*
Aus dem Schatten treten – Jüdisches Leben in Graz

Julia Rausch
Interven – was?! Und wer? Ein Freilichtmuseum überarbeitet seine Dauerausstellung

30 *Heidrun Schulze & Ümit Mares-Altinok*
Ein Objekt erzählt vielfältige Geschichten

Christina Rajkovic & Lukas Sperlich
„Zu dir, zu mir, zu uns!" Eine kollektiv kuratierte Ausstellung über die Diversität der postmigrantischen Grazer Stadtgesellschaft als Impuls für einen erweiterten Sammlungsbegriff

34 *Verena Teissl & Lisa Noggler*
Transkulturelle und zeitgeschichtliche Semantisierungen von „Heimat(kulturen)" für Einheimische und Gäste in Tiroler Museen

38 *Ines Méhu-Blantar & Angela Wieser*
Kolonialismus heute?! Was hat das mit mir zu tun?

Christiane Treichl
Dekolonialisierung im Pitt Rivers Museum in Oxford

46 → 79

SCHAUPLÄTZE

46 *Elisabeth Feinig*
Stichprobe Klimaschutz

50 *Hemma Ebner, Andrea Dillinger & Eva Mayr*
Visualisierung der Sammlungen der Salzburger Regionalmuseen

54 *Margarita Köhl, Sarah Schlatter & Jasmin Nussbaumer*
Museumszukünfte ko-kreativ entwickeln – Potenziale partizipationsorientierter Aktionsforschung im Museumskontext

Nicole High-Steskal & Angelika Zdiarsky im Gespräch mit Jürgen Schwingshandl
Das erweiterte Museum #fürAlle?
Zur digital-analogen Visitor Journey einer blinden Person im Museum

58 *Matthias Pacher im Gespräch mit Jonathan Achtsnit, Monika Holzer-Kernbichler, Mona Jas & Julia Perschon*
Add your own title!

66 MUSEUMSGÜTESIEGELTRÄGER

Amthofmuseum Feldkirchen · **Nitsch Museum** · Museum Horn · **KTM Motohall** · Militärluftfahrtmuseum Zeltweg · **Eisenbahn Museum Südbahn Heizhaus** · Das Untere Belvedere

80 → 104

80 MUSEUMS FOR FUTURE

82 APROPOS MUSEUM

84 AUSSTELUNGS-KALENDER

102 IM NÄCHSTEN JAHR

Was sammeln? – Gegenwärtige Sammlungskonzepte (im digitalen Zeitalter) · **Jüdisches Museum Wien: Interview mit Barbara Staudinger** · Josephinum neu · **50 Jahre Nordico : Interview mit Andrea Bina**

10 Jahre AUDIOVERSUM

Foto: Ascher / AUDIOVERSUM

2023 feiert das AUDIOVERSUM sein 10-jähriges Bestehen. Das europaweit einzigartige Museum des Hörens mit ungewöhnlichen Technologien und interaktiven Exponaten wurde von MED-EL World mit der Vision gegründet, einen Ort zu schaffen, an dem die Fülle der menschlichen Sinneswahrnehmungen – allen voran der Hörsinn – spielerisch erlebbar ist. Die Hauptausstellung *Abenteuer Hören* entstand in Zusammenarbeit mit dem Ars Electronica Center, 15 Sonderausstellungen ergänzten das Besuchserlebnis seither. Bis dato besuchten rund 300.000 Besucher:innen das Wissenschaftsmuseum.

www.audioversum.at

Georg Hoffmann im HGM

Foto: HBF/ Carina Karlovits

Georg Hoffmann übernimmt mit 2023 die Leitung und Position des Direktors des Heeresgeschichtlichen Museums Wien. Als Militär- und Zeithistoriker, Ausstellungskurator und Milizoffizier bringt Georg Hoffmann die geforderten Voraussetzungen für die Führung des Museums mit, so Verteidigungsministerin Klaudia Tanner. Er löst damit Christian Ortner ab. Neben der Ausschreibung des Direktors wurde außerdem eine neue Funktion geschaffen: die Abteilungs- und Referatsleitung für Administration und Betrieb. Diese Funktion wird die Rechtswissenschaftlerin Stephanie Pracherstorfer-Prigl übernehmen.

www.hgm.at

kärnten.museum neu eröffnet

Foto: M. Resztej, 2022, LMK

Nach einer umfassenden Generalsanierung wurde das Kärntner Landesmuseum Rudolfinum im November 2022 als kärnten.museum wiedereröffnet. 16 Millionen Euro wurden in die Generalsanierung des 1884 eröffneten Museumsgebäudes investiert, davon flossen 4,25 Millionen Euro in den Einrichtungs- und Ausstellungsbereich. Der Spatenstich erfolgte im Mai 2020. Die Vision des Teams war es, ein neues Haus für Kärnten, ein Kärntner Universalmuseum, zu schaffen, das sich verwandelt und den Wandel selbst zum neuen Inhalt hat. Im März werden die vakanten Stellen der wissenschaftlichen und kaufmännischen Geschäftsführung besetzt.

www.landesmuseum.ktn.gv.at

Harald Krejci im MdM Salzburg

Foto: MdM/ wildbild

Harald Krejci war seit 2016 als Chefkurator am Belvedere in Wien tätig und verantwortet in dieser Position gemeinsam mit der Direktion das Ausstellungsprogramm. Der gebürtige Linzer studierte Kunstgeschichte, Kunstdidaktik und Italienische Philologie in München und Augsburg. „Das Verständnis der gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit – Ökologie, Gleichberechtigung/Emanzipation, Freiheit/Arbeit an der Demokratie – sind auch künstlerische Aufgaben und Ziele, die in einem Museum sichtbar werden können und müssen", so Krejci.

www.museumdermoderne.at

Marko Mele im Joanneum

Foto: Universalmuseum Joanneum/J.J. Kucek

Der Archäologe Marko Mele, seit 2022 Chefkurator der Sammlung Ur- und Frühgeschichte am Universalmuseum Joanneum, seit 2017 auch stellvertretender Leiter der Abteilung Archäologie & Münzkabinett, übernahm mit 1. Jänner die wissenschaftliche Leitung des Universalmuseums Joanneum. Er folgt damit Wolfgang Muchitsch nach, der 20 Jahre die Geschicke des Hauses leitete. Meles Konzept möchte Innovation, Partizipation und Outreach in allen Museumsaufgaben verstärken: „Ich wünsche mir mehr Mut zu Innovation und mehr Möglichkeiten, diese innovativen Lösungen mit dem Publikum zu testen", so Mele.

www.museum-joanneum.at

FACHTAGUNG FÜR KULTURFUNDRAISING UND -SPONSORING

Österreichs wichtigste Veranstaltung für Kulturfundraising und Sponsoring
27. April 2023 | 13:00 – 18:00 Uhr | Diplomatische Akademie Wien

Am Programm stehen Vorträge, Workshops und Diskussionen mit den namhaftesten Expert*innen aus der Szene. Dazu gibt es viel Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung.

Reservieren Sie Ihre Tickets jetzt!

KULTURFUNDRAISING AWARDS!

Zum zweiten Mal prämiert der Fundraising Verband Austria die besten Kampagnen und Projekte rund um Fundraising und Sponsoring für Kunst & Kultur.

Award Gala im Anschluss an die Kulturfachtagung:
27. April 2023, ab 18:00 Uhr, Diplomatische Akademie Wien

Verleihung der Kulturfundraising Awards in drei Kategorien:

Beste Kulturfundraising Aktion

Österreichische Lotterien Award – Beste Unternehmens-Partnerschaft

Small but smART – Beste Fundraising Aktion einer kleinen Kultureinrichtung

Infos zu Anmeldung & Programm der Fachtagung sowie zur Einreichung für die Awards:
www.fundraising.at/kultur

eine Veranstaltung von
FUNDRAISING VERBAND AUSTRIA

BRASILIEN

200 Jahre Beziehungsgeschichten

bis 3. September 2023

nhm

naturhistorisches museum wien
Maria-Theresien-Platz | 1010 Wien
Täglich außer Di 9–18 Uhr, Mi 9–20 Uhr
www.nhm.at |

welt museum wien

Nicholas Galanin, *Things Are Looking Native, Native's Looking Whiter*, 2012, Courtesy the artist and Peter Blum Gallery, New York

Einfach.
Mehr. Sehen.
Mit Ihrer Jahreskarte um 53,–

Science Fiction(s)

30. März 2023 bis 9. Jänner 2024

www.weltmuseumwien.at

Weiterdrehen reicht nicht, die Uhr muss aufholen

Vanessa Spanbauer
freie Kuratorin und Journalistin, Wien

Im Museum steht die Zeit still. Das ist ein Satz, den man von einigen Besucher:innen, aber vor allem auch von Menschen hört, die nicht so sehr mit Museen vertraut sind. Besonders wenn es um historische Häuser geht, die vorwiegend Vergangenes zeigen, hält sich dieses Gerücht hartnäckig. Museumsmitarbeiter:innen können diese Sicht wohl nicht unterschreiben. Denn es tut sich viel im Museum. Manche Bereiche bleiben allerdings tatsächlich eher starr – allen voran die Strukturen, die einen adäquaten Umgang mit Vielfalt verhindern.

Das Museum ist eine Idee aus der Vergangenheit. Sammeln und Ausstellen gehört seit Jahrhunderten zu einem wichtigen Bestandteil unserer Kunst- und Kulturlandschaft. Die Zugänglichkeit dazu ist allerdings eine Frage, die immer noch diskutiert wird – auch wenn viele Orte der Öffentlichkeit vor langer Zeit zugänglich gemacht wurden. Museen sind Orte, welche für einige Leute zum Alltag oder zumindest zur Freizeitgestaltung gehören. Häufig allerdings gibt es Personen, die diese Orte in der Schulzeit zwar mit Lehrer:innen besucht haben, sich aber als Erwachsene nicht zu einem Besuch entschließen. Gewisse Teile der Bevölkerung sind als potenzielle Besucher:innen verloren oder konnten nie gewonnen werden. Viele Personen im Museumsbetrieb arbeiten an einer Veränderung der Sichtweise auf Museum, daran, Menschen das Museum als Ort schmackhaft zu machen und Inhalte zielgruppengerecht zu gestalten. Ein Aspekt, der allerdings nicht genug reflektiert wird, ist die Chance für Museen, von Besucher:innen zu lernen.

Expertise erkennen

Jede Person hat ein spezielles, ihr eigenes Wissen. Nicht jedes Wissen bekommt dieselbe Anerkennung. Lehrer:innen, Forscher:innen oder auch Museumsmitarbeiter:innen werden für ihre Expertise automatisch geschätzt. Besucher:innen mit ihrem speziellen Wissen können allerdings ebenfalls neue Perspektiven in den musealen Bereich bringen. Vielleicht ist es der Zugänglichkeit gedient, wenn man Museen als Ort der Wissensvermittlung neu denkt – jedoch ohne Hierarchisierung des Wissens. Menschen lernen nicht nur von Museen, auch die Institutionen können von den Besucher:innen lernen. Statt des klassischen Konzepts der Vermittlung „von oben" könnte eine „mit allen"-Erzählung neue Wege einläuten. Denn obwohl die Intention einer Vermittlung „von oben" nicht immer gegeben ist, wird sie oft in der Gesellschaft dahingehend wahrgenommen. Dabei bleibt viel Potenzial ungenutzt. Kinder können uns die Welt aus ihrer Perspektive erklären. Tischler:innen sehen zum Beispiel in Möbeln oder Objekten vielleicht etwas anderes als Kunsthistoriker:innen. Eine Person, die Überraschungseier-Figuren sammelt, findet eine Querverbindung zu einer Statue aus dem 16. Jahrhundert. Der potenzielle Wissensgewinn geht ins Unendliche – und ebenfalls ins Ungewisse. Neue Technologien ermöglichen es uns, Personen zum Beispiel durch QR-Codes vor Ort in den virtuellen Raum zu führen, um dort neue Orte des Wissens zu erschließen. Ideen, den Raum für Besucher:innen weiter zu öffnen, gibt es einige, jedoch sollten sie flächendeckend Anwendung finden. Da Expertise allerdings vergütet werden muss, sollte gleichzeitig an ein Modell der Entlohnung gedacht werden.

Diversität kommt nicht von selbst

Es ist relevant, vielfältige Perspektiven nicht nur von außen zu generieren, sondern sie auch in die Mitarbeiter:innenschaft zu integrieren. Inhalte und neue Perspektiven kommen besonders dann ins Museum, wenn sich die Akteur:innen ändern. Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven und Biografien müssen Anstellungen in der Museumslandschaft bekommen.

Das Thema Diversität wird in sämtlichen Berufssparten und Unternehmen seit Jahren diskutiert. Veränderungen gibt es wenig. Schon die Gleichstellung von Männern und Frauen ist ein Thema, das noch immer nicht abgeschlossen ist. Viele Anstrengungen zum Thema Diversität enden bei diesem Aspekt bereits. Andere marginalisierte Gruppen, unter anderem Menschen mit Migrationsbiografie, Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung, Menschen mit verschiedenen Geschlechteridentitäten oder Menschen mit Behinderungen werden selten mitbedacht und finden sich selten in strategischen Überlegungen wieder. „Wir bemühen uns, allerdings bewirbt sich niemand", ist ein Satz, der oft fällt, wenn es um diese Thematik geht. Generelle Zugänglichkeit der Orte erhöht auch die Wahrnehmung als attraktive Arbeitgeber:innen. Zusätzlich sollten die Anforderungsprofile in Ausschreibungen überdacht werden. Nicht alle Personen haben die gleichen Zugänge und Chancen. Gewisse Vorgaben, wie etwa besondere Studienabschlüsse und die vorherige Absolvierung unbezahlter Praktika, schließen viele Personen aus, die durch soziale Ungleichheiten in unserer Gesellschaft die Möglichkeit zur Partizipation nicht so leicht erhalten.

Koloniale Strukturen sind vielschichtig

Die Aufarbeitung von Strukturen betrifft viele Baustellen. Viele Objekte verlangen nach multiperspektivischer Anschauung und Vermittlung, auch deshalb, weil es um Objekte geht, die schwer einzuordnen sind. Aus europäischer Perspektive wurden viele Objekte falsch zugeordnet. Das Wissen um die Verwendung oder den Kontext fehlt. Koloniale Strukturen gingen mit Unwissen und Verlernen einher. Oft stellt sich auch die Frage, ob es sich überhaupt um Objekte handelt und nicht etwa um *Subjekte* – besonders bei Objekten mit ritueller Vergangenheit. Hierarchien des Wissens müssen hinterfragt und aufgebrochen werden. Die Zusammenarbeit mit den Herkunftsgemeinschaften und mit Wissenschafter:innen aus anderen Ländern ist für die Klärung dieser Zusammenhänge essenziell und unabdingbar. Bezogen auf das bereits erwähnte Wissen, das Personen einbringen können, ist es für Museen ebenfalls notwendig, Menschen einzubinden, die aus den Herkunftsgemeinschaften stammen, mittlerweile allerdings in Österreich leben. Bei der Einordnung von Objekten und Subjekten vom afrikanischen Kontinent können Personen der afrikanischen Diaspora in Österreich mit ihrer Expertise hilfreich sein.

Das Museum muss sich als Institution außerdem mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen. Besonders in Datenbanken wird sichtbar, welche diskriminierenden Überbleibsel in der Kategorisierung oder sprachlich in Museen vorhanden sind. In der Auseinandersetzung mit der Geschichte einer Institution halte ich es für relevant, problematische und rassistische Inhalte aus den Texten zu entfernen, welche aktuell Verwendung finden. Jedoch sollte an anderer Stelle ein Archiv mit problematischen Inhalten entstehen. Geschichte von Rassismus und anderen Diskriminierungsformen in Institutionen soll erzählbar bleiben, ohne dass diese Inhalte ohne Einordnung als korrekte und unproblematische Inhalte wahrgenommen werden. Es gilt, Aspekte zu entfernen und diese in einer kritischen Aufarbeitung an anderer Stelle wieder sichtbar zu machen.

Kontinuitäten der Darstellung erkennen

Ein besonderes Augenmerk muss nicht nur auf koloniale Objekte an sich gelegt werden. Koloniale und rassistische Darstellungen müssen parallel aufgearbeitet werden. In vielen Ausstellungen und Online-Auftritten finden sich diskriminierende und menschenentwürdigende Abbildungen. Der Umgang mit Bildern von Opfergemeinschaften wurde in den vergangenen Jahrzehnten bereits in vielen Publikationen und Vorträgen behandelt. Zum Umgang mit kolonialen Bildern fehlt im deutschsprachigen Raum allerdings der weit gefasste Diskurs. Viele Personen aus Wissenschaft und Aktivismus widmen sich dieser Thematik bereits. Leitlinien und ein Konsens wären wünschenswert. Besonders die Darstellung von oftmals nackten oder kaum bekleideten Schwarzen oder nicht weißen Menschen muss hinterfragt und eingeordnet werden. Nackte Darstellungen bilden koloniale Ordnungssysteme ab, da der weiße Körper nicht nackt gezeigt wird. In Abbildungen von Kolonialherren und Forschern, die von kaum bekleideten schwarzen Menschen umgeben sind, werden die hierarchischen Ebenen sichtbar.

Besonders bezogen auf die Gegenwart sind diese Darstellungen spannend, denn diese Bilder verfolgen uns gesellschaftlich bis heute. Sieht man sich Abbildungen in Schulbüchern oder auf Plakaten von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit an, hat sich in der Darstellung von schwarzen Körpern und Menschen kaum etwas verändert. Ein problematisches Afrikabild ist nach wie vor vorherrschend, denn es reduziert den gesamten Kontinent auf die Aspekte Krieg, Krise und Armut. Schwarze nackte Kinder sollen zum Spenden animieren oder auch im Geografiebuch Afrika bebildern. Wenn wir Afrika im Positiven repräsentiert sehen, werden Safaribilder von Natur und Tieren neben spärlich bekleideten Menschen verschiedener Kulturen bei ihren Hütten gezeigt. Ein Bild, das wir jedoch selten sehen, ist das von bekleideten schwarzen Menschen in ihrem Alltag. Bezogen auf diese Kontinuitäten in der Darstellung, die zu stereotypen und rassistischen Bildern führen, ist es relevant, neue Fragen an ältere Abbildungen zu stellen. Oft bleibt das Zeigen dieser Abbildungen ohne erkenntlichen Nutzen. Sie werden nur als Illustration verwendet, ohne relevante Fragen an das Bildmaterial zu stellen. Wenn das Bild keinen inhaltlichen Mehrwert bringt und nicht besprochen wird, lässt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Abbildung stellen. Als Platzhalter könnte der Satz „Stellen Sie sich auf dem Bild eine nackte schwarze Person vor" dienen, der uns in unserem Bewusstsein zu zahlreichen Vorstellungen führt.

Im Umgang mit Vielfalt im Museum müssen allerdings viele weitere Aspekte bedacht werden. Es bleibt eine Aufholjagd. Relevant ist es, historische Realitäten und heutige gesellschaftliche Gegebenheiten miteinander zu denken und von vergangenen exkludierenden Mechanismen zu lernen. Ein Perspektivenreichtum in der Betrachtung kann dabei helfen, alte Problemfelder zu finden und neue Herangehensweisen zu ermöglichen. ■

Ich seh etwas, was du nicht siehst? Neue Sichtweisen für technische Sammlungen

Sophie Gerber
Kustodin Haushaltstechnik, Nahrungs- und Genussmittel & Fokus Gender, Technisches Museum Wien

Dass Technik durch und durch mit Geschlecht zu tun hat, ist keine neue Erkenntnis. Dennoch haben Technikmuseen gezögert, ihre Bestände und Narrative mit Fragen von Geschlecht und Gender in Verbindung zu bringen. Mit dem sammlungsübergreifenden Schwerpunkt „Fokus Gender" wird im Technischen Museum Wien (TMW) seit 2019 ganz gezielt gefragt: Hat Technik ein Geschlecht?

Dieser Text versammelt eine Reihe von Überlegungen zur Umsetzung genderinformierter Arbeit mit einer technischen Sammlung und ist gleichzeitig ein Plädoyer für die stete Beschäftigung mit Objekten aus diversen Perspektiven. Schließlich treten in Ausstellungen technischer Museen – konkret in Hinblick auf Dimensionen von Geschlecht und Gender – oft zwei Leerstellen hervor: einerseits die Abwesenheit von Frauen und Personen, die sich nicht dem binären Geschlechterverständnis zuordnen lassen, sowie Erzählungen über sie und von ihnen; auf der anderen Seite die Omnipräsenz von Männlichkeiten, die aber selten zum Thema werden – auch aufgrund ihrer vermeintlich selbstverständlichen Verknüpfung mit Technik. Diese Lücken sind nicht der Tatsache geschuldet, dass diese Geschichten und Themen in einem technischen Museum keine Rolle spielen, sondern dass sie erst bei genauer Betrachtung offenbart werden können. Männlich dominierte Historiografie und traditionell „genderblinde" Dokumentationspraxis verschleiern diese Erzählungen, sodass sie sich der Aufmerksamkeit entziehen – diese kann und muss ganz gezielt geweckt werden, um Wissen zu generieren.

Traditionell werden Objekte in technischen Sammlungen vor allem in Hinblick auf technisch-funktionale, großteils sichtbare Eigenschaften und Kriterien beschrieben. Um vielstimmige Narrative zu entwickeln, die u. a. durch Ausstellungen und Vermittlung breit kommuniziert werden können, lohnt es sich, weitere Bedeutungsschichten freizulegen – indem z. B. Ungleichheitskategorien wie Gender, *Race* und Klasse als interpretative Kategorien angewendet werden. Sie können relevante, wichtige Bruchstücke von Informationen für die Geschichte eines Objekts liefern. Psyche Williams-Forson hat das als *absent potential* beschrieben – als unausgeschöpftes Potenzial von Objekten.[1] Aus dieser Sicht wird das „schwere Erbe" zum Gewinn: Wird Geschlecht als erkenntnisleitende Perspektive angewandt und der Kontext von Objekten durch weitere Quellenrecherchen erhellt, stellt das eine Bereicherung dar – für den inhaltlichen Wert der Sammlungen, die Qualität von Ausstellungen, die Fülle von Vermittlungsformaten und letztendlich für das Publikum. Wiederkehrende Besucher:innen haben die Möglichkeit, zuvor nicht Erzähltes und somit neue Geschichten zu entdecken; Nichtbesucher:innen werden unerwartete Perspektiven aufgezeigt, die neugierig machen und zu einem Erstbesuch motivieren. Museen werden so auch für zuvor kaum repräsentierte, marginalisierte Gruppen zu relevanten Orten.

Methodisch bedeutet das, Fragen an Sammlungsobjekte zu stellen und Antworten mithilfe von Material zu finden, das auch die Dimensionen des Wissens um sie sowie des Handelns mit ihnen offenbart. So kann sowohl ein spezifisches Objekt oder eine bestimmte Gruppe von Objekten gelesen und kontextualisiert werden. Und zwar idealerweise regelmäßig und aus verschiedenen Blickwinkeln. Schließlich wandelt sich die Bedeutung der Dinge, sie sind mehr als die starre Kristallisation von Sinn.[2]

Themenspezifische Fragenkataloge sind ein hilfreiches Instrument, um sich Objekten zu nähern.[3] Fragen, um mit den Objekten in Dialog zu treten und sie in einen möglichst breiten – hier bspw. auf Gender und Geschlecht bezogenen – Kontext zu setzen, könnten sein:

- Wer hat an der Erfindung, Entwicklung, Gestaltung und Produktion dieses Objekts mitgewirkt? Unterlag die technisch-wissenschaftliche Praxis der Zeit gegenderten Regeln und wie haben sich diese ausgewirkt?
- Aus welchen Materialien besteht das Objekt, wo kommen diese her und welche Rolle spielte Geschlecht bei deren Beschaffung?
- Für welche Nutzung war das Objekt gedacht? Wurde es dementsprechend genutzt, anders oder gar nicht? Von wem?
- Welche Form hat es?
- Was ist die einzigartige, persönliche Geschichte dieses Objekts? Welchen Platz hatte das Objekt im Leben seiner:seines Nutzer:in?
- Wird dieses Objekt mit einem bestimmten Geschlecht assoziiert?
- Verstärkt und reproduziert dieses Objekt geschlechterbezogene Stereotype? Wie?
- Wie diente das Objekt der Inszenierung und Aufführung von Geschlecht?
- Ist dieses Objekt, z. B. laut Vermarktung, zur Nutzung durch ein bestimmtes Geschlecht vorgesehen?
- Ist die Gestaltung des Objekts für ein bestimmtes Geschlecht problemloser als für andere?
- Warum wurde das Objekt aufbewahrt und musealisiert?

Die Essenz der Antworten wirft Licht auf das Objekt im Kontext von Gender und Geschlecht zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort. In den Sammlungen des TMW befindet sich beispielsweise ein Wachsmodell, betitelt „Frauenkopf (vermutlich Bronzearbeiterin)", hergestellt um 1900.[4] Bis vor Kurzem war das Objekt in der nun in Überarbeitung befindlichen Dauerausstellung zur Schwerindustrie zu sehen – als eine der wenigen Repräsentationen von Frauen. Die Haut des modellierten Frauenkopfes ist grün-gräulich gefärbt, was auf eine Verschmutzung durch die Arbeit mit Bronzestaub bis hin zu einer Erkrankung hindeutet. Zur Tätigkeit von Frauen in der Bronzewarenindustrie im späten 19. Jahrhundert und den Arbeitsbedingungen heißt es in einer zeitgenössischen Quelle: „Angezeigt erscheint es aber, bei der Wahl der Arbeiterinnen [...] auf eine kräftige Körperconstitution zu sehen, da trotz aller Vorsicht die aus den ätzenden Chemikalien [...] sich entwickelnden Dämpfe eingeathmet werden. Auch eine gröbere Haut ist mehr geeignet, zumal Verletzungen bei diesen Arbeiten schwerer und langsamer heilen."[5]

Der „Frauenkopf" kann stellvertretend für die Arbeit unzähliger anonymer Frauen während der Hochindustrialisierung in Österreich-Ungarn stehen. Dass diese nicht ohne Folgen für den weiblichen Körper blieb, zeigt das Modell unmittelbar. Der Wachskopf weist auch auf den weiblichen Beitrag zur Fertigung von Objekten aus Bronze hin und kann so zu zahlreichen weiteren Sammlungsobjekten in Beziehung gesetzt werden. Wie können diese Informationen und Perspektiven nun Eingang finden in die alltägliche Museumspraxis? Wie können sie digitalisiert und in Datenbanken festgehalten werden? Zunächst sind die sprachlichen Grundlagen notwendig. Worte und Begriffe müssen gefunden werden, um diese Erkenntnisse zu dokumentieren. Das TMW arbeitet mit einem eigenen Thesaurus, der durch die Kustod:innen, Archivar:innen und Bibliothekar:innen befüllt wird. Im Rahmen von „Fokus Gender" wurde und wird ein Vokabular zur genderinfomierten Beschlagwortung von Sammlungsobjekten zusammengestellt, das der erweiterten Erschließung und Neusichtung der Sammlung dient und Anlass bietet, Gewissheiten zu hinterfragen und Gelerntes zu verlernen.

Allerdings steht dem Sichtbarmachen bislang vernachlässigter Aspekte bei der Sichtung und Beschreibung technischer Objekte durch Schlagworte die Dokumentationspraxis mittels Datenbanken oft gegenüber. Einerseits ist fraglich, wie sinnvoll die massenhafte Verschlagwortung von Objekten ist. Soll jedes Objekt, das einer Objektgruppe zugeordnet werden kann, die mit weiblicher Erwerbstätigkeit assoziiert wird, mit dem Schlagwort „Frauenarbeit" versehen werden? Oder wird ein objektbiografischer Ansatz verfolgt, der ein Schlagwort dann erlaubt, wenn die Geschichte des konkreten Objekts mit ihm in Verbindung zu bringen ist? Hier muss jeweils abgewogen werden, welche Praxis im Sinne einer Logik des Suchens und Findens nützlicher ist.

Andererseits sind auch die Mehrdeutigkeit der Dinge und Begriffe, die Wandelbarkeit von Bedeutungen und Gebrauchsweisen, mögliche widerständige und fehlerhafte Nutzungen herausfordernd. Sich auf das Vage einzulassen und die Zuordnung mehrerer Interpretationen zu einem Objekt zu erlauben, fällt ohnehin oft schwer. Menschen, auch jene in Museen, streben vielmehr nach Eindeutigkeit.[6] Allerdings sollen nicht nur möglichst umfassende Beschreibungen von Objekten das Ziel sein, sondern das Erfassen verschiedener Perspektiven – dazu bedarf es auch eines gewissen Abstands, aus dem die Dinge betrachtet werden. Unterschiedliche Objekterfahrungen, z. B. durch Museumsbesucher:innen, zu erfragen und zu dokumentieren, eröffnet weitere Möglichkeiten der Kontextualisierung. Wünschenswert sind Datenbankstrukturen, die das leisten können, deren Einsatz und Nutzung.

Objekte zu befragen, ihre Mehrschichtigkeit und Widersprüchlichkeit anzuerkennen und verschiedenen Sichtweisen und Interpretationen, Funktionen und Eigenschaften Raum zu geben, hält ein beinah unendliches Potenzial für Museen und Sammlungen bereit – nicht nur in Hinblick auf Fragen von Geschlecht und Gender. Dieses Potential zu nutzen bedeutet, nicht nur Forschungsarbeit am Objekt zu leisten, sondern auch Strukturen zur Dokumentation der Ergebnisse zu schaffen und die Erkenntnisse in Ausstellungen und Vermittlungsformaten zugänglich zu machen. ■

Anmerkungen

1 Psyche Williams-Forson, *Seeking the absent potential*, Keynotevortrag im Rahmen des Workshops „Feminist and Queer Perspectives on Food“ im Technischen Museum Wien, 5. Mai 2022.

2 Hans Peter Hahn, „Dinge als Herausforderung. Einführung“, in: Hans Peter Hahn, Friedemann Neumann (Hg.), *Dinge als Herausforderung*, Bielefeld 2018, S. 11.

3 Vgl. für einen Objektfragebogen als Vermittlungstool John Hennigar-Shuh, „50 Ways to Look at a Big Mac Box“, in: *Journal of Education 7* (1982) 4, S. 15 bzw. als Hilfsmittel zur Arbeit mit Sammlungen Katherine Rieck, „Activate your Object. 51 Questions to Reveal Inactivity“, in: Elizabeth Wood, Rainey Tisdale, Trevor Jones (Hg.), *Active Collections*, New York, London 2018, S. 98–100.

4 Wie die Sonnenblenden eines PKWs aus den Sammlungen des TMW Geschlechterrollen widerspiegeln und konstruieren, zeigt Christian Klösch, „Haben Sie einen Schminkspiegel im Auto? Zwei Sonnenblenden für einen VW-Käfer (Inv.-Nr. 95.403)“, in: Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek (Hg.), *Mobilität. 30 Dinge, die bewegen*, Wien 2015, S. 102–107. Das Gendering textiler Kopfbedeckungen haben ausführlich analysiert: James Daybell, Kit Heyam, Svante Norrhem, Emma Severinsson, „Gendering Objects at the V&A and Vasa Museums“, in: *Museum International* 72 (2020) 1–2, S. 106–117.

5 Carl Holdhaus, Franz Migerka, *Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in der Fabriks-Industrie und in einzelnen Zweigen des Verkehrswesens Österreichs. Erläuternder Text zu einer Abtheilung der Ausstellung im Frauen-Pavillon. Weltausstellung 1873 in Wien*, 2. verm. Auflage, Wien 1873, S. 125.

6 Vgl. Thomas Bauer, *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*, Ditzingen 2018.

Frauenkopf (vermutlich Bronzearbeiterin), Inv. Nr. 33924
Foto: TMW

Uni im Bezirksmuseum – Stören als produktiver Prozess

Anna Jungmayr & Alina Strmljan
Curatorial Fellows, Stabstelle Bezirksmuseen, Wien Museum

Spätestens seit den 1980ern stehen Museen und die in ihnen vorgenommenen Darstellungen von Gesellschaft und Geschichte in Kritik[1]: Sie werden zunehmend als Hegemonie stabilisierende Machträume problematisiert, deren Ausstellungen eine spezifische Interpretation der Vergangenheit darstellen, die keine Allgemeingültigkeit haben.

Diese Kritik hat auch in den Dauerausstellungen der 23 ausschließlich ehrenamtlich betriebenen Wiener Bezirksmuseen Gültigkeit. Gegründet im 20. Jahrhundert in der Tradition von Heimatmuseen, sammeln und vermitteln sie Lokalgeschichte. Einerseits gelten sie – mitunter aufgrund geringen Budgets und fehlendem Personal – als altmodisch und sind von problematischen Narrativen durchzogen. Andererseits sind sie potenziell niederschwellige und inklusive Beteiligungsräume. Um ihr Potenzial durch professionelle Unterstützung auszuschöpfen, wurde 2019 im Rahmen der Initiative *Bezirksmuseen reloaded* die „Stabstelle Bezirksmuseen im Wien Museum" gegründet.

Kritik sichtbar machen

In diesem Kontext entwickelten wir auf Initiative von Philipp Maurer, Leiter des Bezirksmuseums Wieden, zusammen mit den Historikern Peter Autengruber und Florian Wenninger das Projekt *Uni im Bezirksmuseum*: Im Rahmen eines auf zwei Semester angelegten Seminars am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien begleiteten wir Studierende von Oktober 2021 bis Juni 2022 dabei, Interventionen in die Dauerausstellungen von insgesamt fünf Bezirksmuseen umzusetzen. Die Bezirksmuseen sollten von neuen Sichtweisen auf veraltete Dauerausstellungen profitieren, Student:innen Praxiserfahrung im Bereich der Public History sammeln.

Die Strategie der Intervention schien aus mehreren Gründen geeignet: Interventionen können Darstellungen kritisieren oder ergänzen, Dissens ausdrücken, Fragen aufwerfen oder neue Perspektiven in den Mittelpunkt rücken. Der ursprüngliche Ausstellungsraum wird nicht einfach ersetzt, sondern als veränderbar markiert. Dadurch wird „das Museum zu einem Schauplatz politischen Handelns [...], an dem Konflikte sichtbar gemacht, artikuliert und bearbeitet werden können".[2]

Strukturiert eingreifen

Aufbauend auf Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit den Bezirksmuseen gingen wir gezielt auf Museen zu, die den Wunsch nach Veränderung bereits formuliert hatten. In Erstgesprächen setzten wir konkrete Rahmenbedingungen und stellten Zeitplan, Feedbackmöglichkeiten sowie klar abgesteckte Aufgabenbereiche vor. Zentral war die Fixierung eines agilen Handlungsrahmens: Wir legten gemeinsam Bereiche für mögliche Interventionen fest und definierten als Minimalversion jeder Intervention das Anbringen von Objektschildern. Zudem vereinbarten wir, dass die Interventionen mindestens für den Zeitraum September und Oktober 2022 gezeigt werden. Dadurch sollte Frustration auf beiden Seiten vermieden und Rücksicht auf die improvisierende Praxis wie Autonomie der Bezirksmuseen sowie den universitär strukturierten Rahmen der Studierenden genommen werden. Die Studierenden konnten sich sicher sein, dass ihre Arbeit der Öffentlichkeit präsentiert wird; den Bezirksmuseen wurde versichert, dass die Interventionen, sollten sie missfallen, nur kurz im Museum zu sehen sein würden. Der in Ergebnisprotokollen festgehaltene, recht straff wirkende Rahmen stellte beidseitiges Vertrauen und Sicherheit her. Im weiteren Verlauf entwickelte sich daraus ein Möglichkeitsraum für inhaltliche wie gestalterische Offenheit.

Geschlechtersensibel kontextualisieren

Die Intervention *Frauen(t)räume? – Von gestickten Sprüchen und weiblicher Tugend* wurde in den Bezirksmuseen Favoriten, Liesing und Floridsdorf umgesetzt. Ausgangspunkt waren die in vielen Bezirksmuseen stubenartig inszenierten, romantisierenden Küchen aus der Zeit um 1900. Ein wiederkehrendes Objekt darin sind gestickte Spruchtücher, deren moralisierende Botschaften Viktoria Decloedt, Antonia Heidl und Anna Stärk kritisch hinterfragten. Die gestickten Sprüche spiegeln ein bürgerliches (Haus-)Frauenideal wider, das mit der Lebensrealität der meisten Frauen, insbesondere aber Arbeiterinnen, wenig zu tun hatte. Mit geschlechtersensiblen Texten zur Sozial- und Frauengeschichte Wiens dekonstruierten die Studentinnen die sonst kontextfreien Spruchtücher in den Küchen.

Dass nicht die Praxis des Stickens per se zu kritisieren ist, spiegelt sich in der Ausstellung wider: Optisch wurde in den Überschriften der Kreuzstich aufgegriffen und die Spruchtücher mit Blau und Rot auch farblich zitiert. In einer Mitmachstation und in feministischen Stickworkshops, die seit der Intervention regelmäßig im Bezirksmuseum Liesing stattfinden, können Besucher:innen zudem erfahren, wie aufwendig Sticken ist, aber auch, dass es empowernd ist, gemeinsam (feministische) Bilder und Sprüche zu sticken.

Ehrende Inszenierung brechen

Eine dezidiert vom Bezirksmuseum gewünschte Intervention ist *Achtung Personenkult! Ein kritischer Blick auf Karl Lueger*. Dem Leiter des Bezirksmuseums Wieden, Philipp Maurer, war die von seinem Vorgänger 1995 eingerichtete „Luegerecke" schon lange ein Dorn im Auge. Dabei handelte es sich um eine schreinartige Collage aus Bildern des ehemaligen Wiener Bürgermeisters und gebürtigen Wiedners Karl Lueger. Dessen Antisemitismus, seine antislawistische und arbeiterfeindliche Politik und sein Populismus blieben unsichtbar. Die bestehende Inszenierung führte den Personenkult Luegers doppelt fort: Erstens durch das Zeigen von Bildern, die zur Verbreitung seiner Popularität beigetragen hatten, zweitens durch das Auslassen kontextualisierender Information. Lennart Busse, Mariam Hage, Bruno Pöchacker und Julia Zander intervenierten deshalb nicht nur inhaltlich – in Form von weiterführenden Texten –, sondern griffen auch gestalterisch stark in die Inszenierung ein. Sie gaben der „Luegerecke" im wörtlichen Sinne einen neuen Rahmen. In diesen setzten sie auf knallpinken Untergrund den Einleitungstext und brachen so die ursprüngliche Darstellung visuell und inhaltlich. Durch die Frage „Wie sollen wir uns im öffentlichen Raum an Karl Lueger erinnern?", die Besucher:innen über Sticker beantworten können, wurde die Intervention um eine partizipative und aktuelle Dimension erweitert.

Deutungshoheit teilen

Die Intervention im Bezirksmuseum Brigittenau ist auf den ersten Blick der am wenigsten invasive Eingriff in eine bestehende Ausstellungsinszenierung. Lisa Pairits, Margarita Schurmann und Barbara Wohlmuth entschieden sich in *Freizeit in der Brigittenau im 20. Jahrhundert* dafür, zuvor unkommentierte Vitrinen, in denen Objekte zu den Themen Spiel und Urlaub versammelt waren, mit einer Erzählung zu versehen. Gestalterisch griffen sie kaum ein. Die ausgestellten Dinge wurden sensibel re-evaluiert: Dubletten wurden aussortiert, Gegenstände neu angeordnet und ein ruhiger Untergrund gewählt. Alle Objekte wurden mit Textschildern versehen, die Auskunft über Alter, Bezeichnung, Geschichte und Verwendung geben. Über den Vitrinen wurden Einleitungstexte angebracht, um sie klar als Bereiche zu Freizeit und Kindheit im Arbeiterbezirk Brigittenau zu kennzeichnen. Zuvor erschloss sich dieser Zusammenhang nur durch die Präsenz der Objekte und die Erzählungen von anwesenden Mitarbeiter:innen. Dieses Charakteristikum der Bezirksmuseen greift auch die Intervention auf und entfaltet darüber ihr kritisches Potenzial: Jedes Objektschild wurde mit einer persönlichen Erinnerung der schenkenden Person oder einer der Museumsmitarbeiter:innen versehen. Dadurch wird individuelles Erinnern als relevante Kategorie für die Alltagsgeschichte und die (ehrenamtliche) Museumspraxis anerkannt. Auch die Besucher:innen werden eingeladen zu erzählen: Sie können auf Postkarten, auf denen Objekte aus den beiden Vitrinen abgebildet sind, eigene Erinnerungen für andere im Museum hinterlassen – oder als Souvenir mit nach Hause nehmen.

Nachhaltig verändern

Die Interventionen waren ein produktives Mittel, um neue Inhalte, Korrekturen und Brüche nachhaltig in die Dauerausstellungen von fünf Bezirksmuseen zu integrieren. Durch sichtbare Reibungen entstanden Räume für Debatten. Belegt sehen wir das in den sehr positiven Rückmeldungen der Studierenden und der Bezirksmuseen, von denen sich noch keines entschieden hat, die Intervention wieder abzubauen. Die kritischen Kontextualisierungen wurden demnach nicht als Affront gesehen, sondern als bereichernde Ergänzung, notwendige Korrektur oder gewollter Dissens begrüßt. ■

Anmerkungen

1 Vgl. Daniela Döring, „Das Museum zeigt sich. Reflexive Ausstellungsstrategien zwischen Öffnung und Legitimierung der Institution", in: *WerkstattGeschichte* 82 (2020) 02, S. 111–112.

2 Angeli Sachs, „Einleitung", in: Carmen Mörsch, Angeli Sachs und Thomas Sieber (Hg.), *Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart*, Bielefeld 2017, S. 15–16.

1 *Intervention im Bezirksmuseum Brigittenau*
Foto:: Klaus Pichler, Wien Museum

2 *Vitrine zum Thema* Urlaub *im Bezirksmuseum Brigittenau*
Foto: Klaus Pichler, Wien Museum

3 *Frauen(t)räume? – Intervention in der Kücheninszenierung im Bezirksmuseum Favoriten*
Foto: Alex Kubik, Wien Museum

4 *Achtung, Personenkult! – Die kontextualisierte Luegerecke im Bezirksmuseum Wieden*
Foto: Marlene Fröhlich / LuxundLumen.com, Wien Museum

Die Gestaltung der Interventionen erfolgte durch das Designbüro Kubik.

Denkmal weiter. Eine Intervention am Bergisel in Innsbruck

Katharina Walter
Leitung Kulturvermittlung, Tiroler Landesmuseen, Innsbruck

Gabriele Ultsch
Kulturvermittlerin, Tiroler Landesmuseen, Innsbruck

Das Projekt Denkmal weiter. Eine Ausstellung zum Mitmachen, *das vom 13. Mai bis 3. Oktober 2022 im Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum in Innsbruck zu sehen war, setzte sich durchaus selbstkritisch mit seinen im Museum vorhandenen dominanten Narrativen zum Tiroler „Freiheitshelden" Andreas Hofer und den Kämpfen am Bergisel von 1809 auseinander. Mit künstlerischen Arbeiten von vier zeitgenössischen Künstler:innen intervenierte das von der Kulturvermittlung der Tiroler Landesmuseen kuratierte Projekt in die bestehende Präsentation Tiroler Geschichte – sowohl vor als auch im Museum.*

Der Bergisel und sein schweres Erbe

2011 wurde das Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum als umstrittenes Prestigeobjekt der Tiroler Landespolitik am Bergisel eröffnet und Teil der Tiroler Landesmuseen. Es besteht aus einem Neubau, dessen Hauptattraktion das auf den Bergisel übersiedelte „Riesenrundgemälde" aus dem Jahr 1896 ist, das eine heroisierende 360°-Ansicht der „Dritten Schlacht am Bergisel" von 1809 zeigt. Thematisch und baulich verband man es damals mit dem seit 1880 bestehenden Kaiserjägermuseum, das seine militärische, auf die Monarchie gestützte Identität bis heute pflegt und das unterirdisch über den permanenten Ausstellungsbereich *Schauplatz Tirol* erreicht wird, der über die Mythen Tirols erzählt, diese jedoch nicht dekonstruiert. Der Bergisel, von konservativen Kräften gerne als „Schicksalsberg Tirols" bezeichnet, erhielt durch den Museumsneubau eine Aufwertung mit dem fragwürdigen Anspruch „Tirols neue Mitte" zu sein, d. h. *der* Ort der Identifikation für Tirol.[1] Im kollektiven Bewusstsein ist er vor allem mit der Erinnerungskultur rund um den Schützenkommandanten Andreas Hofer verknüpft, der den Aufstand von 1809 gegen bayerisch-napoleonische Truppen angeführt hat. Sein (Helden-)Denkmal befindet sich in nächster Nähe zum Museum, weitere Denkmäler zur Militärgeschichte der Kaiserjäger und anderen Kriegen, aber auch Büsten von „Tiroler Patrioten"[2], die zuletzt hinzukamen, prägen diesen Ort. Bis heute ist das Plateau ein stark vereinnahmter Treffpunkt für politische Festveranstaltungen, wo die Einheit von Katholizismus, Militarismus und Konservativismus immer wieder aufs Neue beschworen wird. Verständlicherweise bietet dieser Ort daher seit Jahren genügend Reibefläche für Kritik und Diskussion. In diesem Zusammenhang ist auch die geplante Neuaufstellung des Tirol Panoramas mit Kaiserjägermuseum zu sehen, die mittelfristig bevorsteht.
Denkmal weiter. Eine Ausstellung zum Mitmachen wollte als Kunst- und Vermittlungsprojekt vor allem ein junges Publikum anregen, über Heldenmythen und tradierte Geschichtsbilder nachzudenken, und das Erinnern als dynamischen Prozess begreifbar zu machen. Es wurden Künstler:innen eingeladen, die sich mit Erinnerungsgeschichte auseinandersetzen, zwei davon bereits konkret mit diesem Ort. Weitere Werke entstanden in einem gemeinsamen kuratorischen Prozess, wie auch Überlegungen zur Partizipation des Publikums.

Was wird von dem, was heute ist, Geschichte schreiben?

Am Beginn des Ausstellungsparcours griff die Künstlerin Petra Gerschner mit zwei Arbeiten aus der Serie *history is a work in process* in den Eingangsbereich ein. Dort stimmen die männlichen „Protagonisten" von 1809 als holzgeschnitzte Heldenfiguren auf überhohen Sockeln auf das Riesenrundgemälde ein, leere Sockel verweisen auf die anonyme Masse der „Unbekannten". Dieser „Anwesenheit durch Abwesenheit"[3], deren Inszenierung Ausschlussmechanismen der Geschichtsschreibung aufs Neue reproduziert, setzte Gerschner einen vergoldeten Pflasterstein für die „unbekannten Aufständischen" als Denkmal entgegen, platziert auf einem Sockel auf Augenhöhe.[4] Der Stein als Symbol für Protest und Selbstermächtigung weltweit, verwies somit auch auf ungleiche Machtverhältnisse. In Verbindung mit der fotografischen Wandarbeit *fragments of future* (2022), auf der junge friedlich Demonstrierende zu sehen waren, die ihre politischen Forderungen in den öffentlichen und nun auch in den musealen Raum trugen, regte er zu folgenden Fragen in Bezug auf die hier präsentierte Figur Hofers an: Welche Bedeutung hat seine Vorbildrolle als Rebell und Aufständischer heute noch vor dem Hintergrund seines rückwärtsgewandten Weltbildes? Für welche Werte will ich heute kämpfen? Welchen Ideen setze ich ein Denkmal für die Zukunft? Die Besucher:innen antworteten in Form kleiner modellierter Denkmäler für Gleichberechtigung, gegen Rassismus, Interpretationen des Begriffs „Freiheit". Antikriegssymbole und der Wunsch nach globalem Frieden erzeugten einen Kontrast zu den kritiklos dargestellten kriegerischen Heldengeschichten im Museum.

Welche Sprache spricht das Denkmal?

Wie wichtig die Rezeptionsgeschichte von Denkmälern ist, vermittelte auch die Installation *Für Gott, Kaiser und Vaterland* (2009) von Franz Kapfer vor dem Eingang zum Riesenrundgemälde. Comichaft zeichnete der Künstler Versatzstücke des Andreas-Hofer-Denkmals im Park und hinterfragte sie auf ihre Aktualität. Symbole und Schriftzug standen für Katholizismus, Kaisertreue, Patriotismus und patriarchale Gesten und brachten die nationale Vereinnahmung Andreas Hofers besonders im 19. Jahrhundert, aber nicht nur, zum Ausdruck. Auf eine einfache Holzkonstruktion montiert und hinterleuchtet entstand eine theaterhafte Inszenierung, welche die propagandistische Wirkung des Denkmals entlarvte. Das Publikum reagierte auf die Rhetorik des Denkmals in Form von Comics: Symbole von Männlichkeit wurden darin als anachronistisch kritisiert, die gleichberechtigte Repräsentanz von starken Frauen und Männern im öffentlichen Raum gefordert. Die nationale und patriotische Sprache des Denkmals verleitete zu Geschichten über Gewalt, brachte aber auch den Wunsch nach friedlichem Zusammenleben zum Vorschein. Inwieweit es gelang, eine Spannung herzustellen, nicht nur zum Andreas-Hofer-Denkmal im Park, sondern auch zur martialischen Inszenierung von Waffen im Ausstellungsraum wie auch zur Darstellung Hofers zwischen kaiserlichen und kirchlichen Repräsentanten im Riesenrundgemälde, welche die Botschaft „Für Gott, Kaiser und Vaterland" figurativ wiederholt, zeigte sich ebenfalls in den Comics.

Was verbirgt unsere Geschichte?

Die Künstlerin Esther Strauß, die das ganze Museum als Denkmal sieht, schuf mit ihrer zweiteiligen Installation *aus jedem Fenster in jedem Haus* (2022)[5] Raum für nicht erzählte Geschichten. Subtil kuratierte sie Objekte aus der NS-Zeit aus der Historischen Sammlung der Tiroler Landesmuseen in den bestehenden Ausstellungsbereich *Schauplatz Tirol*, um auf den bislang im Museum vernachlässigten Aspekt der Täter:innenschaft aufmerksam zu machen. Mit einem weißen hohlen Sockel auf dem Platz vor dem Museum lud die Künstlerin ein, Objekte aus der NS-Zeit einzuwerfen und sie auf diese Weise der Historischen Sammlung zu schenken. Sie initiierte damit den ersten Sammlungsaufruf dieser Art in Tirol, der auch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte aufforderte. Die mehr als 500 abgegebenen Objekten beweisen den Erfolg dieser Aktion und werden, bevor sie Eingang in die Sammlung finden, von der Künstlerin weiter beforscht.

Erinnertes und Vergessenes

Inmitten des Ausstellungsbereiches *Schauplatz Tirol* lag am Boden der *Knoten* (2017) der Künstlerin Maria Walcher, ein zerbrechliches Taschentuch aus Porzellan. Er stand für das persönliche Erinnern und trat hier im Museum in Dialog mit dem kollektiven Gedächtnis.

„Ich habe vergessen, was mein Vater von seinem Krieg erzählen sollte – er hat das Mahnen vergessen", lautete der Eintrag einer Besucherin im Buch *I forgot about*, das Teil der Installation *Jacques* von Maria Walcher vor dem Museum war. Das macht deutlich, wie sehr ein Ort Erinnerungen auslösen kann. Auf dem Weg vom Bergisel zurück in die Stadt begleitete die Besucher:innen der Schriftzug mit der Frage *Was it a dream?* Es ist eine auf die Vergangenheit bezogene, in die Zukunft gerichtete Frage, die offen lässt, wie wir – auch an diesem historischen Ort – „weiterdenken" wollen. ■

Alle Arbeiten der Ausstellung sind auf der Webseite www.tiroler-landesmuseen.at/ausstellung/denkmal-weiter einsehbar.

Anmerkungen

1 Steffen Arora, „Das Museum am Bergisel. Tirols neue Mitte?", in: *Gaismair-Jahrbuch*, 2012; M. Haselwanter, L. Gensluckner, M. Jarosch u. a. (Hg.): *Demokratie-Erinnerung-Kritik*, Innsbruck e. a. 2011, S. 53.

2 Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa bei der Eröffnung der Gedenkstätte 2013, in: www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/land-tirol-setzt-michael-gamper-eduard-reut-nicolussi-silvius-magnago-und-eduard-wallnoefer-ein-denkmal_a782824 [15.1.2023]

3 Andrei Siclodi, in: *Tiroler Künstlerschaft 2013–14*, www.kuenstlerschaft.at/wp-content/uploads/2016/09/jahrespublikation_2013-14.pdf, S. 50–53 [17.1.2023]

4 Petra Gerschner *Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen* entstand bereits 2013/14 und wurde nun erstmals vor Ort gezeigt.

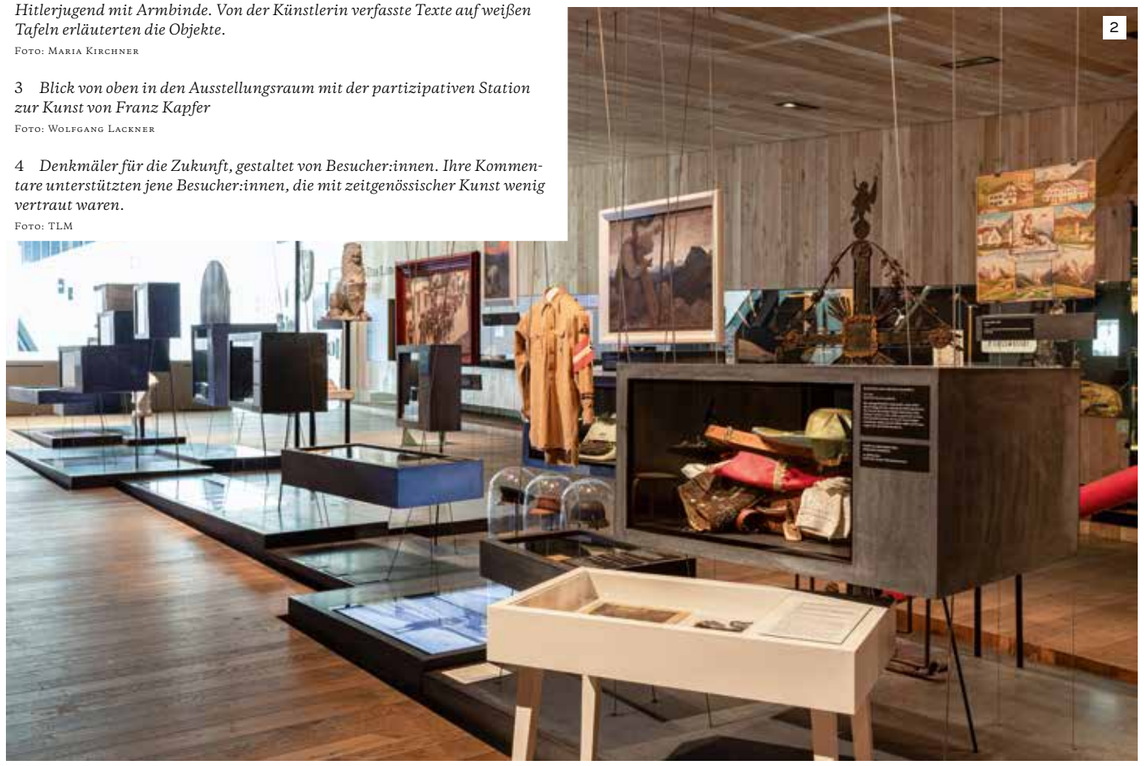
5 Zitat von Abraham Gafni (ehemals Erich Weinreb), der beim „Anschluss" 1938 als jüdisches Kind in Innsbruck die vielen Hakenkreuzfahnen sah in: Horst Schreiber, Irmgard Bibermann, *Von Innsbruck nach Israel. Der Lebensweg von Erich Weinreb/Abraham Gafni* (= Studien zur Geschichte und Politik, Band 16 und Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, NF 54), Innsbruck, Wien, Bozen 2014.

1 *Das junge Gestaltungsteam Out of Habit Design/Studio PAN entwickelte modulare, flexibel und auch nachhaltig nutzbare Ausstellungsmöbel für eine klare Orientierung durch sehr unterschiedliche Räume auf drei Ebenen – im Bild die Arbeit von Petra Gerschner,* FRAGMENTS OF FUTURE *(2022)*
FOTO: MARIA KIRCHNER

2 *Ausstellungsansicht* SCHAUPLATZ TIROL *mit den hinzukuratierten Objekten der Künstlerin Esther Strauß. In der weißen Vitrine: ein Propagandafaltblatt, eine Postkarte mit NS-Aufmarsch zum „Anschluss" im Zentrum Innsbrucks sowie BDM-Abzeichen, in der Mitte ein Uniform-Hemd der Hitlerjugend mit Armbinde. Von der Künstlerin verfasste Texte auf weißen Tafeln erläuterten die Objekte.*
FOTO: MARIA KIRCHNER

3 *Blick von oben in den Ausstellungsraum mit der partizipativen Station zur Kunst von Franz Kapfer*
FOTO: WOLFGANG LACKNER

4 *Denkmäler für die Zukunft, gestaltet von Besucher:innen. Ihre Kommentare unterstützten jene Besucher:innen, die mit zeitgenössischer Kunst wenig vertraut waren.*
FOTO: TLM



Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum – eine Rückschau auf eine Ausstellung schwierigen Erbes im Haus der Geschichte Österreich

Monika Sommer
Direktorin, Haus der Geschichte Österreich, Wien

Museen als Orte des kulturellen Erbes waren lange Zeit überwiegend Orte der (nationalen) Präsentation von „Schätzen", die zum Staunen veranlassten. Doch die Auswirkungen der zahlreichen theoretischen Turns in den Kulturwissenschaften haben Museen zu diskursiven Orten der Verhandlung gesellschaftlicher Entwicklungen transformiert. Ambitionierte Museen sind seither Orte der Teilhabe und Orte des Widerspruchs gegen eindimensionale Interpretationen dessen, was eine Gesellschaft als ihr kulturelles Erbe definiert. Diese fundamentale Veränderung der Aufgaben von Museen fand 2016/17 auch Niederschlag in der Beschreibung des neugegründeten Hauses der Geschichte Österreich (hdgö) im Bundesmuseengesetz als „Diskussionsforum". Seit seiner Gründung beschäftigt das Zeitgeschichtemuseum daher die Frage, mit welchen Formaten der Auftrag, gegenwartsrelevante Fragen im Museum zu thematisieren, immer wieder aufs Neue in die Praxis übersetzt werden kann.

Ausgangspunkt der Ausstellung *Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum* war das Museum selbst: Seit in den Medien über die Erschaffung des Zeitgeschichtemuseums berichtet wurde, bezog sich die überwiegende Mehrheit der Objektschenkungsangebote, die das Museum aus der Bevölkerung erreichten, auf die Zeit des Nationalsozialismus, obschon unser gesetzlicher Auftrag von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart reicht. Nicht selten suchten die Menschen auch einfach eine Empfehlung oder einen Rat vor dem Hintergrund, nichts „falsch" machen zu wollen.

Wir orteten in diesen Anfragen gesellschaftlichen Bedarf für Austausch, aber auch schlichtweg für sachliche Information. Denn es kam nicht selten vor, dass Menschen dachten, sie hätten nach einem Keller- oder Dachbodenfund von Objekten aus der Zeit des Nationalsozialismus ein Problem mit dem Strafrecht – egal, ob es sich dabei um Familienbesitz handelte oder um eine Zufallsentdeckung bei einer Wohnungsräumung. Doch der Besitz von NS-Dingen, so konnten wir aufklären, ist in Österreich erlaubt, nicht aber ihr Verkauf. Andere Personen, die uns kontaktierten, wollten die Artefakte aus der NS-Zeit dem Museum übergeben, um ihnen – durch die Veränderung des semantischen Rahmens in einer wissenschaftlichen Bildungsinstitution – einen neuen Sinn zu verleihen, nämlich jenen der Aufklärung. Wieder andere sandten Objekte anonym mit der Post und überließen die Entscheidung über deren weitere Verwendung dem Museum. Angesichts der Vielfalt der Beweggründe entstand beim Museumsteam der Wunsch nach einer „Handlungsempfehlung". Gleichzeitig stellten wir fest, dass wir selbst für unsere eigene museale Sammelpraxis noch keine verschriftliche Vorgangsweise entwickelt hatten – ein Desiderat, das der Gründungsgeschichte des Hauses der Geschichte Österreich geschuldet war.[1] Der nächste Schritt führte also zur Diskussion, Konzeption und Realisation eines Sammlungskonzepts, das parallel zur Entwicklung der Ausstellung ausgearbeitet und schließlich im Dezember 2021 auf unserer Webplattform veröffentlicht wurde.[2] Es kam hier zu der schwierigen Entscheidung, nicht pauschal alle NS-Objekte anzunehmen, um sie dem – durchaus florierenden Markt – zu entziehen. Diese intensive Auseinandersetzung mit den Chancen und Grenzen des musealen Sammelns am hdgö führte uns zu der Idee, den Prozess des Abwägens um die Annahme oder die Ablehnung eines Schenkungsangebots von NS-bezogenen Dingen zu einem Schwerpunkt einer Ausstellung zu machen, um unsere Überlegungen und Argumente transparent dazulegen und Besucher:innen zu zeigen, wie wir als aus Steuergeldern finanziertes Museum arbeiten. Als Sparringpartner für die Gestaltung der Ausstellung luden wir das Team rund um Gabu Heindl ein, das unser Ringen um das Ausstellungskonzept begleitete.[3] Trotz der herausfordernden

Was tun mit den Überbleibseln des Nationalsozialismus? Gehören sie in ein Museum? Die Ausstellung Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum *im Haus der Geschichte österreich fragte nach (Laufzeit: 12. Dezember 2021 bis 8. Jänner 2023).*
Foto: Klaus Pichler

Räumlichkeiten der Neuen Burg gelang es, ein schlichtes, sachliches Display zu entwickeln, in welchem die Besucher:innen die Objekte so sahen, wie sie im Museumsalltag vor uns auf dem Tisch liegen: gerade aus der Transportverpackung genommen und von allen Seiten betrachtbar – nur eine Diskussion und eine Entscheidung davon entfernt, Museumsobjekt zu werden. Die fünf Fragen, die wir dabei gemeinsam verhandeln, teilten wir in der Ausstellung auch mit den Besucher:innen. Ziel war es keineswegs, mit dem Präsentieren der Dinge Staunen zu evozieren, vielmehr wollten wir zeigen, welche Fragen uns als Museum bewegen. Um einer – nie völlig ausschließbaren – positiven Rezeption der Objekte mit NS-Symboliken vorzubeugen, versuchten wir, die Dinge nicht „in Szene zu setzen" oder gar einen Selfie-Point zu erzeugen, sondern einen analytisch-sachlichen gestalterischen Zugang zu entwickeln. Daher positionierten wir die Dinge in engen Vitrinen, luden sie nicht durch besondere Beleuchtung mit zusätzlicher Bedeutung auf und legten sie ohne Schutz auf das Ausstellungsmöbel. Bei jeder Station stand ein Stuhl, der die Besucher:innen einlud, Platz zu nehmen, um die Objekte genau zu betrachten und unsere sammlungsspezifischen Fragen nachzuvollziehen. Ergänzend zu den sammlungsspezifischen Fragen und Antworten erläuterten Vertiefungsebenen den historischen faktischen Hintergrund zum Objekt, klärten über Propaganda, Gewalt und Krieg auf. Ein petrolgrauer Teppich, der in der Produktbezeichnung als „Schmutzfänger" geführt wurde, fasste den Ausstellungsbereich mit den 14 ausgewählten Objekten und ihren Verpackungen optisch zusammen, unterstrich im Kontext der üppigen Pracht des Prunkstiegenhauses der Neuen Burg die scheinbare Banalität der NS-Objekte, die letztlich für Ausgrenzung, Menschenhetze, Totalitarismus und Vernichtung und in ihrer letzten Konsequenz für den „Zivilisationsbruch Auschwitz" (Dan Diner) stehen. Welche Farbe dieser Teppich haben sollte, zählte zu einer der schwierigsten Entscheidungen der Gestaltung, da wir uns eine politisch nicht besetzte, symbolisch neutrale Farbe wünschten, die – ebenso wie die Grafik – den Bezug zur Gegenwart unterstreichen sollte, während frühere NS-bezogene Ausstellungen oft die Farben rot, schwarz, weiß oder grau verwendeten und damit entweder die NS-Propaganda aktualisierten oder aber das Bild der NS-Zeit als „dunkle Zeit" bemühten, um eine Distanzierung zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig gelang es mit diesem Gestaltungsmittel am Boden, diesen objektbezogenen Ausstellungsteil zu fassen und die Eigenständigkeit des vorlagerten Teils der Ausstellung zu betonen. Denn wer die Ausstellung betrat, wurde nicht unmittelbar mit den NS-bezogenen Objekten konfrontiert, vielmehr konnten die Besucher:innen hier bei den – möglicherweise eigenen – Erfahrungen ansetzen. Jede:r erhielt schon an der Kassa gemeinsam mit dem Eintrittsticket ein „Objektkärtchen": Skizziert war dort ein beispielhaftes NS-Objekt (etwa ein Teller mit einem Hakenkreuz) und eine Fundgeschichte, die die Frage „Was würden Sie damit tun?" direkt an die Besucher:innen richtete. Drei Stationen in der Ausstellung boten Hintergrundinformationen zu den Wahlmöglichkeiten „Verkaufen", „Zerstören" oder „Aufbewahren" und die Möglichkeit, sich zu entscheiden und das Kärtchen bei einem der drei Bereiche mit einem eigenen handschriftlichen Entscheidungsargument zu hinterlassen. Ziel des Ausstellungsteils war es, einerseits sachliche Informationen zu bieten, andererseits ein zweifaches Diskussionsforum zu eröffnen: zwischen den anwesenden Besucher:innen und jenen, die zu einem früheren Zeitpunkt bereits ihre Argumente in der Ausstellung hinterlassen hatten. Die informative Ebene verdeutlichte anhand dreier Videointerviews und weiteren Informationsmaterials, dass die Diskussion über den korrekten Umgang mit NS-bezogenen Dingen vielerorts geführt wird, nicht nur im privaten Raum oder im Museum. Die Geschäftsführerin der Räumungsunternehmung CARLA der Caritas, der Geschäftsführer der Online-Verkaufsplattform willhaben sowie eine führende Verantwortliche der Justiz erläuterten jeweils, wie sie mit NS-Devotionalien verfahren. Allein die drei kurzen Einblicke in unterschiedliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens verdeutlichten die Breite und die Relevanz des Themas: Auch 78 Jahre nach Ende des NS-Regimes finden sich dessen dingliche Relikte (und leider auch die Ideologie) noch (oder wieder) in Österreich. Das Besucher:innenbuch, das in der Ausstellung auflag, verzeichnet mehrfach Einträge von Gästen, die das Präsentierte mit der persönlichen Erfahrung verbinden konnten und explizit den interaktiven Part schätzen. „Danke auch für den Mut der Besucherbeteiligung!", meinte ein Herr[4] und an anderer Stelle heißt es: „Die Ausstellung war recht interessant. Besonders der interaktive Teil [bei welchem] man ankreuzen konnte, wie man hist. Gegenstände behandeln würde."[5] Dieser Zuspruch sowie die Erfahrungen aus den Vermittlungsworkshops zeigten uns, dass die Interaktionsoption – trotz der Schlichtheit der analogen Umsetzung – vom Publikum gerne angenommen wurde, und zwar so häufig, dass die „Objektkärtchen", die wir in einer Auflage von 10.000 Stück aufgelegt hatten, nachproduziert werden mussten. Den Aufwand für deren quantitative und qualitative Auswertung haben wir allerdings unterschätzt. Doch der Versuch, mit der Ausstellung *Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum*[6] einen möglichen Weg einzuschlagen, mit Artefakten der NS-Gewalt- und Propagandageschichte eine in der Gegenwart produktive Auseinandersetzung anzuregen, hat sich aus der meiner Sicht gelohnt. Vielleicht sind offene Fragen und nicht abschließende Antworten die neuen Schätze gesellschaftsrelevanter Museen. Gewiss ist, dass schweres Erbe Teil des kulturellen Erbes Österreichs ist. ■

Anmerkungen

1 Siehe hierzu: Monika Sommer, „Das Haus der Geschichte Österreich – ein Aufbruch ins Ungewisse", in: Beatrix Karl, Wolfgang Mantl, Klaus Poier u. a. (Hg.), *Steirisches Jahrbuch für Politik 2018*, Wien, Köln, Weimar 2018, S. 111–115.

2 https://hdgoe.at/sammlung.

3 Das Team um Gabu Heindl hatte durch die Ausstellungen *Die Wiener Stadtverwaltung 1938* (Wienbibliothek im Wiener Rathaus, 2018) und *„Wien – Die Perle des Reiches". Planen für Hitler* (Architekturzentrum Wien, 2015) bereits Erfahrungen mit Ausstellungen in NS-Kontexten.

4 Gästebucheintrag, 8. Juni 2022.

5 Gästebucheintrag, 21. Juni 2022.

6 Die Ausstellung wurde kuratiert von Stefan Benedik, Laura Langeder und Monika Sommer, Vermittlung: Louise Beckershaus, Markus Fösl, Sarah von Holt, Dominik Ivancic und Eva Meran – alle Beteiligten finden Sie unter Ausstellungsteam auf https://hdgoe.at/hitler_entsorgen [24.01.2023]

1 *Von Hitler-Büsten über Massenobjekte der NS-Propaganda bis hin zu „belasteten" Möbeln: Wöchentlich erreichen das hdgö Angebote aus der Öffentlichkeit für mögliche Sammlungszugänge. Anhand von 14 ausgewählten Schenkungen macht das hdgö transparent, unter welchen Gesichtspunkten es diese Objekte in die Sammlung übernimmt und somit für zukünftige Generationen aufbewahrt.*
Foto: Klaus Pichler

2+3 *Aufbewahren? Verkaufen? Zerstören? In drei Stationen stellt die Ausstellung Beispiele zur Diskussion, wie Menschen heute mit NS-Objekten umgehen.*
Foto: Lorenz Paulus

Aus dem Schatten treten – *Jüdisches Leben in Graz*

Martina Zerovnik
freie Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin, Wien

Jüdische Geschichte wird allgemein mit dem nationalsozialistischen Terror und der Shoah in Verbindung gebracht. Auch an den Schulen spielt sie vorwiegend in diesem Kontext eine Rolle, obwohl sie (mit Zäsuren) Teil der Landes- und Stadtgeschichten vom Mittelalter bis in die Gegenwart ist. Um diesem Übergewicht entgegenzuwirken und neue Sichtweisen zu eröffnen, hat sich der Begriff „Jüdisches Leben" in der Forschung und in Ausstellungen als gängige Formulierung durchgesetzt. Auch die Ausstellung Jüdisches Leben in Graz *im Graz Museum trägt diesen Titel und folgt dem Wunsch, den Fokus auf das Leben zu richten. Dabei geht es darum, in welchen Epochen Jüdinnen:Juden welche Lebensbedingungen vorfanden, von welchem Umfeld, welchen Entwicklungen ihr Leben beeinflusst war und wie die jüdische Gemeinschaft institutionell sowie Jüdinnen:Juden individuell ihr Leben gestalteten bzw. heute gestalten. Das „schwere Erbe" der Shoah verursachte bei der Ausstellungskonzeption mehrere Problemstellungen.*

Das belastete Objekt

Bei der Objektauswahl war zu entscheiden, wie mit Objekten umzugehen ist, die diffamierende, pejorative Inhalte mit beispielsweise antisemitischen Aussagen aufweisen. Ist es gut, diese zu zeigen? Es galt – bei vollem Bewusstsein möglicher Wirkungen und Lesarten – abzuwägen, wie wichtig sie für die kuratorische Erzählung sind und welchen Erkenntnisgewinn sie ermöglichen. Und wenn die Antwort „ja" lautete: Wie können diese Objekte gezeigt werden, ohne ihre Aussage zu reproduzieren?

Die Antwort lautete jedoch zumeist „nein". Die Ausstellung kennzeichnet ein bewusst sparsamer Umgang mit solchen Exponaten. Bei den wenigen Objekten handelt es sich vorwiegend um Dokumente, zum Beispiel eine Zeitung mit judenfeindlicher Propaganda, ein Foto der nationalsozialistischen Beschmierung eines jüdischen Vereinssitzes, ein Brief mit einer antisemitischen Denunziation im Zuge einer „Arisierung" oder ein Zeitungsbericht über eine antisemitische Beschimpfung bei einer Sportveranstaltung. Ein gänzlicher Verzicht darauf erschien gerade bezüglich des Lebensaspekts nicht

Eingangsraum Jüdisch? mit Hands-on-Objekten, Vermittlungsmöbeln, Besucher:innenwand, Take-away-Material
Foto: Arno Friebes

zielführend, da diese Objekte auch davon erzählen, wie die Stadt Graz eine Lebenswelt wurde, die Jüdinnen:Juden in aller Öffentlichkeit feindlich gesinnt war. Die abweisende Umwelt spiegelt sich auch formal wider. Die Räume über das Mittelalter und die Zeit des Nationalsozialismus, in denen eine restriktive, streng reglementierte Gesellschaftsordnung herrschte, erscheinen schematisch, konstruiert und kühl.

Die ursprüngliche Aussage der Objekte wird auf verschiedene Weise gebrochen. Das Foto der Beschmierung, deren Wortlaut aufgrund der unscharfen Aufnahme nicht gänzlich entziffert werden kann, wurde so tief gehängt, dass die Rezeption zusätzlich erschwert wird. Insbesondere aus heutiger Sicht liegt eine besondere Spannung in der Rolle der Medien bei der antisemitischen Popularisierung und Agitation. Der im Untertitel angeführte „Kampf um die Wahrheit" der nationalsozialistischen Propagandazeitung *Der Stürmer* lässt an die aktuellen Polarisierungen denken. Die Ausgabe von Juni 1938 trägt die Schlagzeile „Juden in der Ostmark" und die Subline diffamierende Zuschreibungen, die im Artikel in aller Deutlichkeit weiter ausgeführt werden, was von den Besucher:innen jedoch nicht konsumiert werden kann, da die Propagandaschrift in der Mitte zusammengefaltet ist. Dadurch ist auch die Karikatur nicht zu sehen und lediglich die ersten Zeilen des Artikels sind zu lesen. Sie lauten: „Die Steiermark war schon vor vielen Jahren die Hochburg des Nationalsozialismus in Österreich gewesen. Selbst zu einer Zeit, als sich Schuschnigg noch ganz im Besitze seiner Macht glaubte …". Der Museumsrahmen, von dem das Objekt symbolisch, physisch und durch die weiteren Exponate sowie erläuternden Texte inhaltlich eingefasst wird, weist es als Zeugnis der nationalsozialistischen Verfolgung aus.

Die Melancholie der Objekte

Auch viele der Dokumente ohne nationalsozialistischen oder antisemitischen Kontext haben eine gewisse Schwere: Die Fotografien, Reisepässe, Urkunden und Briefe sind zumeist das Wenige, das Menschen von ihren ermordeten Angehörigen geblieben ist. Auch wenn es sich um an sich neutrale oder lebensfrohe Zeugnisse wie Porträts und Fotos von Familienfesten, gemeinschaftlichen Zusammenkünften, Freizeitaktivitäten und feierlichen Zeremonien handelt, haftet ihnen eine Melancholie an. In vollem Bewusstsein der Geschichte zeugen sie zum einen von einem einst vielfältigen und verloren gegangenen bzw. vernichteten jüdischen Leben in Graz, zum anderen zeigen sie Menschen, deren Leben gezielt ausgelöscht wurde. Dieser Umstand ist mit ein Grund für die große Zahl an Reproduktionen in der Ausstellung. Manchen Hinterbliebenen war es nicht möglich, die Originale aus der Hand zu geben.

Die Exponate, ob im Original oder als Reproduktion, erhalten durch die museale Präsentation einen neuen Bedeutungszusammenhang, doch mittels Melancholie widersetzen sie sich wieder der Musealisierung und damit von ihrer ursprünglichen Bedeutung abgeschnitten zu werden. Die Melancholie bewirkt eine Rückbindung an die Lebenswelten, in denen sie entstanden sind, und fordert den performativen Zweck der Objekte ein, Emotion, Erinnerung und Gedenken auszulösen.

Leben ist Vielfalt

Wenngleich der Begriff „Jüdisches Leben" allgemein gebräuchlich ist, wirft er doch viele Fragen auf. Verweist „jüdisch" auf das Judentum oder das Jüdischsein? Handelt es sich bei „Leben" um eine Handlung oder eine Existenz? Was macht „Leben" aus und was charakterisiert es als „jüdisch"?

Die Ausstellung verfolgt einen Ansatz der Diversität: Leben ist durch Gemeinschaft und Vielfalt geprägt. „Die Juden" gibt es nicht. Auch die Grazer Jüdinnen:Juden bilden keine homogene, formierte Gruppe, sondern eine diverse Gesellschaft, deren Mitglieder individuelle Lebens- und Weltentwürfe haben. Es war essenziell, Fremdzuschreibungen zu vermeiden und Grazer Jüdinnen:Juden selbst davon erzählen zu lassen, inwieweit sie „jüdisch" leben, ihr Leben und sich selbst überhaupt als „jüdisch" empfinden. Diese Vielfalt wird in der Ausstellung mit einer prägnanten Farbigkeit und collageartigen Hängung auch formal erzeugt: Ein buntes humanistisches, demokratisches Miteinander setzt sich über die schwarzweiße, schablonenartige Weltkonstruktion autoritärer Systeme hinweg.

Die gesamte Ausstellung wird von einer fragenden Haltung getragen. Sie *lebt* von unterschiedlichen Perspektiven, offenen Fragen und Antwortmöglichkeiten sowie kommunikativen Elementen, die Besucher:innen ansprechen. So erfolgt der Zugang zum Judentum im Eingangsraum über Fragen, Dialog, Interaktion und Vermittlung. Er versteht sich mit seinem Werkstatt- und Hands-on-Charakter als Aktionsraum der Kulturvermittlung ebenso wie als Agora des Austauschs, zum Beispiel über Kärtchen, auf denen Besucher:innen ihre eigene Perspektive und Fragen hinterlassen können. Besonders spannend wird es, wenn einzelne Karten auf andere Bezug nehmen und Besucher:innen sowohl mit mir als Autorin der Ausstellung als auch miteinander in Dialog treten.

Nicht zuletzt wurde in Gestalt des Dreidels ein Schlüsselobjekt eingeführt, das die Multiperspektivität unterstreicht und als dynamisches Symbol für das Leben einen spielerischen Zugang, Bewegung und auch eine gewisse Leichtigkeit in die Ausstellung bringt. Als Gedankenspiel versetzt er auch die Geschichte selbst in Bewegung. Die Ausstellung ist nicht nur ein Ort der Geschichtsvermittlung, sondern auch ein Möglichkeitsraum. Auf welche Seite der Dreidel fällt, ist ungewiss – wie im Leben eines (jüdischen) Menschen. Der Dreidel sowie die dialogische, kritische Haltung, die durch Fragen gefördert wird, liefern eine Handhabe, der Schwere der nationalsozialistischen Hinterlassenschaft und ihrem destruktiven Gedankengut zu begegnen. ■

Blick in den durch Listen strukturierten Raum
Verfolgung – Die Auslöschung im Nationalsozialismus
Foto: Arno Friebes

Medienwand mit Stimmen des jüdischen Lebens in Graz im Raum
Vielfalt – Die heutige Freiheit, jüdisch zu leben
Foto: Arno Friebes

Ein Objekt erzählt vielfältige Geschichten

Heidrun Schulze
Organisationsberaterin und Expertin für Diversität, diversify, Wien

Ümit Mares-Altinok
Expertin für Diversität und Community-Arbeit, kultur&gut, Wien

Ein einzelnes Objekt im Museum kann uns unzählige, vielfältige, widersprüchliche Geschichten erzählen: persönliche Geschichten aus dem Leben und dem Alltag derer, die dieses Objekt einmal verwendeten, ebenso wie die Geschichte(n) von ganzen Gruppen und Gesellschaften, über soziale Verhältnisse, Produktionsweisen, Gesellschaftsordnungen, Ungleichheit und Ausbeutung, Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Diskriminierung und Emanzipation. Demgegenüber besteht die Gefahr der „single story", wie die nigerianische Autorin Chimamanda Ngozi Adichie beschreibt, darin nur „die eine große Erzählung" der Mächtigen zu verbreiten und damit unterschiedliche Perspektiven und Kontexte zu verdecken und zur Stereotypisierung beizutragen.[1]

Wie können Museen zu Orten werden, die die Vielfalt der Geschichten, Kontexte und Perspektiven zu den ausgestellten Objekten sichtbar machen, sie nebeneinanderstellen und miteinander in einen Dialog treten lassen? Welche komplexen und vielstimmigen Erzählräume können Museen schaffen, jenseits der limitierten und limitierenden Objektbeschreibungen und Raumtexte? Wie lässt sich die Museumserfahrung der Besucher:innen um vielfältige Perspektiven bereichern?

Diese Fragen sind nicht gleich und nicht einfach zu beantworten. Vielmehr sehen wir hier die Möglichkeit und auch Notwendigkeit, mit unterschiedlichen Herangehensweisen zu experimentieren und auf unterschiedlichen Ebenen anzusetzen: von der Selbstbefragung der Museen als kulturellen Institutionen, einer kulturellen und ideologischen Transformation bis zu konkreten methodischen Fragen und neuen Vermittlungsformaten.

Wir möchten im Folgenden auf die Frage von neuen Vermittlungs- bzw. Kontextualisierungsformaten eingehen und zwei Beispiele aus unserer eigenen Praxis vorstellen, die sich methodisch im Spektrum von *Participation – Collaboration – Co-Creation – Hosting* bewegen.[2]

Café der Alltagsdinge

Dieses zwei- bis dreistündige Workshop-Format wurde in Anlehnung an biografische Erzählcafés für das naturwissenschaftlich orientierte Pop-up-Mini-Science-Center *Wissens°raum*[3] entwickelt und im Wissens°raum am Dornerplatz 2015 mehrfach umgesetzt.[4] Ausgehend von Alltagsobjekten wie Küchenutensilien, Telefonen u. a., ihrer Funktionsweise und Verwendung wurden Teilnehmer:innen eines Deutschkurses sowie Individualbesucher:innen des Wissens°raums eingeladen, ihre eigenen Alltagsroutinen und Erfahrungen rund um die Objekte miteinander zu teilen. Daraus entstand ein transkultureller Dialog über Techniken und kollektive Praktiken.

Die Rolle der Vermittlerin war dabei, eine offene Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der unterschiedliche Geschichten und Kontexte zu den Objekten sichtbar werden konnten.

Zusätzliche fachliche Aspekte aus der Perspektive von Science Centern, etwa technische oder historische Details, oder auch die Möglichkeit, die Funktionsweise der Objekte auszuprobieren, ergänzten die „Kaffeehaus-Gespräche". Der offene Erzählraum in Verbindung mit „klassischer" Wissenschaftsvermittlung ermöglichte so eine vielfältige Kontextualisierung der Objekte, die ohne die Perspektiven und Geschichten der Besucher:innen nicht möglich gewesen wäre.

Weiterführend wäre zu überlegen, wie diese erzählten Kontexte zu Objekten für andere Besucher:innen dauerhaft sichtbar und zugänglich gemacht werden könnten.

Ausstellungsansicht FROM EVIN WITH LOVE, 2.–15. Mai 2022, Volkskundemuseum Wien
Foto: Ümit Mares-Altinok

From Evin with Love[5]

Shiva Badihi, Mitglied des Vereins GIF Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen, fragte im Sommer 2019, ob wir die Ausstellung *From Evin with Love* nach Wien bringen könnten. Die stellvertretende Direktorin Claudia Peschel-Wacha und Kulturvermittlerin Katharina Richter-Kovarik, beide Volkskundemuseum Wien, waren sofort überzeugt und stellten sich als Host und Kooperationspartner:innen für diese wichtige Ausstellung zur Verfügung. Zwei weitere Partner:innen der ersten Stunde waren das Netzwerk Frauenrechte Amnesty International und das Museum of Iranian Women's Movement.

Die als Wanderausstellung konzipierte Sammlung veranschaulicht die Arbeit des Museum of Iranian Women's Movement, das von Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi angeregt und von iranischen Aktivistinnen wie Mansoureh Shojaee gegründet wurde.

Das Evin-Gefängnis im Iran ist für unmenschliche Haftbedingungen berüchtigt. Ohne Besuchsrechte, Anwält:innen und Zugang zu medizinischer Versorgung sind hier auch Personen inhaftiert, die sich für Frauenrechte im Iran einsetzen. Unter fadenscheinigen Gründen werden sie bis heute zu lange Haftstrafen verurteilt. In diesen langen Jahren leiden besonders Frauen unter der Trennung von ihren Kindern.

Für die Frauen von GIF war es wichtig, eine Möglichkeit zu finden, auf ihre Geschichten und auf die Situation im Iran aufmerksam zu machen. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen Gegenstände, die die Frauen in der Haft angefertigt haben, und ihre dazugehörigen Geschichten. Die Kuratierung, die Führungen und das Begleitprogramm wurden von den Aktivistinnen gemeinsam mit den Kulturvermittlerinnen des Museums konzipiert und umgesetzt.

Über 700 Besucher:innen haben in den zwei Wochen die Ausstellung besucht, das Frauennetzwerk von Amnesty International hat während der Ausstellungsdauer über seine Arbeit im Iran aufgeklärt und neun Schulklassen haben an eigens vom Kulturvermittlungsteam des Volkskundemuseums Wien konzipierten Workshops zum Thema Menschenrechte teilgenommen.

Repräsentation und Dialog

Kooperationen auf Augenhöhe sind eine sehr gute Möglichkeit für Museen, diversen Communities die Möglichkeit zu geben, sichtbar zu werden und auf deren Anliegen, aber auch auf vernachlässigte Aspekte und Perspektiven auf historische und politische Ereignisse aufmerksam zu machen. Das unterstreichen auch Shiva Badihi und Astrid De Montis von GIF und dem Netzwerk für Frauenrechte: „Einen Aspekt dieser Ausstellung und unserer Teilnahme empfanden wir als besonders bereichernd: Als Aktivistinnen sind wir es gewohnt, menschenrechtliche Themen in die Öffentlichkeit zu tragen, selten aber gelang dies in so beachtlichem Ausmaß. Durch die Möglichkeit, die Wanderausstellung *From Evin with Love* im Volkskundemuseum Wien zu präsentieren, erreichten wir neues Publikum und wurden von diversen Medien wahrgenommen."

Die Vielstimmigkeit von Geschichten und Perspektiven im Museum kann, wie die beiden Beispiele zeigen, durch unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit erreicht werden: mal partizipativ, mal ko-kreativ oder auch als Host.

Diese Ansätze können durchaus auch für eine diversitätssensible Kontextualisierung bestehender Objektsammlungen in Museen genutzt werden: Warum nicht die eigene Sammlung im Dialog mit unterschiedlichen Gruppen und Individualbesucher:innen gemeinsam neu betrachten und den Raum für die vielfältigen Geschichten dazu eröffnen und das Ergebnis im Museum sichtbar machen?

Das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Kontexte und Perspektiven kann so zu einem vielstimmigen Dialog führen, der die Besucher:innen und die Museen selbst bereichert und inspiriert. ■

Anmerkungen

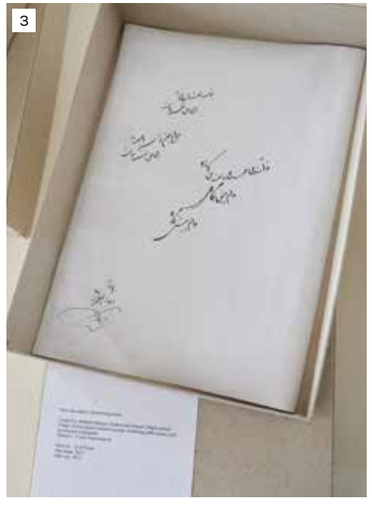
1 Gayatri Chakravorty Spivak, *„Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation"*, Wien 2008; Chimamanda Adichie, *„Die Gefahr einer einzigen Geschichte"*, TED-Vortrag, 2009, www.youtube.com/watch?v=D9Ihs241zeg [3.1. 2023]. An dieser Stelle ist auf die Postcolonial Studies hinzuweisen, die sich u. a. mit der Perspektive der Unterdrückten gegenüber den Geschichtserzählungen der Mächtigen auseinandersetzen.

2 Vgl. Nina Simon, *The Participatory Museum*, Santa Cruz 2010.

3 Zum Konzept des naturwissenschaftlich orientierten Lern- und Begegnungsraums siehe www.science-center-net.at/projekte/wissens-raum/ [3.1. 2023].

4 Außerdem wurde gemeinsam mit Katharina Richter-Kovarik eine andere, vom Volkskundemuseum Wien entwickelte Variante mit „Objektersteigerungen" mit Schulklassen im Wissens°raum umgesetzt.

5 Die Ausstellung war von 2. bis 15 Mai 2022 im Volkskundemuseum Wien zu sehen.



1–4 Die Wanderausstellung From Evin with Love *zeigte Objekte des Museums of Iranian Women's Movement, das Arbeiten von inhaftierten Personen im Evin-Gefängnis sammelt – Gestrickte Tasche, angefertigt von Shiva Nazarahari, Aktivistin für Menschen-, Frauen- und Kinderarbeitsrechte, 2013 (1); Paillettenbesetzte orangefarbene Tasche, angefertigt von einer:m anonymen Gefangenen, 2013 (2); Handgeschriebenes Gedicht, geschrieben von Bahareh Hedayat, Studentin und Aktivistin für Frauenrechte, 2012 (3); Kalligraphie auf Holz, angefertigt ebenfalls von Shiva Nazarahari, 2010 (4)*

Foto: Ümit Mares-Altinok

Transkulturelle und zeitgeschichtliche Semantisierungen von „Heimat(kulturen)“ für Einheimische und Gäste in Tiroler Museen

Verena Teissl
Professorin für Kulturmanagement & Kulturwissenschaften, FH Kufstein Tirol

Lisa Noggler
Direktorin, Museum der Völker, Schwaz

Das Museum der Völker in Schwaz ist eines der wenigen ethnologischen Museen Österreichs im ländlichen Raum. 1995 hervorgegangen aus der Sammlung von Gert Chesi, erfuhr es nach einer Neukonzipierung 2017 einen Professionalisierungsprozess mit Provenienzforschung und Sonderausstellungen inklusive der kuratorischen Einbindung von Ausstellungsstücken aus Tirol: *Unvergessen machen* (2018) thematisierte mit Exponaten aus Tirol, Ghana und Sulawesi Handlungsweisen, um Verstorbene in der Gemeinschaft weiterhin zu repräsentieren und so dem Vergessen, dem „tatsächlichen Tod“, entgegenzuwirken. Mit *Ungeheuer wild* (2019) ging das Museum der Völker der Repräsentation von Angst mit Objekten aus Togo, Nigeria, Bali, Thailand und Tirol nach. Historische und rezente Beispiele von Teufelsmasken der Brauchtumsgruppe Schwaz führten anhand aktueller Fragestellungen zu lebhaften Diskussionen mit Museumsbesucher:innen. Diese Ausstellungspraxis ermöglicht eine transkulturelle Überwindung von ethnologischen und volkskundlichen Zuschreibungen – eine Weltordnung, zu der diese Museumstypen selbst beigetragen haben. Sie stehen sich in der Vermittlung von Alltagskulturen und Traditionen nahe. Dennoch lösen sie unterschiedliche Erwartungen aus und stellen die Zeichenhaftigkeit der Objekte in unterschiedliche Narrative: das „Wir“ im Volkskundlichen steht den „Anderen“ im Ethnologischen gegenüber. Die Überwindung des *Othering* durch transkulturelle Programmatik entfaltet eine weitere Wirkungsebene, spannt man einen Bogen zu jenen Tiroler Regionalmuseen, die zunehmend Zeitgeschichte und Erinnerungskultur thematisieren. Wir sehen darin die Entstehung einer intermusealen Erzählung, eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit Kulturbegriffen und Räumen, aus der zeitgemäße Semantisierungen von „Heimat(kulturen)“ hervorgehen. Für eine Potenzialentwicklung fehlt eine Öffentlichkeitsstrategie inklusive der Transformation eines überkommenen Tirol-Images in touristischen Kooperationen.

Heimat-Narrative

In der Tiroler Museumslandschaft existiert ein Überhang an kleinen, volkskundlich orientierten Museen aus zwei Gründungsphasen.[1] Im frühen 20. Jahrhundert entwickelten sich Heimatmuseen als spezifischer Museumstyp in Reaktion auf befürchtete Verluste ländlicher Kultur im Zuge von Industrialisierung und Urbanisierung.[2] Der aufkommenden Volkskunde und Konstruktion eines „Volksgeistes“ verbunden, waren Heimatmuseen zunehmend ideologisch motiviert.[3] Über die Volkskunde zwischen 1930 und 1938 schrieb Wallnöfer in ihrer Geschichte zum Heimatbegriff: „Die Erforschung von Land und Leuten war keine Kulturforschung, es war schlicht und einfach Politik“.[4] Bis heute hinterließ die ideologische Allianz aus Heimat und Volk ein schwieriges Erbe. In Deutschland benannte sich 2003 die „Fachgruppe stadt- und heimatgeschichtlicher Museen des Deutschen Museumsbundes […] zu ‚Geschichtsmuseen‘ um, um negative Konnotation zu Heimat zu meiden“.[5] In Österreich verurteilte der Dichter und Volkskulturforscher Hans Haid die Praxis der Volkskultur „als Quelle von Intoleranz und Fremdenhaß“.[6] Und 2015 sahen sich die österreichischen Volkskunde-Institute, Museen und Verbände angesichts der Flüchtlingskrise und der einhergehenden Fremdenfeindlichkeit zu einer öffentlichen Positionierung veranlasst.[7]

Konservieren oder aufbrechen?

Während der zweiten Gründungswelle zwischen 1980 und 2000 entstanden weitere volkskundliche Klein- und Kleinstmuseen, motiviert von einem „Errettungsgedanken von noch vorhandenen Kulturgütern bzw. historischen Lebenswelten im Übergang von der Agrar- zu einer Industriegesellschaft.“[8] Diese Phase fand zeitgleich mit dem Aufbruch der zivilgesellschaftlichen Kulturszene statt, aus der das Format der Kulturinitiativen hervorging. Haid, selbst Gründer eines sozialgeschichtlichen Heimatmuseums sowie Co-Gründer der Interessenvereinigung TKI-Tiroler Kulturinitiativen, forderte von volkskundlichen Einrichtungen „die Phase des unbedingten Rettens, Konservierens, Pflegens“ zugunsten von „aufklärerischen, fortschrittlichen, emanzipatorischen Bewegungen“[9] zu überwinden.

Ausgewählte Beispiele zeitgeschichtlicher Aufarbeitung

Mehrere Regionalmuseen mit unterschiedlichen Gründungsgeschichten widmen sich vermehrt der Tiroler Zeitgeschichte. Das Museum im Ballhaus (Imst) etwa, gegründet 1909 von „heimattreuen Männern“[10], organisierte die Sonderausstellungen *Nacht über Imst* (2013) und *Zeit der Befreiung* (2020) über den „Anschluss“ und das Kriegsende, aufbauend auf langjähriger Forschung des Historikers Rainer Hofmann, der Museumsleiterin Sabine Schuchter und des Dorfchronisten Franz Treffner. Die kritische Auseinandersetzung befeuerte u. a. den Diskurs zur regionalen Rezeption des antisemitischen Mundartdichters Jakob Kopp[11] Erinnerungskultur, Zeit- und Migrationsgeschichte sind auch konstanter Teil der Programmatik des Gemeindemuseum Absam oder von Sonderausstellungen des Volkskunstmuseums Innsbruck. Selbst im Tirol Panorama, das auf konservative Weise Tiroler Identität repräsentiert, wurde mit *Denkmal weiter* (2022) der Umgang mit Erinnerung hinterfragt. U. a. kuratierte die Künstlerin Esther Strauß die bislang fehlende NS-Täterschaft mit Objekten aus der Historischen Sammlung der Tiroler Landesmuseen in die permanente Ausstellung *Schauplatz Tirol* „hinein“ und initiierte den ersten Sammlungsaufruf von Gegenständen aus der NS-Zeit in Tirol.

In der Summe enthüllen solche Ausstellungen und Interventionen Leerstellen und Überwucherungen des kollektiven Gedächtnisses. Sie eröffnen zugleich ein postkoloniales, sozial- und polithistorisch gestütztes Geschichts- und Gegenwartsverständnis. Und sie kontrastieren die touristische Markenidentität Tirols, deren Narrativ von Ursprünglichkeit bislang stark auf Brauchtum fokussierte.[12]

Neue Allianzen nötig

Seit Jahrzehnten pflegen Tourismus- und Kulturbetriebe kaum kollaborative Beziehungen.[13] Dennoch zeugen in der Gegenwart einzelne Beispiele von verbindlichen Kooperationen wie die Ötztaler Museen.[14] Eine verbesserte Beziehung zum Tourismus sieht sowohl die Kulturverwaltung des Landes Tirol als auch der neu gegründete Museumsverband TiMus als dringliche Aufgabe.[15]

Die Komplexität aktueller Museumsaufgaben verorten wir am Beispiel Tirols nicht nur in der Kontextualisierung von Museumstypen, sondern in der Positionierung der Museen innerhalb des sie umgebenden Raums. Themen als intermuseale Erzählung zu präsentieren, birgt Potenziale für die synergetische, digitale und physische Vermittlung, das Tirol-Image könnte modernisiert, ergänzender Kulturtourismus mobilisiert werden. Für die Entwicklung gemeinsamer Strategien scheint es an der Zeit, Parallelwelten aufzulösen, Einheimischen wie Gästen Welten zu öffnen und neue Identifikationsorte zu befördern. ■

Anmerkungen

1 Andrea Aschauer, *Die Museen im Bundesland Tirol. Bedeutung, Funktion und Perspektiven. Dokumentation und Analyse eines Kulturphänomens*, Innsbruck 2007

2 Gertraud Liesenfeld, „Zwischendrin. Heimatpflege im Spannungsfeld von Volkskunde und Volkskultur“, in: Olaf Bockhorn et al. (Hg.): *Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologica Austriaca*, Innsbruck 2011, S. 529–550.

3 Matthias Henkel e. a., „Regionalität als Thema: Orts-, Stadt-, Regionalmuseen“, in: Markus Walz (Hg.): *Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 107f; Martin Roth, *Heimatmuseen. Zur Geschichte einer deutschen Institution*, Berlin 1990

4 Elsbeth Wallnöfer, *Heimat. Ein Vorschlag zur Güte*, Wien, Innsbruck 2019, S. 132

5 Henkel, S. 109

6 Hans Haid, „Volkskunde / Volkskultur zwischen Pflege und Kulturarbeit“, in: Olaf Bockhorn e. a. (Hg.): *Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologica Austriaca*, Innsbruck 2011, S. 513–526, S. 516

7 Österreichischer Fachverband für Volkskunde, *Menschen in Bewegung – „Kultur“ und „Heimat“ als politische Instrumente – Erklärung österreichischer Volkskunde-Institute/-Abteilungen, Museen, Vereine und Verbände*, 2015, https://archiv.volkskunde.org/indexa25c.html?p=2222 [17.01.2023]

8 Aschauer, S. 44.

9 Haid, S. 519.

10 „Egg 1948“, in: Stadtgemeinde Imst (o.J.), *Vom Heimatmuseum zum Museum im Ballhaus*, online www.imst.gv.at/Kultur/Museum_im_Ballhaus/Geschichte [11.01.2023]

11 Die Debatte wurde 2012 vom Publizisten Markus Wilhelm eröffnet, 2021 wurde die Jakob Kopp Straße in Bergstraße umbenannt.

12 Verena Teissl, Klaus Seltenheim, *Kulturtourismus in Tirol. Chancen und Widerstände in einer Alpenregion*, Bielefeld 2017.

13 Ebda.

14 Mit der *Längenfelder Erklärung* (2021) positionierten sich die Ötztaler Museen, um alpines Baukulturerbe zu erhalten. Die Rolle von Leader-gestützten Regionalmanagement-Initiativen (KUUS in Kufstein; Kulturspur in Osttirol) für kollaborative Regionalentwicklung ist erst zu untersuchen.

15 Auswertung von Interviews mit dem TiMus-Vorstand und der Kulturverwaltung des Landes Tirol 2021 im Rahmen der TWF-geförderten Forschung *Potenziale von Regionalmuseen in Tirol* (Verena Teissl).

Unvergessen machen *(2018) thematisierte mit Exponaten aus Tirol, Ghana und Sulawesi Handlungsweisen, um Verstorbene in der Gemeinschaft weiterhin zu repräsentieren*
Foto: Markus Ocvirk

Das Sujet der Karte zum Sammlungsaufruf Wir sammeln! *im Rahmen von* Denkmal weiter *im Tirol Panorama*
Foto: Esther Strauss

Ausstellungsansicht Nacht über Imst *im Museum im Ballhaus, Imst*
Foto: MiB

Mit Ungeheuer wild *(2019) ging das Museum der Völker der Repräsentation von Angst mit Objekten aus Togo, Nigeria, Bali, Thailand und Tirol nach*
Foto: Verena Nagl

Kolonialismus heute?! Was hat das mit mir zu tun?

Ines Méhu-Blantar
Leitung Deck 50, Naturhistorisches Museum Wien

Elena Ritschard
Wissenschaftskommunikation, Naturhistorisches Museum Wien

Angela Wieser
Forschung & Beratung, EDUCULT, Wien

Kolonialismus gilt gemeinhin als eine vergangene historische Epoche. Derzeitige europäische Welt- und Selbstverständnisse bauen jedoch auf imperialistischen und kolonialistischen Perspektiven auf. Die gegenwärtige politische und ökonomische Dominanz Europas beruht auf der Ausbeutung außereuropäischer Kulturen und natürlicher Ressourcen der kolonisierten Kontinente im 19. Jahrhundert, was bis heute zu sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten sowie zu politischer und ökologischer Instabilität in der internationalen Gemeinschaft führt. Obwohl Österreich keine Kolonialmacht im klassischen Sinn war, war es durch (heirats)politische Verbindungen an Kolonialisierungsprozessen beteiligt. Darüber hinaus profitierten österreichische Expeditionen von Sklaverei, wie die Weltumsegelung der Fregatte „Novara" oder die brasilianische Expedition von 1817–1821, und führten in gewissem Maße zu kontroversiellen Erwerbskontexten der überaus großen Sammlungen, die heute im Weltmuseum Wien sowie Naturhistorischen Museum Wien gelagert und ausgestellt sind. Die Umstände, unter denen ethnografische Objekte in die Sammlungen von Museen gelangt sind, werden seit längerer Zeit infrage gestellt – ein kolonialer Kontext ist hier oft weitaus offensichtlicher als bei biologischen Objekten.

Doch auch naturkundliche Sammlungen werden zunehmend durch eine dekoloniale, kritische Linse betrachtet: Welche aktuellen ökologischen, politischen und sozialen Fragen beschäftigen uns heute, die auf den Kolonialismus zurückzuführen sind, und was hat das mit dem NHM und seinem Publikum zu tun? Wie wird im NHM mit der kolonialen Vergangenheit umgegangen? Wird die museumsinterne Beschäftigung mit der kolonialen Vergangenheit sichtbar und für die Besucher:innen des Museums transparent kommuniziert? Diese Fragen werden im Leitfaden des Sparkling Science Projektes „Kolonialismus heute?! Was hat das mit mir zu tun?" zur Diskussion gestellt. Koordiniert wird das Projekt von EDUCULT, Institut für praxisnahe Forschung und Beratung in den Bereichen Kultur und Bildung. Gemeinsam mit trafo.K Wiener Büro für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion sowie den Schüler:innen einer 7. Klasse des BRG 14 und dem NHM wird im Zuge des Projekts erforscht, was eine naturkundliche Sammlung und ihre Ausstellungen mit Kolonialismus zu tun haben. Gemeinsam mit den Schüler:innen werden in partizipatorischer Art und Weise Vermittlungsformate über die Auseinandersetzung mit Kolonialität in der Ausstellungs- und Vermittlungspraxis sowie die (kolonialen) Objektbiografien der Sammlung des NHM entwickelt, die diese Themen im Museum kritisch-reflexiv aufgreifen und sichtbar machen.

Im Laufe des „Sparkling Science"-Projekts befassen sich die Schüler:innen insbesondere mit der aktuellen Ausstellung *Brasilien. 200 Jahre Beziehungsgeschichten* und der kolonialen Vergangenheit Brasiliens sowie ihre Auswirkungen bis heute. Aufbauend auf diesen Reflexionen soll auch Neues entstehen: So widmet sich der zweite Teil des Projekts den interaktiven Möglichkeiten, um koloniale Zusammenhänge in einer naturkundlichen Ausstellung im Museum zu vermitteln. Hier sind die Schüler:innen gefragt, um auf Deck 50 – dem offenen Innovations- und Experimentierraum des NHM – eigene neuartige Vermittlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Ihre Reflexion findet Eingang in einen Leitfaden zum Umgang mit kolonialen Zusammenhängen, der aktuell am NHM erstellt wird.

Die Schüler:innen forschen in ihrer Rolle als eine der zentralen Zielgruppen des NHM und sind dazu aufgefordert, ihre Lebensrealitäten und Zukunftsperspektiven in den Forschungsprozess miteinzubringen. Insgesamt ist es ein Ziel, durch dieses Citizen-Science-Projekt zu einem selbstkritischen Umgang der Institution mit ihrer historischen Vergangenheit, ihrer Rolle in aktuellen gesellschaftsrelevanten Diskursen und ihrer Funktion für die kulturelle Bildung beizutragen. ■

Blick in die Ausstellung Brasilien. 200 Jahre Beziehungsgeschichten
Foto: NHM Wien, Christina Rittmannsperger

1–4 *Blick in die Ausstellung* Brasilien. 200 Jahre Beziehungsgeschichten
Fotos: NHM Wien, Christina Rittmannsperger

WENDE ZEITEN

Gesellschaftlicher Wandel seit dem Mittelalter

3.3.2023 – 7.1.2024

Museum für Geschichte

Universalmuseum Joanneum

Museum für Geschichte
Sackstraße 16, 8010 Graz
Di – So, Feiertag 10 – 18 Uhr
www.museumfürgeschichte.at

Typo-Grafik: Leo Kreisel-Strauss
Hintergrund-Grafik (Detail):
Der 16te März 1848, Graz-Hauptplatz,
Steiermärkisches Landesarchiv

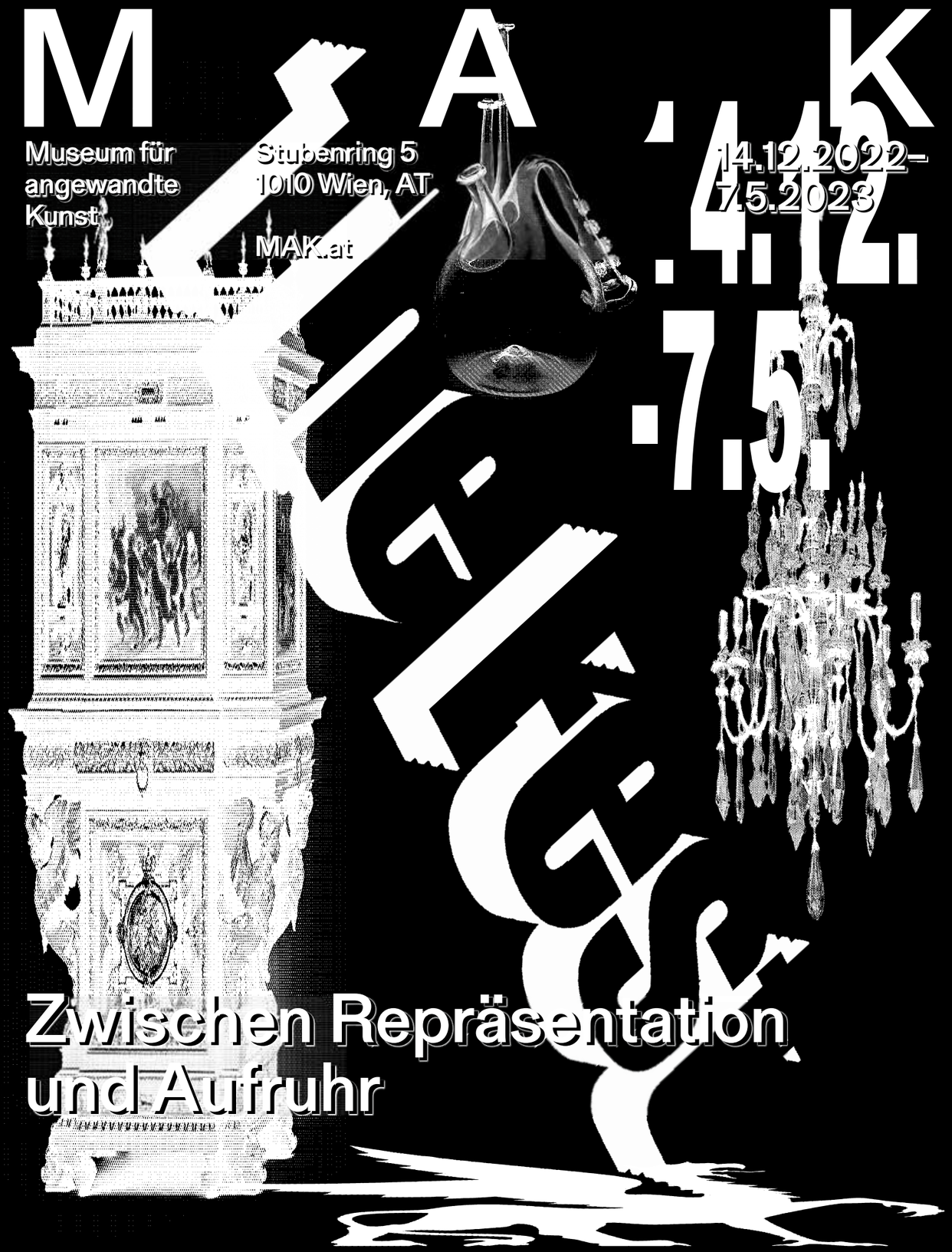
MAK

Museum für angewandte Kunst

Stubenring 5
1010 Wien, AT

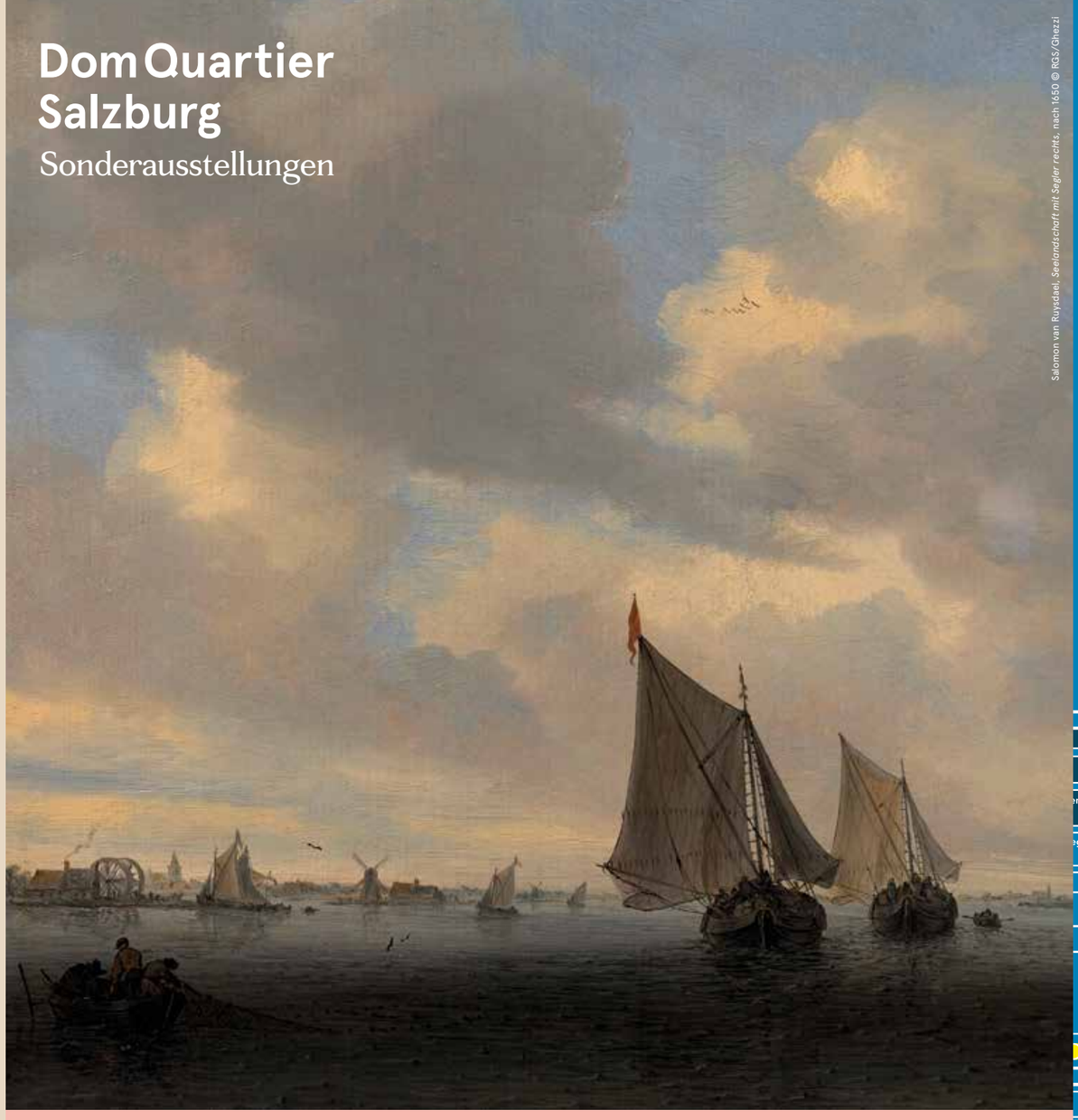
MAKat

14.12.2022–
7.5.2023



Zwischen Repräsentation und Aufruhr

Dom Quartier Salzburg
Sonderausstellungen



Salomon van Ruysdael, *Seelandschaft mit Segler rechts*, nach 1650 © RGS/Ghezzi

Stadt · Land · Berg. Salzburg und seine Umgebung
bis 29. Mai 2023, Residenzgalerie

Colloredo. Reformer in neuem Licht
bis 29. Mai 2023, Nordoratorium und Residenzgalerie

SPIRIT. Dieter Huber
23. Juni – 2. Oktober 2023, Nordoratorium

VORSCHAU

100 Jahre Residenzgalerie Salzburg
7. Juli 2023 – 7. Jänner 2024, Residenzgalerie

www.domquartier.at

MADE WITH KULDIG

ERSTELLEN SIE IHRE EIGENEN MULTIMEDIAGUIDES ALS APP und WEB-APP EINFACH SELBST.

MIT DEN ZAHLREICHEN MODULEN und FEATURES DES KULDIG AppCreator®

JETZT AUCH FÜR MEDIENSTATIONEN

DIE KOSTENLOSE KULDIG AppCreator DEMOVERSION UNVERBINDLICH TESTEN
Registrieren Sie sich unter www.kuldig.at

Ansicht: Vorher-Nachher-Slider
SPSG Schloss Charlottenburg

Stichprobe Klimaschutz

Elisabeth Feinig
Co-Gründerin Museums For Future, museumsforfuture.org, Wien

Wenn man sich mitten in einer Klimakrise befindet, so gibt es in Sachen Klimaschutz immer etwas zu tun – dies trifft auch auf Österreichs Museen zu. Je nach Institution, Saison und aktuellen Ereignissen können diese „To-dos“ variieren. Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie verschiedene Museen mit den Herausforderungen des Winters 2022/2023 umgegangen sind, habe ich stichprobenartig Gespräche mit Menschen aus vier Museen geführt – inatura Dornbirn und Tiroler Landesmuseen im Westen sowie Volkskundemuseum Wien und MAK Museum für angewandte Kunst im Osten Österreichs. Dabei kamen große Brocken wie auch Kleinkram zur Sprache und es wurde von nüchternen Daten wie auch verspielten Lösungsansätzen erzählt.

Weniger Grad ist mehr

Dass beim Energieverbrauch besonders viel Einsparungspotenzial vorhanden ist, zeigen schon bisherige Emissionserhebungen in der internationalen Museumslandschaft. Doch mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine bekam dieses Thema zusätzliche Dimensionen und, durch politische Vorgaben und finanzielle Aspekte angetrieben, rückte es in unser aller Fokus. Getroffen hat es aber nicht alle österreichischen Museen im gleichen Maße. Dabei spielten viele Faktoren mit: angefangen bei den baulichen Gegebenheiten über bisherige Energieversorgung wie Energiewirtschaft bis hin zur institutionellen Verortung.

Das MAK etwa ist als Bundesmuseum von den Regelungen des Maßnahmenkatalogs betroffen, welcher vom Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport im Oktober veröffentlicht wurde und eine Reduktion des Energieverbrauchs in Bundeskultureinrichtungen zum Ziel hat. Hier standen somit 19 Grad an der Tagesordnung, was in einem Haus mit Zentralsteuerung und Denkmalschutz durchaus eine Herausforderung sein kann. Katharina Egghart, Nachhaltigkeitsbeauftragte des MAK, ist sich dieser Herausforderungen mehr als bewusst, erinnert aber auch daran, dass sich Temperaturempfinden und -gewohnheiten im Laufe der Geschichte gewandelt haben und auf historischen Thermometern des frühen 20. Jahrhunderts 16 bis 17 Grad als reguläre „Zimmertemperatur“ markiert sind.
In den Tiroler Landesmuseen merkt man den Unterschied zwischen älteren und neueren Bauten besonders stark, erzählt Michael Zechmann-Khreis, Kommunikationsleiter der Tiroler Landesmuseen. Heiztechnisch schwieriger sind hier eindeutig das 1845 eröffnete Ferdinandeum und das noch ältere Gebäude des Volkskunstmuseums, während etwa das Sammlungs- & Forschungszentrum Hall mit Erdwärmepumpe und Photovoltaik-Anlage bereits im Sinne der Nachhaltigkeit und Energieautarkie erbaut wurde. Aber auch in den älteren Bauten stiegen diesen Winter weder Energieverbrauch noch -kosten an, obwohl hier keine anderen Maßnahmen zu vergangenen Wintern gesetzt wurden. Bezüglich der Energiekosten fühlt man sich auch noch westlicher, in der inatura Dornbirn, privilegiert. Zwar stiegen diese stark an, jedoch nicht im selben Ausmaß wie in anderen Bundesländern. Trotzdem wurde die Temperatur auf 19 bis 20 Grad runtergedreht. Im alten Fabriksgebäude waren dann ab und zu doch mal Decken oder Fingerlinge nötig, um es in den Büroräumen weiterhin warm zu haben, und man war mitunter froh über den milden Winter. Im Volkskundemuseum Wien hingegen konnte man vom Temperatursenken gar nicht genug bekommen.

Erfolgsfaktor Teamwork

Warum nicht aus der Not eine Tugend machen und einen spielerischen Ansatz für das Energiesparen wählen, dachte sich Matthias Beitl, Direktor des Volkskundemuseums Wien.

Eine freiwillige Teilnahme an der „Weekly Chill Challenge“ inklusive Pokal sollte also dazu motivieren, die Temperatur sogar unter 19 Grad zu senken. Nachdem Beitls Vorschlag, allen Mitarbeiter:innen „Onesies“ für die Challenge zu spendieren, abgelehnt wurde, einigte man sich in einem Brainstorming des Teams darauf, dass das Wärmebudget individuell auch für Decken oder Wärmeflaschen eingesetzt werden kann. Nicht nur, wenn es um kreative, freudvolle Arten des Energiesparens geht, ist im Volkskundemuseum Wien das Engagement der Mitarbeiter:innen gefragt. Da es hier eine alte Heizanlage ohne Zentralsteuerung gibt, sind das Bewusstsein und Mitdenken im Team besonders wichtig. Da es trotzdem immer wieder vorkommen kann, dass jemand das Abdrehen der Heizung vergisst, gibt es regelmäßige Kontrollen von Heizkörpern und Raumtemperaturen, welche auch beim wöchentlichen Jour Fixe thematisiert werden. Die Awarenessarbeit im Team ist für Beitl genauso wichtig wie für Ruth Swoboda, Direktorin der inatura Dornbirn.

Die inatura Dornbirn ist seit Sommer 2022 mit dem Umweltzeichen zertifiziert. Nicht nur bei der Umsetzung, sondern auch bei Meetings zur Erarbeitung von Umweltzeichen-Maßnahmen ist das gesamte Team involviert. Dieses Engagement führt zum Beispiel dazu, dass die Kulturvermittlung interne Workshops zur Bildung für nachhaltige Entwicklung organisiert. Oder auch zur Einführung des Job-Bikes. Den Arbeitsweg mit dem Fahrrad zurückzulegen fand im Team der inatura Dornbirn solchen Anklang, dass es bald zum Morgenritual wurde, sich über die täglichen Fahrverhältnisse und passendes Equipment auszutauschen. Auch der Härtetest der ersten Wintersaison wurde durch die Motivation im Team bravourös gemeistert. Mittlerweile kommen 50 bis 75 Prozent der Mitarbeiter:innen mit dem Rad zur Arbeit und der Funke der Radbegeisterung ist auch auf Personen anderer Einrichtungen übergesprungen, mit denen man sich die Räumlichkeiten teilt.

1+2 Die Aktion #noclimartchange ist eine Initiative der Tiroler Landesmuseen. Ihr Ziel ist es, Klimaaktivist:innen eine öffentliche Plattform im Museum zu bieten. Gleichzeitig lud sie bis 31. Jänner 2023 alle dazu ein, mit Lebensmittelspenden bedürftige Menschen in Tirol zu unterstützen.
Foto: Wolfgang Lackner, Maria Kirchner

Ausstellen und Vermitteln

Das Klimaschutzinteresse spiegelt sich auch im Programm der Museen wider. Im MAK widmet man sich aktuell dem nachhaltigen Konsum. Eine „Party-, Ball- und Hochzeitsmodentauschbörse“ im Jänner bot die Möglichkeit, die Lebensdauer von Kleidung zu verlängern. Was bei der Tauschbörse keine neuen Besitzer:innen fand, wurde an die Caritas gespendet. Passend dazu wird Ende August 2023 auch die Ausstellung *Critical Consumption* im MAK eröffnet.

Im Volkskundemuseum Wien wurde im Winter die Ausstellung *Von Zwentendorf bis CO_2 – Kämpfe der Umweltbewegung in Österreich* eröffnet, für welche Sophia Rut und Julia Vitouch spannende Interviews mit Personen aus der österreichischen Umweltschutzgeschichte führten. Auch am Projekt „Realfiktion Klimarechnungshof“ ist man hier weiterhin dran.

Besonderes Aufsehen erregten Ende 2022 die Tiroler Landesmuseen mit ihrer Aktion *#noclimartchange*. Klimaaktivistische Klebe- und Schüttaktionen in Museen hatten auch hier dazu geführt, dass man jungen Menschen in Ausstellungsräumen mit einem gewissen Argwohn begegnete. Einer solchen Entwicklung wollte das Team der Tiroler Landesmuseen keinen Nährboden bieten, also lud das Ferdinandeum Klimaaktivist:innen von Letzte Generation, Erde brennt, Fridays For Future und Protect Our Winters ein, einen der Ausstellungsräume nach ihren eigenen Vorstellungen zu bespielen. Zusätzlich sammelte man haltbare Lebensmittel, um sie über die Caritas finanziell weniger begünstigten Menschen in Tirol zukommen zu lassen. Mit dieser Initiative brachte man nicht nur Aktivist:innen und Besucher:innen miteinander in Kontakt, sondern brachte ebenso aktivistische Gruppen mit Menschen aus der Museumslandschaft näher zusammen. Ganz in diesem Sinne unterstützen die Tiroler Landesmuseen seit 2023 auch Museums For Future.

Nachhaltigkeit braucht Zeit

Selbst wenn Umweltschutz das „tägliche Brot“ der inatura Dornbirn ist, passiert beim Umstieg einer Institution auf klima- und umweltschonende Arbeitsweisen im ersten Jahr besonders viel, betont Ruth Swoboda.

Um Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der Folge weiterhin ernsthaft umzusetzen, gibt es laufende und alltägliche Maßnahmen, dener sich Museumsmitarbeiter:innen annehmen. Vom Umstieg auf LED-Beleuchtung über Einsatz und Angebot nachhaltiger Produkte bis hin zur Abfallwirtschaft erzählten alle Gesprächspartner:innen von diesen täglichen Aufgaben. Genauso bedeuten Klimaschutz und Nachhaltigkeit aber, in langfristiger Wirksamkeit zu denken, Daten zu erheben und darauf basierend neue Standards und Handlungsweisen zu erarbeiten.

Als große Projekte sind hier aktuell der Klimakorridor-Diskurs, zu dem es seit Winter eine Arbeitsgruppe in Österreich gibt, ebenso zu nennen wie ein Emissionsrechner für Museen. In den letzten Monaten war man damit beschäftigt, für diesen zentrale Parameter und Faktoren zu bestimmen, welche für den Museumssektor ausschlaggebend sind. Als große Treiber wurden Energienutzung und Mobilitätsverhalten identifiziert, so Egghart. Problematisch sieht sie die Konkurrenz zwischen dem Prinzip der Umweltfreundlichkeit und dem Prinzip der Sparsamkeit, dem durch öffentliche Gelder finanzierte Museen verpflichtet sind. Auch wenn nicht alle umweltschützenden Maßnahmen teurer sind als umweltschädliche, braucht es im Zweifelsfall eine politische Richtlinie, welche Nachhaltigkeit priorisiert und entsprechende Mittel bereitstellt. Auch Vollzeitstellen für Nachhaltigkeitsbeauftragte wären ein wichtiger Schritt, ergänzt Egghart, denn wer Nachhaltigkeit ernst meint, muss ihr auch Ressourcen und Aufmerksamkeit geben.

Alle vier Gespräche zeigen, dass Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen immer noch ein Thema ist. Ob im eigenen Team, auf politischer Ebene oder im Austausch mit dem Publikum. Weiterhin gilt es, Klimaschutz zum Thema zu machen und selbst Schritte zu setzen.

Natürlich ist Klimaschutz eine langfristige Aufgabe und nicht nur saisonal. Aber es schadet auch nicht, wenn wir uns immer wieder kurz bewusst auf aktuelle Handlungsweisen fokussieren und eine Bestandsaufnahme machen, um unsere Ziele nicht aus den Augen zu verlieren, aber auch um unsere Fortschritte zu feiern. ■

Eine freiwillige Teilnahme an der „Weekly Chill Challenge“ inklusive Pokal sollte das Team im Volkskundemuseum Wien dazu motivieren, die Temperatur sogar unter 19 Grad zu senken

Foto: Volkskundemuseum

Visualisierung der Sammlungen der Salzburger Regionalmuseen www.salzburgerregionalmuseen.at

Hemma Ebner
EDV-Inventarisierung Salzburger Regionalmuseen, Forum Salzburger Volkskultur, Salzburg

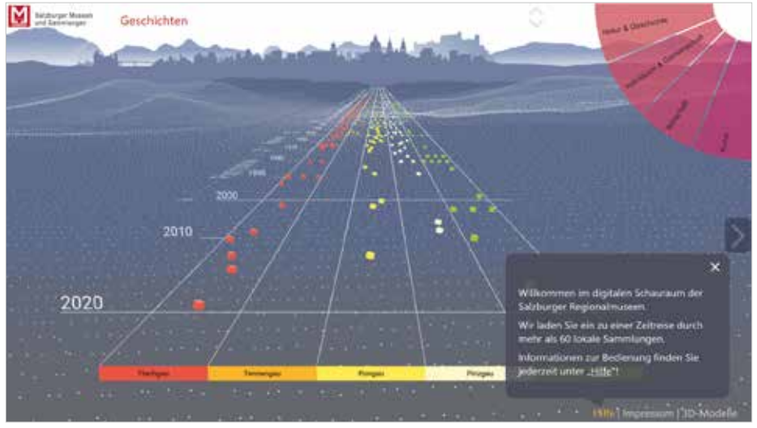
Andrea Dillinger
Obfrau, Landesverband der Salzburger Museen und Sammlungen, Salzburg

Eva Mayr
Department für Kunst- & Kulturwissenschaften, Universität für Weiterbildung Krems

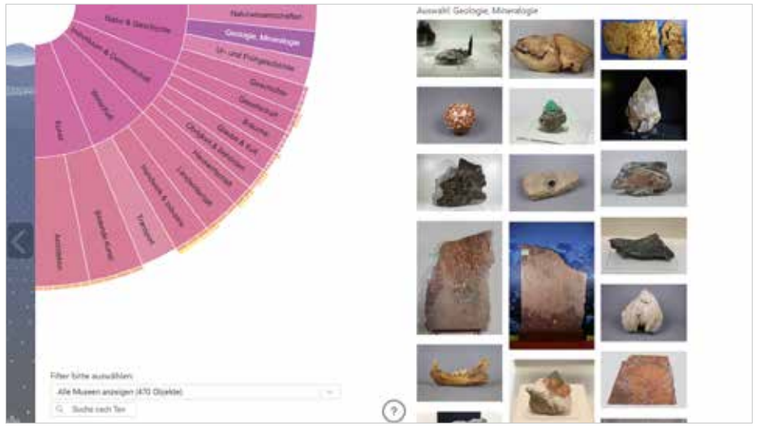
Die Digitalisierung bietet den Museen eine Fülle an Möglichkeiten, um ihren Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens, Ausstellens und Vermittelns gerecht zu werden. Von der Verwaltung über die Sammlungserschließung und -pflege, das Ausstellungsmanagement, die Vermittlung bis hin zu Kommunikation und Marketing des Museums. Unabhängig davon, ob die Museen aufgrund einer Pandemie geschlossen sein müssen oder „normaler" Museumsbetrieb herrscht: Digitale Angebote bieten vielfältige Möglichkeiten, die Menschen auf ein Museum aufmerksam und neugierig zu machen, integrativ und partizipativ neue Besucher:innengruppen anzusprechen, den Museumsraum hybrid zu erweitern und in weiterer Folge Barrieren für beeinträchtige Personen abzubauen.

Um ein digitales Schaufenster zu den Sammlungen der Salzburger Regionalmuseen zu generieren, wurde in den frühen 2010er-Jahren die Online-Kulturgüterdatenbank ins Leben gerufen, die Exponate der einzelnen Museen öffentlich zugänglich macht. Die Digitalisate werden aus dem Inventarisierungsprogramm OPAL32/MV eingespeist, einer in den 1990er-Jahren Jahren entwickelten Inventarisierungssoftware. Die Betreuung des Programms und die Inventarisierung in den Regionalmuseen ist ein Langzeitprojekt des Landes Salzburg, Referat 2/03 Volkskultur, kulturelles Erbe und Museen in Kooperation mit dem Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen sowie dem Forum Salzburger Volkskultur.

Bei ihrer Einrichtung war die Kulturgüterdatenbank der Salzburger Regionalmuseen österreichweit eine der ersten Online-Plattformen. Obwohl Design und Funktionen im Lauf der Zeit verbessert wurden, entsprach sie nicht mehr dem Anspruch einer zeitgemäßen Online-Präsentation. Daher haben wir uns 2020 entschieden, in Kooperation mit der Universität für Weiterbildung Krems und mindfactor IT solutions ein neues User:innen-Interface zur Kulturgüterda-



Digitaler Schauraum der Salzburger Regionalmuseen www.salzburgerregionalmuseen.at
Screenshot: Autor:innen



Kategoriale Einordnung der Objekte mit Objektvorschau, Filter- und Suchfunktion
Screenshot: Autor:innen

tenbank zu entwickeln, das auf der Basis von Datenvisualisierung und narrativem Design einen modernen und attraktiven Zugang für ein breites Publikum bietet.[1] Zielgruppe ist dabei im Besonderen die interessierte Öffentlichkeit, die durch einen niederschwelligen Zugang mit hoher Attraktivität und User Experience angesprochen werden soll. Nach zwei Jahren intensiver Zusammenarbeit wurde das Projekt „Salzburger Regionalmuseen Online" im September 2022 der Öffentlichkeit präsentiert.

Das Projekt folgte einem benutzer:innenzentrierten Designansatz, an dessen Beginn eine genaue Analyse der Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Zielgruppe(n) und der zugrundeliegenden Daten stand. Darauf aufbauend wurden im Projektteam erste Designs entwickelt und diskutiert. Der so entstandene Entwurf für ein Benutzer:innen-Interface wurde dann implementiert und mit Benutzer:innen getestet, bevor eine finale Anpassung an identifizierte Probleme erfolgte. Parallel zur Entwicklung des Interfaces erfolgte eine Erweiterung und Optimierung der Datenbankeinträge.

Besucher:innen von Onlinesammlungen ohne Expert:innenwissen, die im Zentrum dieses Projektes stehen, zeigen exploratives Verhalten und sind auf der Suche nach potenziell interessanten Inhalten, an die sie aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen und Interessen anknüpfen können, anstatt nach konkreten Informationen.[2] Ihre Ausdauer ist dabei enden wollend, daher sollte das Interface bald ihre Bedürfnisse befriedigen. Dazu bedarf es zuvorderst interessanter Inhalte, aber auch einer hohen Attraktivität und einfachen Bedienbarkeit. Für kulturelle Sammlungen wurden hierfür von Whitelaw „generöse Interfaces"[3] vorgeschlagen, die erstens einen Überblick über die Sammlung geben, um die Objekte zu kontextualisieren und Orientierung zu bieten (z. B. mithilfe von Sammlungsvisualisierungen[4]), zweitens verschiedene Zugänge zur Sammlung erlauben (v. a. Exploration und Browsing), um die Reichhaltigkeit der Sammlung zu zeigen und verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten zu bieten und schließlich drittens dabei auch einen direkten Zugang zu den Objekten bieten.

Eine Analyse der bestehenden OPAL-Datenbank zeigte, dass verschiedene Metadaten einen explorativen Zugang zur Sammlung erlauben: (a) die zeitliche Einordnung der Objekte, (b) die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Museen und deren regionale Einordnung und (c) die Klassifikation der Objekte[5]. Dazu wurden drei verschiedene Zugänge entwickelt:[6]

1. Ein dreidimensionaler Zeitstrahl, auf dem man sich mit Scrollen zeitlich und räumlich durch die fünf Gaue des Landes Salzburg bewegen kann. Darauf sind die Objekte, als verschiedenfärbige Würfel entsprechend ihrer regionalen Zuordnung repräsentiert, zu denen sich die Besucher:innen Details (Foto, Beschreibung, Zeit, Museum) anzeigen lassen können. Eine „Sonne" ermöglicht es, Objekte einer bestimmten Kategorie hervorzuheben.

2. Diese Sonne ermöglicht auf der nächsten Seite eine thematische Exploration der Objekte anhand der – etwas reduzierten – hierarchische Objektklassifikation in einem interaktiven Sunburst. Die Galerie aller Objektfotos lädt zum Schmökern und Entdecken ein, bei deren Auswahl eröffnen sich auch hier Bilder, Texte und weitere Informationen. Volltextsuche und Museumsfilter erweitern die Suchoptionen auf dieser Seite.

3. Als besonders Highlight bieten die Salzburger Regionalmuseen Online „Geschichten", die laufend ergänzt werden. Diese verstehen sich als themenspezifische Führungen über die verschiedenen Regionalmuseen hinweg: „Wer heilt, hat Recht" unternimmt einen Ausflug in die Salzburger Medizingeschichte und zeigt Einblicke in den Umgang mit Krankheit im Laufe der Zeiten. „Was Steine erzählen …" lässt steinerne Objekte selbst aus ihrem Leben und historischen Umfeld erzählen, von der Römerzeit bis zum frühen 20. Jahrhundert. Und das im Wortsinn: Die Texte können als Audiofiles gehört werden. Eine weitere Besonderheit stellen die hochauflösenden 3D-Modelle dar. Sie ermöglichen das Betrachten und Rotieren der Objekte.

Derzeit stehen knapp 470 Objekte aus 32 Museen zur virtuellen Besichtigung bereit, die laufend erweitert wird – ein kleiner Prozentsatz, wenn man bedenkt, dass salzburgweit in über 60 Regionalmuseen derzeit rund 133.000 Datensätze erfasst sind. Im Gegensatz zu anderen Onlinesammlungen, die sich oft auf Metadaten beschränken, haben wir uns das Ziel gesetzt, die Objekte in hoher Qualität zu präsentieren und diese zu kontextualisieren, sie „Geschichten erzählen" zu lassen. Das erklärt auch den damit verbundenen, relativ hohen Zeitaufwand: Bei jedem Objekt muss sorgfältig recherchiert und getextet sowie zumeist ein neues, ästhetisch ansprechendes Objektfoto aufgenommen werden.

Der Bildungsauftrag von Museen, nämlich Wissen zu dokumentieren, damit für die Nachwelt zu sichern und dieses auch entsprechend zu vermitteln, wird im digitalen Schauraum der Salzburger Regionalmuseen in spielerischer Weise umgesetzt. Jede:r Besucher:in kann selbst entscheiden, was und wie viel an Informationen abgeholt wird. Die virtuelle Erkundung der Sammlungen über Raum, Zeit und Objektklassifikationen, das Betrachten eines Objektes, das Kennenlernen seiner Geschichte soll Anreiz sein, „mehr" erfahren zu wollen – auch bei einem Besuch im realen Museum. ■

Anmerkungen

1 Eva Mayr, Florian Windhager, Michael Smuc, Hemma Ebner, „Ein neuer Blick auf die digitale Sammlung der Salzburger Regionalmuseen", in: *Salzburger Volks.kultur*, 45 (2021) S. 95–99.

2 Eva Mayr, Silvia Miksch, Paolo Federico, Günther Schreder, Michael Smuc, Florian Windhager, „Visualization of Cultural Heritage Data for Casual Users", Vortrag im Rahmen des 1st IEEE VIS Workshop on Visualization for the Digital Humanities (2016), Baltimore, MD, https://vis4dh.dbvis.de/papers/2016/Visualization%20of%20Cultural%20Heritage%20Data%20for%20Casual%20Users.pdf [Zugriff: 11.1.2023].

3 Mitchell Whitelaw, „Generous Interfaces for Digital Cultural Collections", in: *Digital Humanities Quarterly*, 9 (2015) 1, http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/9/1/000205/000205.html [Zugriff: 11.1.2023].

4 Florian Windhager, Paolo Federico, Günther Schreder, Katrin Glinka, Marian Dörk, Silvia Miksch, Eva Mayr, „Visualization of Cultural Heritage Collection Data: State of the Art and Future Challenges", in: *IEEE Transactions on Visualization & Computer Graphics*, 25 (2018) 6, S. 2311–2330.

5 Walter Trachsler: *Systematik kulturhistorischer Sachgüter: eine Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen*, Bern, 1981.

6 Die Entwicklung erfolgte in Anlehnung an das „Museums of the World" des British Museums und des Google Cultural Institute https://britishmuseum.withgoogle.com [Zugriff: 11.1.2023] und die Visualisierung der NÖ Landessammlungen https://visualisierung.landessammlungen-noe.at [Zugriff: 11.1.2023].

Möbelmuseum Wien
DESIGN UND GESCHICHTE

SCHÖNER ESSEN
Amboss Design & Tischkultur 1950 – 1970

28. September 2022 bis 16. April 2023

Gratinierset Modell 200 mit Kassonverpackung, Carl Aubock, Neuerwerbung Antonsewerk, um 1999, Edelstahl, Buche, Pappe, Privatbesitz © Privatbesitz/ Foto: Edgar Knaack

Vor dem atmosphärischen Hintergrund der Ess-, Alltags- und Wohnkultur der 1950er bis 1970er Jahre wird die Geschichte der Firma Amboss erzählt. Das zum Synonym der Fifties mutierte Lilien Porzellan Service „Daisy" ist weitreichend bekannt – die Amboss-Bestecke hingegen gilt es noch in der Ausstellung zu entdecken. Achtung Kultpotential!

Möbelmuseum Wien
Andreasgasse 7 • 1070 Wien • www.moebelmuseumwien.at

Museumszukünfte ko-kreativ entwickeln – Potenziale partizipationsorientierter Aktionsforschung im Museumskontext

Margarita Köhl, Sarah Schlatter & Jasmin Nussbaumer
Fachbereich Gestaltung, FH Vorarlberg, Dornbirn

Museum? Da gehe ich nur im Urlaub hin. Museum ist langweilig und verstaubt. Was soll ich in einem Museum?

Julia, Studentin, 20 Jahre

Zu Beginn des Forschungsprojektes „Neue Museumswelten" wollten wir von Studierenden der Studiengänge Bachelor und Master InterMedia an der Fachhochschule Vorarlberg wissen, was sie mit dem Begriff „Museum" verbinden. „Museum? Da gehe ich nur im Urlaub hin. Aber hier in Vorarlberg nicht", war eine geläufige Aussage, die auf ein bestimmtes mentales Modell von Museum verweist. Viele Studierenden gehören also der Gruppe der Gelegenheits- oder Nichtbesucher:innen an. Wie sich in weiterer Folge herausstellte, handelt es sich dabei um eine durchaus heterogene Gruppe, die jedoch auch Gemeinsamkeiten aufweist: Alle Menschen, mit denen wir bisher im Zuge des Forschungsprojekts im Stadtraum, auf Events und im Museum sprachen, spielten und Zukunftsvisionen entwickelten, brachten ihre eigenen Bilder, Vorstellungen und Ideen zu Museen und möglichen Museumszukünften mit. Der Untersuchung genau dieser Bilder und Vorstellungen – der mentalen Modelle von Museum also –, widmet sich das von Interreg geförderte Forschungsprojekt unter Einbindung vielfältiger Perspektiven und Methoden aus Sozialforschung und Design. Es verfolgt den innovativen Weg, „Designerly Ways of Knowing"[1] von Beginn an konsequent in den Forschungsprozess zu integrieren, um anstrebenswerte Museumszukünfte gemeinsam mit den Menschen auszuloten.

Besucher:innenbeziehungen im Museum der Zukunft

Nicht erst angesichts der Digitalisierung gewinnen Fragen zur Zukunft des Museums, zu dessen Selbstverständnis und Positionierung, seinen Aufgaben und Funktionen und vor allem auch zu seiner Beziehung zu Besucher:innen und Nichtbesucher:innen an Bedeutung: Seit den 1970er-Jahren steht das „Museum der Zukunft" mit sich wandelndem Fokus zur Diskussion. Aktuelle wissenschaftliche Befunde[2] zeigen, dass Vorstellungen von Museumszukünften besonders stark von Visionen der Partizipation/Teilhabe sowie Integration/Inklusion geprägt sind, welche mit einer zunehmenden Besucher:innenorientierung einhergehen. Diese Ausrichtung wird nicht zuletzt an der im September 2022 veröffentlichten neuen Museumsdefinition von ICOM[3] deutlich. Dieser Definition folgend, gehen die Funktionen und Aufgaben des Museums zunehmend über jene des Sammelns, Bewahrens, Ausstellens, Erforschens und Vermittelns hinaus. Eine Erweiterung des Aufgabenspektrums kommt in aktuellen Diskursen besonders deutlich zum Ausdruck: Insbesondere die Digitalisierung bringt neue Chancen, mit zuvor unerreichten Besucher:innengruppen in Kontakt zu treten und durch digitale Formate das Besucher:innenerlebnis erweitern zu können. Museen können als Labore der Netzwerkgesellschaft fungieren, wo Erfahrungen ermöglicht werden, neues Wissen geschaffen und ausgetauscht wird. Angesichts gesellschaftlicher Transformationsprozesse wie der steigenden Fragmentierung, die sich in der Bildung von Echokammern und Filterblasen im digitalen Raum niederschlägt, können Museen als Orte der Verständigung und Begegnung die Herstellung von Öffentlichkeit und Gemeinsamkeit aktiv unterstützen.

Wie können Museen (also) ihre gesellschaftliche Relevanz noch stärker entfalten und was braucht es, damit Museen (tatsächlich) Einrichtungen für alle sein können?

Design Futuring als Denk- und Formgebungswerkzeug

Design Futuring[4] bezeichnet eine Vorgangsweise, bei der Perspektiven und Methoden des Designs dafür eingesetzt werden, Zukunftsszenarien zu entwickeln, diese erlebbar und diskutierbar zu machen, um Strategien zu erarbeiten.

Ausgehend von der Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen zur zukünftigen Entwicklung von Museen, wurden sechs verschiedene Szenarien mithilfe der 2x2-Matrixtechnik skizziert. Das Diskursfeld wurde dafür anhand der Achsen „Verortung" und „Beteiligung" aufgespannt. Diese beiden Kontinua wurden gewählt, da sie in kulturpolitischen Debatten zum Zusammenhang von Positionierung und Besucher:innenansprache als zentral identifiziert wurden.

Die vertikale Achse der Verortung gibt an, ob der Schwerpunkt eines Museums, einer Ausstellung oder eines Angebots innerhalb des physischen Raumes des Museums liegt oder nach außen in die Stadt und/oder in den digitalen Raum übergeht. Die horizontale Achse gibt den Grad der Beteiligung an. Sie beginnt bei der Top-Down-Vermittlung von Inhalten und reicht bis hin zu *Citizen Power* (Subsidarität), nach Sherry Arnstein's 1969 veröffentlichtem *Ladder Of Citizen Participation* der höchste Grad an Beteiligung und Partizipation.[5] In diesem Zusammenhang spricht Nora Sternfeld[6] von

Mach mit ! Museum, Lange Nacht der Forschung, 2022
Foto: Sarah Schlatter

Museumswalks und Card-Sorting, vorarlberg museum, 2023
Foto: Sarah Schlatter

einem Perspektivwechsel, „der einen Unterschied macht, [sic!] [dieser] zielt auf die gesamten Spielregeln und nicht bloß auf die Möglichkeit, mitzuspielen: auf die Definitionsmacht über das Sichtbare. […] Was also auf dem Spiel steht, sind die Spielregeln selbst". Um die Szenarien erlebbar und diskutierbar zu machen, wurden die sechs Szenarien in Illustrationen übersetzt.

Obwohl jede Übersetzung Unschärfen bringt, erweisen sich Bilder aufgrund ihrer Indexikalität und ihres affektiven Potenzials[7] als besonders geeignet, um zu reichhaltigen Erzählungen zu animieren.

Dem Prinzip der *Photo-Elicitation*[8] folgend, wurden die Illustrationen schließlich Menschen in unterschiedlichen Settings zur Bewertung vorgelegt, um Assoziationen dazu anzuregen.

Die Wirkung der darauf ausgestellten Räume und Interaktionsgrade konnte bereits bei der Langen Nacht der Forschung im Mai 2022 getestet werden.

Schließlich wurden die Illustrationen in ein Card-Sorting-Set integriert, welches im Rahmen von „Future(s) Workshops" eingesetzt wird, um Besucher:innen, Nichtbesucher:innen, Museumsmachende und andere Stakeholder in die Entwicklung eines idealtypischen „Museums der Zukunft" einzubinden: Welchen Prämissen folgt es? Wie tritt es mit den Menschen in Kontakt? Wie verortet es sich in der Gesellschaft? Wie gestaltet es seine Beziehungen zu den Menschen?

Partizipationsorientierte Aktionsforschung im Museumskontext

Im Zusammenhang mit diesen Fragen gewinnt neben der Auseinandersetzung mit den Motivationen von Besucher:innen vor allem mit jenen der Nichtbesucher:innen an Bedeutung. Die Gründe für die fehlende Besuchsmotivation sind sehr vielfältig. Zudem gilt es, eine mangelnde Besuchsmotivation (basierend auf schlechten Erfahrungen, divergierenden persönlichen Interessen, dem sozialen Umfeld, der Sozialisation und Vorbildung) von einer grundsätzlich vorhandenen Besuchsmotivation (mangelnde Information, Kosten, fehlende Zeit, fehlende Begleitung) zu unterscheiden[9]. Bei beiden Motivationstypen spielen mentale Modelle, im Sinne von inneren Bildern, Werten und Wissensbeständen, eine ausschlaggebende Rolle im Rahmen von Entscheidungsprozessen, auch was den Museumsbesuch betrifft[10].

Um zu verstehen, welche mentalen Modelle Menschen mit dem Museum assoziieren und inwiefern sich diese auf ihre Entscheidung für oder gegen einen Besuch auswirken, wurden qualitative und quantitative Erhebungsmethoden (etwa Publikums- und Bevölkerungsbefragung) in Kombination mit ko-kreativen und partizipationsorientierten Methoden genutzt, um mit unterschiedlichen (Nicht-) Besucher:innentypen – etwa mit Familien, Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen – in Kontakt zu treten.

Beim „Mach mit! Museum", das gemeinsam mit Studierenden der Studiengänge Master und Bachelor Intermedia für die Lange Nacht der Forschung im Mai 2022 eingerichtet wurde, wurden Möglichkeitsräume spielerisch erkundet: Mithilfe von Zeichenutensilien, Schreibwerkzeug und Medien-Equipment brachten rund 750 Museumsbesucher:innen und 50 Nicht-Museumsbesucher:innen jeden Alters ihre Wünsche und Vorstellungen ein, was ein Museum sein könnte und bestimmt nicht sein sollte. Die Produktion eigener Bilder ermöglichte den Teilnehmenden den Ausdruck ihrer Vorstellungen und die Reflexion der eigenen im Vergleich zu anderen Positionen.

Als weitere Möglichkeit, niederschwellig mit diversen Nichtbesucher:innen in den Dialog zu treten, wurde ein mobiler Begegnungsort in Form eines umgebauten Möbels konzipiert. Das Möbel hat auch die Funktion, eine Verbindung zwischen dem Innen- und Außenraum des Museums herzustellen.

Im Stadtraum bleiben viele Personen neugierig stehen, um die angehefteten Sprüche zu lesen oder fragen nach, wie mitgemacht werden kann. Auf der Ladenfläche des Möbels liegt das Card-Sorting-Set bereit: „Wie stellen Sie sich ihr Museum der Zukunft vor?", ist die Frage, auf die sie mit einer Auswahl von neun der 27 Karten antworten können. Im anschließenden Gespräch wird nach den Gründen der Auswahl gefragt und zu einem kostenlosen begleiteten Museumsbesuch eingeladen.

Ausblick: Toolbox für Museumsmachende

Insgesamt stellen die gesammelten Ideen sowohl empirische Daten als auch einen wertvollen Fundus für Museen dar, um sich mit Diskursen zu Teilhabe, Inklusion, Partizipation und Communitybuilding auseinanderzusetzen und am eigenen Programm sowie an der eigenen Haltung weiterzuarbeiten.

Wie können die Bilder, Vorstellungen und Ideen der Nichtbesucher:innen mit den Zielsetzungen der Museumsmachenden in Dialog gesetzt werden?

Hier ist es die Vision des Forschungsprojektes, vermittelnd eine Toolbox zu entwerfen, die Museen dabei unterstützt, ihre eigene aktuelle und zukünftige Positionierung zu verhandeln und dabei im ständigen Austausch mit unterschiedlichen Besucher:innen-Typen zu bleiben.

Integriert werden auch Methoden, die eine vielfältige und niederschwellige Ansprache diverserer Besucher:innengruppen und eine Überprüfung der Treffsicherheit bestehender Maßnahmen ermöglichen. Die Toolbox könnte der Ausgangspunkt für die Etablierung einer Museumspraxis sein, die auf Community Building und partizipativer Wissensgenerierung basiert und die Anbindung an die Lebenswelt der Menschen als zentralen Wert betrachtet.

Dem Modell von *Open Authority*[11] folgend, könnten sich Museen durch eine an Designprozessen orientierte iterative, transparente und offene Arbeitsweise als Verhandlungsräume der Zukunft positionieren.

Über die Ergebnisse des Forschungsprojekts berichten wir in einer weiteren Ausgabe des neuen museums im nächsten Jahr. ■

Mach Mit ! Museum: Welches Wort fällt dir als erstes ein, wenn du an ein Museum denkst?
Foto: Sarah Schlatter

Anmerkungen

1 Nigel Cross, „Designerly ways of knowing", in: *Design Studies 3* (1982), 4, S. 221-227.

2 Evelyn Fränzl, *Von der Heterotopie zur Utopie des Museums (und zurück) Eine diskursanalytische Darstellung von Museumsutopien im deutschsprachigen Raum–mit Fokus auf Österreich*, Dissertation, Wien 2021.

3 Vgl. *Die neue Museumsdefinition*, http://icom-oesterreich.at/page/die-neue-icom-museumsdefinition [10.1.2023].

4 Benedict Groß, Eileen Mandir, *Zukünfte gestalten. Spekulation. Kritik. Innovation. Mit Design Futuring Zukunftsszenarien strategisch erkunden, entwerfen und verhandeln*, Mainz, 2022.

5 Sophie Nakashima, Chiara Del Gaudio, Museum and exhibit design: „How forms and places of knowledge exchange influence community participation and empowerment", in: Dan Lockton, Sara Lenzi, Paul Hekkert, Arlene Oak, Juan Sádaba, Peter Lloyd (Hg.), *DRS 2022*, Bilbao, 2022, S. 5.

6 Nora Sternfeld (Hg.): *Das radikaldemokratische Museum*, Edition Angewandte, De Gruyter, Wien, 2018, S. 77.

7 Margarita Köhl, Gerit Götzenbrucker, „Bilder als Affektgeneratoren: Eine transkulturelle Studie zur bildlichen Verhandlung von Nähe und Distanz in Social-Media-Umgebungen", in: Cornelia Brantner, Gerit Götzenbrucker, Katharina Lobinger, Maria Schreiber (Hg.), *Vernetzte Bilder/Visuelle Kommunikation in Sozialen Medien*, Herbert von Halem Verlag, Köln 2020, S. 64–89.

8 Douglas Harper, „Talking about pictures: A case for photo elicitation", in: *Visual Studies*, Vol. 17, No.1, (2002), S. 13–26.

10 Robin S. Greiner, Dana Dudzinska-Przesmitzki, „A Conceptual Model for Eliciting Mental Models Using a Composite Methodology", in: *Human Resource Development Review* 14 (2015) 2, S. 163–184.

11 Lori Byrd Phillips: The Temple and the Bazaar, „Wikipedia as a Platform for Open Authority in Museums, in: *Curator. The Museum Journal*, Vol. 56 (2013) No. 2, S. 219–235."

Add your own title!

Matthias Pacher, Geschäftsführer
Museum Niederösterreich

im Gespräch mit

Jonathan Achtsnit
Leitung Kunstvermittlung, Dschungel Wien

Monika Holzer-Kernbichler
Leiterin Kunst- und Architekturvermittlung,
Kunsthaus Graz und Neue Galerie Graz

Mona Jas
Leiterin KinderKunstLabor St. Pölten

Julia Perschon
Leitung Theatervermittlung, Landestheater Niederösterreich , St.Pölten

Das 6. Internationale Symposium Kulturvermittlung verhandelte diesmal mit seinen Teilnehmer:innen Ko-Kreation – ein aktuell im Kulturbereich viel diskutiertes Thema. Ko-kreative Prozesse können zu überraschenden und unvorhersehbaren Ergebnissen führen, die vielstimmig sind und neue Perspektiven öffnen. Die Unterschiedlichkeiten der Beteiligten erzeugen die nötige Spannung zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Sinnstiftung, Freude, Respekt und Energie stehen im Zentrum. Wie entfaltet sich Ko-Kreation und was benötigt der Prozess? Welche Formen, Formate, Methoden eignen sich dafür?

Matthias Pacher (MP): Welche Bedeutung oder Stellenwert hat Ko-Kreation inzwischen in der Kulturvermittlung eingenommen?

Monika Holzer-Kernbichler (MHK): Vor allem hat die digitale Transformation das Thema groß gemacht und das trägt dazu bei, dass endlich gleichberechtigt mit dem Publikum und innerhalb des Teams zu arbeiten begonnen wird. Ko-kreative Werkzeuge öffnen andere Möglichkeitsräume, die ein neues Miteinander angestoßen haben. Die Tools fordern Gleichberechtigung automatisch ein. Angefeuert durch die Pandemie ist Ko-Kreation ein zentraler Diskussionsgegenstand!

Mona Jas (MJ): Es ist auch eine Antwort auf die zunehmende Individualisierung, die ebenfalls durch die Pandemie befördert wurde. Jeder Mensch existiert in einer Blase, nicht zuletzt durch das Homeoffice, es ist eine Zuspitzung des Neoliberalismus. Wir sind für alles selbst zuständig und erledigen auch alles selbst (digital). Wie stark Menschen eigentlich zusammenhängen, in einem Raum, die dort herrschende Atmosphäre, das Körpergefühl, daran mussten sich viele nach der Pandemie erst wieder herantasten. Das Thema Ko-Kreativität berührt alle Lebensbereiche und wurde durch die Folgen der Pandemie aufgeladen.

Foto: Daniel Hinterramskogler

Foto: Daniel Hinterramskogler

Foto: Daniel Hinterramskogler

Foto: Daniel Hinterramskogler

Foto: Daniel Hinterramskogler

Jonathan Achtsnit (JA): Ko-Kreation löste den Begriff Partizipation ab – als eine Form der Weiterentwicklung und ergänzt um das Feld der Kollaborationen. Partizipation ist nichts Neues, aber es kehrt als Thema in Wellen wieder, die vom Zeitgeschehen bedingt werden. Je nachdem, welchen Herausforderungen sich die Gesellschaft stellen muss, tritt Partizipation mehr oder weniger in den Vordergrund. Neu ist es nicht!

Julia Perschon (JP): So sehe ich das auch! Allerdings ist es durch die Pandemie nicht mehr so selbstverständlich; das Publikum und auch wir als Vermittler:innen mussten uns wieder daran erinnern und aus der individualistischen Blase heraustreten. Nach der Pandemie müssen die Möglichkeitsräume wieder geöffnet werden, vielleicht sogar mehr als früher, um eine Art der Verbundenheit (wieder) zu schaffen.

MP: Also waren wir immer schon ko-kreativ?

MHK: Vereinsgründungen in der 1990er-Jahren bündelten die bis dato als Einzelkämpfer:innen tätigen Kunstvermittler:innen, so entstand automatisch ein kollaboratives, partizipatives, ko-kreatives Miteinander. Die Vereine boten mehr Zusammenhalt, sie waren als Kollektiv tätig. Die Vereine waren das stärkere Wir, das den Institutionen mit Forderungen gegenübertreten konnte. So haben wir gemeinsam viele Erfahrungen in der Vermittlungspraxis gesammelt – untereinander, aber auch mit dem Publikum –, die es uns schließlich ermöglichten, auch in den Institutionen Entwicklungsschritte anzustoßen oder gar zu setzen. Inzwischen ist die Vermittlung in den Institutionen angekommen. Doch stoßen dort die offeneren, antihierarchischen, antiautoritären Arbeitsweisen der Vermittlung auf Konfliktschnittstellen, die sich aus strukturellen Rahmenbedingungen ergeben. Vermittler:innen benötigen in ihrer Arbeit mit stetig wechselnden Publikum Flexibilität und Agilität, die Arbeitsprozesse und ihre gewissen Logiken innerhalb der Institution stören. Das Feld der Vermittlung ist an sich von offenen Diskussionen und Erfahrungsaustausch geprägt. Es gibt ein großes Potenzial an Kreativität, die in einem hierarchischen System nicht gelebt werden kann oder vielleicht gar nicht entdeckt wird.

MP: Die Verwaltung benötigt ihre Systeme, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, die Vermittlung muss tagesaktuell reagieren. Partizipation ist aus den Kulturbetrieben insgesamt nicht mehr wegzudenken – in St. Pölten entsteht aus dem Prinzip Teilhabe mit dem KinderKunstLabor sogar eine eigene Institution.

MJ: Im KinderKunstLabor möchten wir vornehmlich mit zwei Begriffen arbeiten: *sich führen lassen* (im Gegensatz zu *alles im Griff haben wollen*) und *kuratieren mit dem Nicht-Wissen*. Dabei geht es nicht nur um Partizipation, sondern um die Haltung eines diversen Teams, das wir gerade bilden. Sich führen lassen ist an sich ein ko-kreativer Prozess, der sich nicht „in den Griff" bekommen lässt. Wir stellten uns dabei die Frage: Von wem sollen wir uns führen lassen? Von Kindern! Kinder bringen ihre eigene Lebenswelt und Expertise mit, wir schaffen für sie Resonanzräume, in denen sie sich auf vielen Ebenen äußern können. Wir versuchen das zu interpretieren und wieder in Prozesse einzufügen, mit denen wir weiterarbeiten. Eines unsere frühen Learnings ist, rasch und exakt festzulegen, wer was wie an welcher Stelle mit und warum gestaltet. Mitgestalter:innen müssen ein klares Interesse haben, der Prozess der Mitgestaltung muss transparent sein, das Ergebnis muss zurückgespiegelt werden. Das KinderKunstLabor wird von einer:einem Research Residency als Critical Friend begleitet, die:der unsere Prozesse kritisch beleuchtet und erforscht. Wir möchten von Beginn an eine lernende Institution sein. Dazu benötigen wir auch eine Kultur der Fehlerfreundlichkeit.

MP: Von Kindern führen lassen – funktioniert das auch im Theater?

JA: Sicherlich etwas anders. Das Museum lebt im Gegensatz zu den Theatern schon länger die Praxis des Prozesshaften. Im Theater passiert das noch nicht flächenmäßig, das Produkt steht noch im Vordergrund und damit auch das Führen durch Erwachsene oder Expert:innen. Es ist also noch Luft nach oben. Sich als Kulturinstitution von Kindern führen zu lassen, heißt auch das eigene Gatekeeping zu reflektieren. Kulturvermittlung hat dabei die Schlüssel, die Institution und Türen zu öffnen. Dabei muss transparent bleiben, ob und wann eine Gruppe, z. B. von Kindern, welche Entscheidung in einem Theaterprozess treffen darf.

JP: Bei Öffnungsprozessen geht es um Haltung! Wie schaffe ich Räume, wie leite ich an, wie offen gestalte ich. Der Methodenkoffer ist eine Sache, die Reflexion durch Haltung eine andere. Ziel ist natürlich, die Institution durch Ko-Kreation zu transformieren. Dabei ist Transparenz, Argumentation und Kommunikation der Prozesse oder der Prozesshaftigkeit das Wichtigste.

MHK: Die Zeit ist reif, durch solche Prozesse Institutionen im größeren Stil zu reformieren! Experiment und Ausprobieren sind wichtig! Damit einher geht sicher auch eine Transformation von Kennzahlen und (Be-)Wertungen. Wir müssen mit der Politik anders ins Gespräch kommen. Kollaboration in großen Institutionen hat dann Potenzial, wenn sie als Haltung auch gelebt wird und nicht Feigenblatt ist. Wie offen können Institutionen sein? Können sie sich Verantwortungen und entstehende Benefits teilen? Die Konkurrenzsituation(en) sind jedoch in den Museen stark, forciert bspw. durch 5-Jahres-Verträge der Leitungen, die ihre Biografien im Auge behalten müssen. Aber was und wie viel wird verhindert, wenn man immer nur Angst hat, etwas falsch zu machen oder darüber nachzudenken, wer am Ende die Verantwortung (oder die Schuld) trägt, wenn eine Veranstaltung oder Projekt nicht so gut laufen? Der ko-kreative Prozess ist verfolgenswert, weil die Gleichberechtigung im Denken forciert wird und Verantwortlichkeiten von mehreren Personen getragen werden.

MP: „Scheitern" führt immer auch zu Reflexion und damit zu Weiterentwicklung.

MJ: Der Blick über den Tellerrand ist immer wichtig – die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, auch aus anderen Ländern. Durch unseren Austausch und die sich anbahnende Kooperation mit dem MIMA in Middlesborough, UK, haben wir für uns im Team den Geniekult in der Kunst stark infrage gestellt, der immer noch im deutschsprachigen Raum vorherrscht, während in angloamerikanischen Ländern der Servicecharakter viel mehr im Vordergrund steht: Kunst für Menschen. Kunst ist unsere Aufgabe! Wir müssen Räume für ko-kreative Prozesse bereitstellen. Das ist unser Job, unsere Serviceleistung. Damit erledigt sich ein Stückweit auch die Frage nach Hierarchien.

JA: Am Ende der Ko-Kreation bzw. der Partizipationspyramide – egal ob in einer Gruppe, in einer Institution, zwischen Institutionen – steht die Autonomie. Mehr Autonomie könnte ein wichtiges Ziel sein. Dieses Feld wird seit den 1970er-Jahren beforscht, bleibt aber gegenwärtig und aktuell: Leitgedanken wie „sich führen lassen" und „scheitern können", sind als Gegennarrative zum Neoliberalismus zu verstehen. So gelangen wir unmittelbar zu einer viel geführten Zukunftsdiskussion: Wie wollen wir arbeiten?

MJ: Durch die Veränderung der Alterspyramide dominieren diese aktuellen Diskussionen vorwiegend ältere Menschen, so wie ich zum Beispiel. Wir sollten uns bewusst machen, dass wir über eine zukünftige Welt bestimmen, von der wir kein Teil mehr sein werden. Das unterstreicht die Wichtigkeit von Ko-Kreation!

JP: Kinder und Jugendliche, die in unsere Programme kommen, sind die Ingenieur:innen der Zukunft. Umso wichtiger ist die Haltung der Institution – die möglichst offen und geprägt vom Veränderungswille sein sollte.

ADAPTIV
exhibition setup

KOSTBARES GANZ LEICHT
Objektmontage - Exponathalterungen - Schwerlastobjekte - Bilderhängungen

www.adaptiv.at

ALBERTINA modern

BIS 23.7.2023
KARLSPLATZ 5

ANDY WARHOL BIS DAMIEN HIRST

Andy Warhol, aus der Serie *Mao-Tse-Tung* (Detail) 1972, ALBERTINA, Wien – Dauerleihgabe der Österreichischen Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft © The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc. / Licensed by Bildrecht Wien, 2023

DÜRER MUNCH MIRÓ
THE GREAT MASTERS OF PRINTMAKING

BIS 14.5.2023
ALBERTINAPLATZ 1

Edvard Munch, *Madonna* (Detail), 1895/1902, ALBERTINA, Wien

ALBERTINA

MuseumsScorecard

GENERATOR

www.museums-scorecard.at

Museumsqualität in neuen Maßstäben zu vermessen

Durch eine ganzheitliche Betrachtung der Museumspraxis können alle Museen, gleich welchen Typs und welcher Größe, ihre Besonderheit und ihren Erfolgsfaktor unterstreichen. Nutzen Sie die MuseumsScorecard, um sich innerhalb des Museumsteams Ziele zu setzen, vorhandene Schwerpunkte auszubauen und Geld- und Fördergeber:innen einen multi-perspektivischen Blick auf Ihre Museumspraxis zu ermöglichen und auch jene Seiten der Museumsarbeit sichtbar zu machen, die hinter den Kulissen stattfinden.

REALISIERT DURCH

DATENFAKTEN

data · information · design · interactive

Aus Daten Informationen generieren,
die gut designt zum interaktiven Erlebnis werden.

www.datenfakten.at

HANS FRONIUS

Aus der Sammlung Walther Kastner

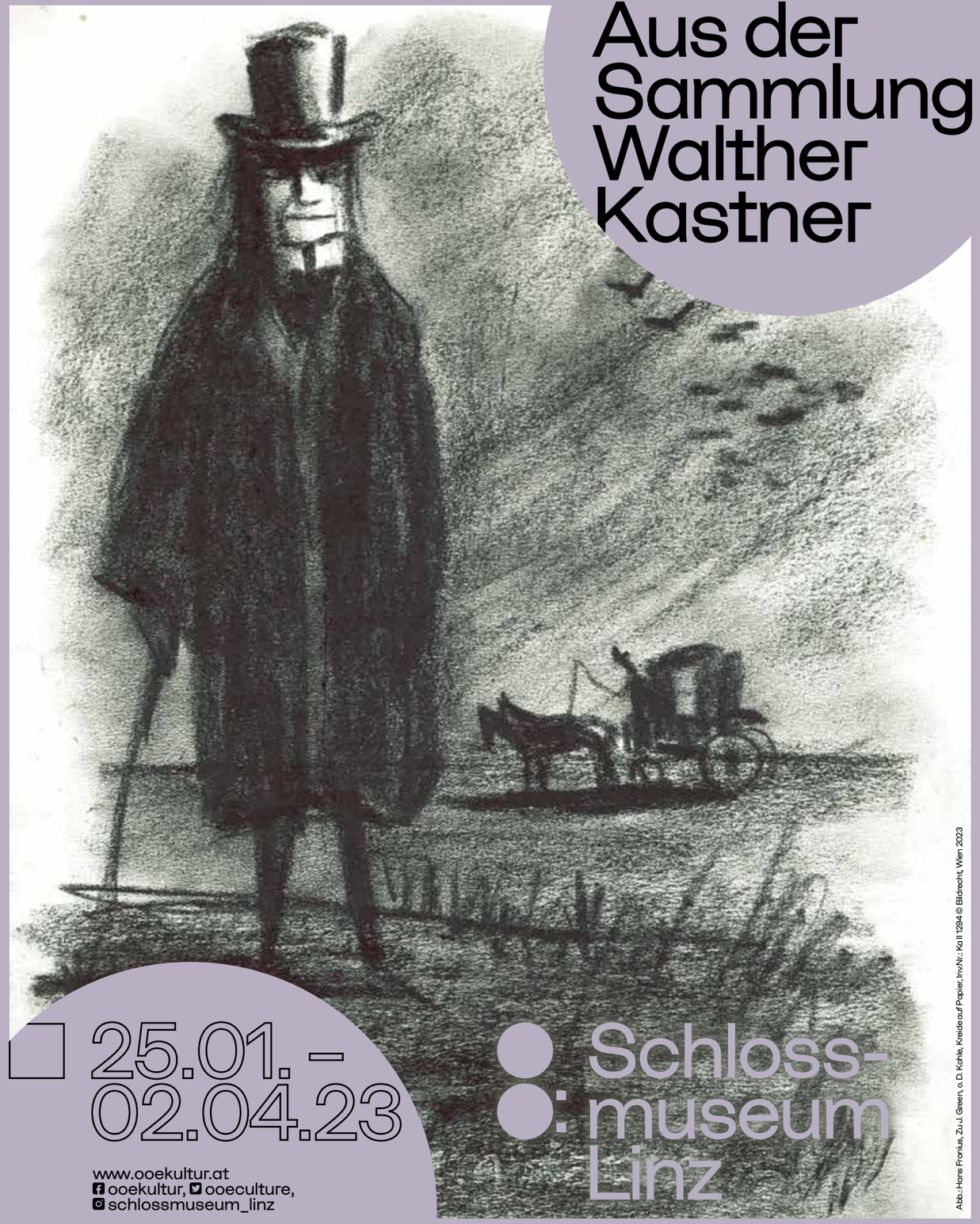


Abb.: Hans Fronius, Zu J. Green, o.D. Kohle, Kreide auf Papier, InvNr.: Ka II 1294 © Bildrecht, Wien 2023

25.01. – 02.04.23

www.ooekultur.at
ooekultur, ooeculture,
schlossmuseum_linz

Schloss-museum Linz

DAS STADTMUSEUM FELDKIRCHEN IM BAMBERGER AMTHOF

Brigitte Ponta-Zitterer
Obfrau, Museumsverein Feldkirchen

Das Museum der Stadtgemeinde Feldkirchen wurde Anfang der 1990er-jahre gegründet und ist seit 1993 im sogenannten Bamberger Amthof untergebracht. Betreut wird das Museum vom Museumsverein Feldkirchen.In den beiden Räumen werden verschiedene Themen und Besonderheiten aus der Vergangenheit der Stadt und ihrer näheren Umgebung gezeigt.

Der Museumsrundgang beginnt mit der frühen Siedlungsgeschichte Feldkirchens, die bis in die Hallstattzeit (ca. 900 bis 300 v. Chr.) zurückgeht, und mit zahlreichen Exponaten, die an die Römerzeit und Feldkirchen als römische Straßenstation Beliandrum erinnern. Vom Mittelalter spannt sich der Bogen hin zur Neuzeit und zur Darstellung Feldkirchens als „Biedermeierstadt". Die Bezeichnung basiert auf zahlreichen Umbauten im 19. Jahrhundert, die infolge eines Großbrandes notwendig wurden. Exponate wie die gotische Zinnflasche mit Gravuren, die am Balkan entstanden sind, sowie eine frühchristliche Grabinschrift aus dem 5./6. Jahrhundert sind von besonderem wissenschaftlichen Wert.

Im zweiten Raum bilden Schaustücke der Schnapsbrennerei Raunikar, der Leinenweberei Blaas und Erzeugnissen der Eisen- und Hammerwerke aus der Umgebung den wirtschaftsgeschichtlichen Themenschwerpunkt. Die Wirtschaftsgeschichte ist einerseits seit Jahrhunderten von der Lage des Ortes am sog. „Schrägen Durchgang" (Wien – Feldkirchen – Villach – Mittelmeer) geprägt, andererseits trug die Tiebel, der sich durch die Stadt schlängelnde Fluss, zum wirtschaftlichen Aufschwung bei.
Alltagsgeschichten, Brauchtum, Feste im Jahreslauf und die weit über Feldkirchen hinaus bekannten, von Siegfried Wehrle geschaffenen Marionetten geben weitere Einblicke in die umfangreiche Sammlung. Mineralien und eine beträchtliche Anzahl von Schmetterlingen, die von Karl Mannsfelder zusammengetragen wurden, dokumentieren die naturkundliche Sammlung.

Den Abschluss bildet eine Auswahl von Werken bildender Künstler:innen des 20. Jahrhunderts. Das Spektrum reicht von einer älteren, teilweise in Vergessenheit geratenen Künstlergeneration bis zu Arbeiten von arrivierten Künstlern wie Hubert Wilfan.

Schaustücke im Museum sowie das Gebäude selbst weisen auf die bambergische Vergangenheit der Stadt hin. Von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis 1759 war Feldkirchen unter der Hoheit des Bistums Bamberg und Sitz der Verwaltung. Nach mehreren Besitzerwechseln erfolgte Anfang der 1990er-Jahre eine Generalsanierung des Gebäudes. Nunmehr fungiert der Amthof als Kultur- und Veranstaltungszentrum.

Besucher:innen des Amthofmuseums sollen einen Einblick in die regionale Kultur- und Wirtschaftsgeschichte sowie ins Geistes- und Alltagsleben bekommen. Neben der Dauerausstellung finden in den Sommermonaten regelmäßig Sonderausstellungen statt. ■

Amthofmuseum Feldkirchen
Amthofgasse 5
9560 Feldkirchen

Mitte Juni–Mitte September, 9–17 Uhr
€ 3 €, 2 € ermäßigt

04276 2176
tourismus@feldkirchen.at
www.feldkirchen.at

Foto: Stefan Weissenbacher

NITSCH MUSEUM

Ines Oberngruber
Marketing, nitsch museum, Mistelbach

Seit seiner Eröffnung im Jahr 2007 präsentiert das nitsch museum in Mistelbach das umfassende Gesamtkunstwerk des österreichischen Künstlers Hermann Nitsch (1938–2022). Mit einer Ausstellungsfläche von rund 2.100 m², in einem Hallenkomplex mit einer Gesamtlänge von 60 Metern, zählt es zu den größten monografischen Museen der Republik Österreich. Das Museum befindet sich im Weinviertel, der Region, wo der Künstler bis zu seinem Tod lebte und arbeitete.

Architektonisches Konzept: Ort der Kontemplation

Das nitsch museum versteht sich als ein Ort der Kontemplation und Sinnlichkeit und wurde von den Architekten Johannes Kraus und Michael Lawugger (archipel architektur + kommunikation) in Abstimmung mit Hermann Nitsch geplant. Seine Architektur ist an den Idealplan einer Klosteranlage in St. Gallen angelehnt und umfasst Gebäudeteile, die Assoziationen wie Langhalle, Kathedrale, Seitenschiff oder Krypta zulassen und um eine zentrale Piazza angeordnet sind. Architektonisch wurde ein räumlicher Spannungsbogen zwischen unterirdischen „Erdräumen" der Krypta und lichtdurchfluteten „schwerelosen" Ausstellungsebenen aufgebaut. Das Wechselspiel zwischen großen und kleinen, niedrigen, langen und hohen, offenen und geschlossenen Innen- und Außenräumen ist Konzept und Teil einer Dramaturgie, die prozessorientiert ist. Die Architektur stellt den Anspruch, das Gesamtkunstwerk Hermann Nitschs zu unterstützen, tritt aber mit einer archaischen Sprache in den Hintergrund und öffnet die Räume für Ruhe, Entfaltung, Konzentration, Inszenierung, Aktion und für eine allumfassende ästhetische Erfahrung.

Meine Arbeit soll eine Schule des Lebens, der Wahrnehmung und der Empfindung sein. – Hermann Nitsch

Der ungebändigte Wille des Künstlers nach dem Vordringen zum realen Geschehnis, zum realen Erlebnis und zur unmittelbaren, intensiven Wahrnehmung der Sinne und des Seins stellt den Ausgangspunkt und das immerwährende Leitmotiv für alle Ausstellungstätigkeiten und Unternehmungen des nitsch museums in Mistelbach dar.

Neben der Präsentation verschiedener Werkblöcke des Künstlers lädt das Museum laufend zu Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Workshops ein. Darüber hinaus wird das Gesamtkunstwerk von Hermann Nitsch wissenschaftlich erforscht und dokumentiert. In der Bibliothek stehen zahlreiche Publikationen, Film- und Tonträger zur Person des Künstlers für Studienzwecke zur Verfügung.

Jahresausstellung 2023: *6-Tage-Spiel*

Hermann Nitsch war einer der bekanntesten und gleichzeitig umstrittensten zeitgenössischen Aktionisten, Maler, Komponisten und Bühnenbildner. Sein Orgien-Mysterien-Theater mit Ritualen und tagelangen blutigen Performances provoziert. Auf ausdrücklichen Wunsch des im April 2022 verstorbenen Künstlers wurden im Juli 2022 die ersten beiden Tage der zweiten Fassung des 6-Tage-Spiels in Schloss Prinzendorf realisiert.

In der Kapelle sind seit Oktober 2022 als Vorschau auf die Jahresausstellung 2023 Werke zu sehen, die bei der Teilrealisierung des 6-Tage-Spiels 2022 entstanden sind. In der Rauminstallation werden großformatige Schüttbilder, Aktionsfotos, Relikttücher, Tragbahren und Applikationen präsentiert. Die kurz vor seinem Tod fertiggestellte Zweitfassung soll 2023 fortgesetzt werden und wird von einer umfassenden Ausstellung im nitsch museum begleitet. ■

nitsch museum
Waldstraße 44-46
2130 Mistelbach

Di-So, 10–18 Uhr
€ 12 €, 10 € erm.

+43 2572 207 19
info@nitschmuseum.at
www.nitschmuseum.at

6-Tage-Spiel: Installation in der Kapelle des nitsch museums
Foto: Josef Schimmer

Hermann Nitsch im Jahr 2007 vor dem Museum
Foto: Heinz Cibulka

MUSEUM HORN

Martin Bauer
wissenschaftlicher Leiter, Museum Horn

Anton Mück
Leiter, Museum Horn

Das 1930 als „Höbarthmuseum" gegründete Museum Horn verfügt über vielseitige und umfangreiche Sammlungen, mit deren Hilfe die Natur- und Kulturgeschichte der Region am Schnittpunkt von Wald- und Weinviertel eindrucksvoll dargestellt werden kann. Kernbereiche sind die Ausstellung urgeschichtlicher Funde und der seit den 1970er-Jahren gesammelte Bestand an bäuerlichen Arbeitsgeräten und Landtechnik. Weitere wichtige Sammlungen bzw. Ausstellungsbereiche betreffen die Paläontologie, Mineralogie, Stadt- und Regionalgeschichte, Alltagskultur, religiöse Kunst und sogar Funde aus der griechisch-römischen Antike. In der ehemaligen Bürgerspitalskapelle aus der Zeit um 1400 wird die Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Waldviertel dargestellt. Eine Dokumentation über den 1818 in Wien hingerichteten „Räuberhauptmann" Johann Georg Grasel vervollständigt die Museumsbestände.

Ende September 2021 wurde die Dauerschau *Mensch. Boden. Technik – 7.500 Jahre Landwirtschaft* eröffnet. Man darf ohne Übertreibung sagen, dass das neu gestaltete Landwirtschaftsmuseum neue Maßstäbe in Österreich setzt. Die Ausstellung zeigt auf etwa 1.500 m² (inkl. Außenbereich) die Entwicklung der Landwirtschaft von der neolithischen Revolution bis zur Gegenwart. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei im 20. Jahrhundert. Mit multimedialen Mitteln wird der Wandel der Landtechnik und der Landarbeit in ihren wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen dargestellt. Neben landtechnischen Geräten und textlichen Informationen kommen viele Fotos und auch Privatfilme zum Einsatz, die zum größten Teil aus dem Bestand „NÖ Privat" stammen. Im gesamten Ausstellungsbereich finden sich interaktive Stationen, von einem Spielzeugbauernhof bis zu einer Melkkuh und einem originalen Holzgöpel. Ein besonderer Anziehungspunkt für das junge Publikum ist eine Wendelrutsche im rekonstruierten Gärsilo. Im Außenbereich sind die Großgeräte zu besichtigen. Mithilfe der umfangreichen Sammlung an Dreschmaschinen und Mähdreschern werden etwa die Mechanisierungsschritte im Bereich des Dreschens dargestellt.

Das neu gestaltete landwirtschaftliche Museum steht im Mittelpunkt der Vermittlungstätigkeit des neuen „Kompetenzzentrums für historische Landtechnik". Als Kompetenzzentrum im Sinne des Museumskonzepts des Landes Niederösterreich ist das Museum Horn ein wichtiger Ansprechpartner für agrarhistorische Themen.

Insgesamt verfügt das Museum Horn über 2.500 m² – barrierefreie – Ausstellungsfläche. Neben den Dauerausstellungen gestaltet das Museum jährlich wechselnde Sonderausstellungen. Die Gäste können das Museum auch per Audioguide mit Smartphone besichtigen. Am Vorplatz kann kostenfrei die Stadtmauer bestiegen und ein Blick in den „Graselturm" (ein ehemaliger Wehrturm der Stadtbefestigung mit einer kleinen Graselschau) geworfen werden.

Das Museum bietet weiters Vermittlungsprogramme und Workshops zu den Themen Landwirtschaft, Urgeschichte oder auch zum „Räuberhauptmann" Grasel an. Geführte Stadtrundgänge runden das Angebot des Museums ab. Ein großer Shop und eine Kaffeeecke laden zum Schmökern und Verweilen ein.

Verschiedene Räumlichkeiten (Höbarthhalle, Garten) können auch von Firmen, Vereinen und Personen für Seminare, Vorträge, Feiern, Fotoshootings uvm. gemietet werden. Das Museum ist zugleich die Tourismusinformationsstelle der Stadt Horn und beherbergt auch die Waldviertelbibliothek.■

Museum Horn
Wiener Straße 4
3580 Horn

1. April-15. November, Di-So, 10-16 Uhr
€ 7 €, 4 € ermäßigt

+43 2982 2372
museum@horn.gv.at
www.museumhorn.at

Foto: Museum Horn

KTM MOTOHALL

Tamara Hager
Marketing Manager, KTM Motohall, Mattighofen

Direkt am KTM Platz 1 in Mattighofen, nur wenige Meter von der allerersten Werkstatt des Unternehmensgründers Hans Trunkenpolz entfernt, tauchen Besucher:innen seit Mai 2019 auf einer Gesamtfläche von rund 10.000 m² in das KTM Museum ein.

Rund um die Architektenbüros Hofbauer Liebmann Wimmesberger Architekten aus Wels und den X Architekten aus Linz entstand die imposante Architektur des Bauwerks. Diese symbolisiert die rasante Dynamik der heute weltbekannten Motorrad-Firma und greift die geschwungene ovale Form einer Rennstrecke auf.

Geschichte, Design und Technik

Neben der beeindruckenden Geschichte als starke Grundlage für die Zweiradkultur in der gesamten Region, wird auf einer interaktiven Ausstellung durch drei Ebenen auch durch die spannende Gegenwart geführt. Dank der engen Zusammenarbeit mit Atelier Brückner aus Stuttgart und der Designagentur KISKA aus Anif wird auf einer Ausstellungsfläche von 2.600 m² von der ersten Skizze auf Papier bis hin zur Fertigstellung gezeigt, wie ein KTM-Motorrad entsteht. Anhand der wichtigsten Motorräder von KTM lernt man auf einer nachgebauten Steilkurve chronologisch die spannende Geschichte kennen. Zu den besonderen Highlights gehört auch die Heroes-Ebene – eine Figuren-Ausstellung der erfolgreichsten KTM-Fahrer aller Zeiten und deren Bikes inklusive 360-Grad-Video-Installation.

Ein Aufenthalt in der KTM Motohall soll für Jung bis Alt gleichermaßen spannend und interessant sein. Um das zu gewährleisten, gibt es ein breites Spektrum an Touren für jedes Bedürfnis und Alter. Dazu gehören sowohl individuelle Führungen mit ausgebildeten Guides wie auch die Erkundung auf ausgewählten Stationen mit dem Audioguide.

Eine Etage tiefer bekommen Besucher:innen einen genauen Einblick ins Innere von KTM-Motorrädern. In der lebenden Werkstatt werden Oldtimer vom hauseigenen Mechaniker-Team wieder zum Glänzen gebracht und es bietet sich genügend Zeit, sich auszutauschen und mehr über die Themen Restaurierung und Technik zu erfahren.

Neben der stetigen Weiterentwicklung der Ausstellung zeigen temporäre Sonderausstellungen immer wieder neue spannende Inhalte rund um das Thema Motorrad und Mobilität und bieten zusätzlich ein abwechslungsreiches Programm im Museum. Aktuell erleben Besucher:innen eine Zeitreise durch die Motorradwelt der letzten 137 Jahre, tauchen in die bewegte 70-jährige Geschichte von KTM ein und erfahren, wie sich KTM in den letzten 30 Jahren zu Europas größtem Zweiradhersteller entwickelt hat.

Kreativität und Technik stehen auf dem Stundenplan

Ausgestattet mit einer Design- und CAD-Software, einem 3D-Scanner und -Druckern, einem Laser-Cutter sowie einer Löt- und Doodle-Station wird im hauseigenen Innovation Lab vor allem die jüngere Zielgruppe für Technik und Design begeistert. Von der ersten Idee bis zur Verwirklichung der Einfälle kann hier an verschiedenen Stationen der ganze Innovationsprozess gestaltet werden. Spaß und Kreativität stehen dabei natürlich im Vordergrund. ■

KTM Motohall GmbH
KTM Platz 1
5230 Mattighofen

Mi–So, 9–18 Uhr
Juli bis September auch Di
€ 13 €, 9,10 € erm, frei bis 14 Jahre

+43 7742 6000 1953
info.motohall@ktm.com
www.ktm-motohall.com

In der interaktiven Ausstellung erleben Besucher:innen die Geschichte, Innovation, Technik und Helden rund um das Thema Motorrad und die Marke KTM
Foto: KTM / Sebas Romero

MILITÄRLUFTFAHRTMUSEUM ZELTWEG

Thomas Reichl
Leiter Marketing & Öffentlichkeitsarbeit, Heeresgeschichtliches Museum/Militärhistorisches Institut, Wien

Im historischen Hangar Nr. 8 auf dem Gelände des Fliegerhorstes „Hinterstoisser" in Zeltweg werden auf 5.000 m² Ausstellungsfläche zahlreiche Luftfahrzeuge aus der Geschichte der österreichischen Militärluftfahrt gezeigt, wobei der Schwerpunkt der Sammlung auf dem Fluggerät des Bundesheeres der Zweiten Republik liegt.

Unter den ausgestellten Luftfahrzeugen befindet sich unter anderem das erste beim zweiten Bundesheer in Dienst gestellte Flugzeug, eine Yakovlev Yak-18, sowie weitere für die Geschichte der österreichischen Luftstreitkräfte bedeutende Typen mit klingenden Namen wie „Magister", „Vampire", „Fliegende Tonne", „Draken" – Fouga CM 170, De Havilland DH-115, Saab J 29, Saab 35 OE, Saab 105 OE. Neben Flächenflugzeugen werden auch Hubschrauber wie Bell H13 „Sioux", Alouette 2 und Bell Augusta 204 als Teile der Sammlung präsentiert. Flugmotoren, Strahltriebwerke, Radargeräte sowie Uniformen und Ausrüstungsgegenstände der Luftstreitkräfte vervollständigen die Ausstellung, die durch wechselnde Sonderausstellungen ergänzt wird.

Luftfahrtbegeisterte Besucher:innen können im Militärluftfahrtmuseum neben grundlegenden Informationen zur Luftfahrt in Österreich ihr Wissen über die verschiedensten Aspekte der Fliegerei und der Militärluftfahrt vertiefen und sich in Simulatoren auch selbst als Pilot:innen versuchen. Ein engagiertes Vermittler:innenteam begleitet kompetent durch die Welt der österreichischen Militärluftfahrt.

Zu entdecken gibt es:

- über 25 historische Luftfahrzeuge
- Flugzeugmotoren und Jettriebwerke
- Radar und Luftraumüberwachung
- Fliegertechnisches Gerät
- Uniformen und Sonderbekleidung
- Geräte der Flieger- und Fernmeldetruppe
- eine historische Aufarbeitung der Militärfliegerei in Österreich ■

Militärluftfahrtmuseum Zeltweg/Hangar 8
Fliegerhorst Hinterstoisser (Hangar 8)
8740 Zeltweg/Steiermark

25. April bis 29. Oktober 2023,
Di-So, 9-17 Uhr
€ 3 €, 2 € ermäßigt

+43 664 8876 3887
mlfz@hgm.at
www.hgm.at

Foto: HGM

EISENBAHN MUSEUM SÜDBAHN HEIZHAUS

Sonja Notdurfter
Obfrau, Verein der Eisenbahnfreunde in Lienz

Der 20. November 1871 war ein historischer Tag – nicht nur für den Bezirk Lienz oder für Tirol, sondern für die gesamte Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn. Er brachte die „Weltöffnung". Sage und schreibe zehn Monate schneller als geplant und noch dazu budgetär im Rahmen wurde das essenzielle Verbindungsstück entlang der Südbahn eröffnet: die „Pustertalbahn" Franzensfeste – Lienz und die „Kärntner Bahn" Lienz – Villach. Diese insgesamt 210 Kilometer verbanden die existierenden Linien Marburg–Klagenfurt–Villach ab 1863/64 und Innsbruck–Brenner–Bozen ab 1867.

Die lange Ära der Dampfloks begann. Ihre „Heimat" fanden die Lokomotiven in dem über 97 Meter langen und 18 Meter breiten Langlokschuppen, wo sie gewartet, unter Feuer gehalten wurden und bis 1964 im Einsatz standen.

1999 wurde das ehemalige Südbahn Heizhaus vom Verein der Eisenbahnfreunde in Lienz von der ÖBB angemietet und über Jahre generalsaniert. 2015 konnte es der Öffentlichkeit als Museum vorgestellt werden. Die Vereinsmitglieder führen das Museum im Ehrenamt. Ihr Ziel ist es, kulturgeschichtliche Zusammenhänge zu dokumentieren, Bewusstsein für das Werden und den Wandel über die Bedeutung der Südbahnstrecke zu schaffen und Begeisterung für Eisenbahngeschichte zu wecken. Der dreigleisige Langlokschuppen, geplant von Architekt Wilhelm von Flattich, befindet sich großteils im Originalzustand und steht seit 1999 unter Denkmalschutz, ebenso eine Drehscheibe, errichtet im Jahr 1942. Als technisches Kulturgut sind die Dampflokomotiven 52.3816 und Sulm-B 1 sowie die vier Schlieren des Reisezuges Südbahn Express erfasst.

Die historische Bedeutung des Gebäudes spiegelt sich im Ausstellungskonzept wider: Die Räume selbst sind als „Exponate" zu verstehen, die die Geschichte des ursprünglichen Zweckes erzählen.

Das Museum beheimatet auf 1.800 m² Ausstellungsfläche Dampf-, Elektro- und Diesellokomotiven, Waggone, Signalanlagen, technische Gerätschaften, historische Fotografien und Pläne, ein umfassendes Archiv sowie eine Bibliothek über Eisenbahnliteratur.

Eine Sonderstellung in der Vereins- und Museumstätigkeit nimmt der historische Reisezug Südbahn Express ein. Dieser besteht aus einer liebevoll vom Förderverein IG Tauernbahn restaurierten E-Lokomotive der Baureihe 1020.018 aus dem Jahr 1940 und vier Schlierenwaggons aus den Jahren 1967–1975. Im Angebot stehen vier bis fünf Ausfahrten pro Jahr. ■

E-Lokomotive 1161 020
Foto: Brunner Images

Eisenbahnmuseum Südbahn Heizhaus
Bahnhofplatz 10
9900 Lienz

Juni, Fr–So, Ftg, 14–17 Uhr
Juli/August/September 10–12:30 & 14–17 Uhr
€ 7 €, 4 € erm.

+43 664 2229279
kontakt@ebfl.at
www.ebfl.at

DAS UNTERE BELVEDERE

Team der Abteilung Kommunikation & Marketing, Österreichische Galerie Belvedere, Wien

Das im Jahr 1716 fertiggestellte Untere Belvedere liegt am Fuße eines ansteigenden Hangs. Durch eine Gartenanlage mit dem Oberen Belvedere verbunden, begrenzte es das barocke Gesamtensemble hin zur damaligen Residenzstadt Wien. Johann Lucas von Hildebrandt hatte es für Prinz Eugen von Savoyen als Sommerresidenz mit repräsentativen Prunkräumen geplant. In ihrem originalen barocken Zustand erhalten, geben der zweistöckige Marmorsaal, der Groteskensaal und die Marmorgalerie bis heute Einblick in damalige Lebens- und Gestaltungskunst. In den Räumen des Unteren Belvedere und der Orangerie finden heute Wechselausstellungen statt.

Bereits im Jahr 1903 wurde im Unteren Belvedere die Moderne Galerie errichtet. Auf Initiative der Secessionisten, unter ihnen federführend Gustav Klimt, sollte hier ein Ort in Wien geschaffen werden, an dem zeitgenössische Kunst angekauft und der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Diesem Anspruch ist das Museum bis heute verpflichtet. Als staatliches Museum diente die Moderne Galerie im Unteren Belvedere zudem als Gegenpart zu den kaiserlichen Sammlungen.

Auch heute noch wird hier Kunst präsentiert, die in allen Epochen auf dem Gebiet des historischen Österreich entstand, und im Umfeld internationalen Kunstgeschehens kontextualisiert. Ein zentraler Ort der Kunst mit vielfältigen Aktivitäten in der Gegenwart. Die Orangerie wurde 2007 zu einem White Cube ausgebaut, in dem parallel zu den Räumlichkeiten im Hauptgebäude eigene Ausstellungen und Projekte präsentiert werden.

2022 wurde das Untere Belvedere nach umfassender Renovierung wiedereröffnet: Brandschutz, Klima- und Sicherheitstechnik wurden auf modernen Stand gebracht, Besucher:innenführung und Barrierefreiheit verbessert sowie Platz für ein gastronomisches Angebot geschaffen. All das bietet in den kommenden Jahren ein Besucher:innenerlebnis auf höchstem Niveau und ideale Voraussetzungen für die geplanten Ausstellungshighlights im Unteren Belvedere: So hinterfragt die Ausstellung *Klimt. Inspired by Van Gogh, Rodin, Matisse* … seit 3. Februar 2023 das in der Kunstgeschichte vorherrschende Bild des originären Künstlergenies Klimt. Die Schau folgt den Spuren zurück zu jenen Avantgardekünstler:innen, die Gustav Klimt nachweislich beeinflusst haben. Ab dem 22. Juni zeigt die Ausstellung *Kolossal. Malerei im Großformat* großformatige Gemälde aus der eigenen Sammlung vom Barock bis zur Gegenwart und lässt die Besucher:innen in faszinierende Bildwelten eintauchen. Das malerische Frühwerk von *Louise Bourgeois* wird als große Entdeckung ab 22. September im Unteren Belvedere zu sehen sein. Erstmals in Europa gezeigte Gemälde der 1930er- und 1940er-Jahre werden in Bezug zum späteren skulpturalen und grafischen Schaffen der bedeutenden Künstlerin gesetzt. ■

Unteres Belvedere
Rennweg 6
1030 Wien

tgl. 9–18 Uhr
€ 13,90 €, 10,90 € erm.

+43 1 795 57 0
info@belvedere.at
www.belvedere.at

Außenansicht Unteres Belvedere
Foto: Lukas Schaller / Belvedere, Wien

Die Apokalypse ist abgesagt – Wie wir es vom (Aus-)Reden ins Handeln geschafft haben

Anna Krez, Restauratorin und Mitbegründerin von Museums For Future Germany, Münster

2019 wurde die Bewegung Museums For Future ins Leben gerufen. Aus einer spontanen Aktion in Wien entstand ein internationales Netzwerk klimaengagierter Museumsmenschen. Was ist bisher passiert? Und wie wird es mit Museums For Future weitergehen? Ein Rück- und Ausblick. Eine etwas andere Zeitreise.

Ich sitze an einem großen Arbeitstisch in einer Restaurierungswerkstatt. Draußen fühlt es sich nach Frühling an, obwohl es erst Jänner ist. Während ich die Schäden an den Objekten behandle, die durch eine Flut vor knapp drei Monaten entstanden sind, höre ich Radio. Und immer noch ist die Rede von zahlreichen Krisen weltweit: Starkregen in Pakistan, Hangrutsch in Italien, ausgelaugte österreichische Böden wegen der Trockenjahre und Wetterextreme. Aber im Gegensatz zu früher hört man jetzt auch von vielen erfolgreichen Projekten: Lebensmittelverschwendung wurde in ganz Europa gesetzlich geregelt und ist auf unglaubliche 2 % gesunken, in Deutschland steigt die Zahl der geschützten Moore und damit der natürlichen CO_2-Senken stetig weiter. In Österreich haben Unternehmen, Politik und Bürger:innen eine Kreislaufwirtschaft in Gang gesetzt, die lokale Arbeitsplätze geschaffen hat. Ich denke zurück an die kollektive Ohnmacht und subtile Ignoranz, die die meisten noch bis 2022 an den Tag gelegt haben.[1] Jetzt ist es 2030 und ich kann es immer noch nicht fassen, dass wir uns 2023 endlich entschlossen haben, die Apokalypse abzusagen und Versprechen kollektiv in Handlung umzusetzen. Einfach war es nicht, ganz und gar nicht, aber gemacht haben wir es trotzdem. Mit dem großen Erfolg des Pariser Klimaabkommens kam auch die Zeit der größten Herausforderung: der Umsetzung. Und es kam auch die Zeit der Ausreden: „Nicht ich. Nicht jetzt. Nicht so. Zu spät."[2] Auch in der Museumswelt konnte man diese Ausreden häufig beobachten. Oft denke ich an die Rolle von Museen zurück: Einige spurteten voran mit Ausstellungen zu wichtigen Klimathemen wie z. B. Bodenpolitik[3] oder gestalteten ihre Prozesse nachhaltiger. Andere hingegen haderten viel zu lange mit dem Klimathema, das angeblich so stark „politisch aufgeladen" war, und wieder andere Häuser lagen in tiefer Umarmung mit Ölkonzernen. Begeisterung wollte OMV mit seiner Kooperation mit dem Leopold Museum „besonders bei der jungen Zielgruppe fördern" – ein wohl unangenehmes Engagement der Jugend hat es letztlich bekommen.[4]

Während die Museumswelt sich noch uneins war, wie ernst wir es mit der Bewahrung von Kunst- und Kulturgütern und dem Bildungsauftrag meinten, stiegen parallel zum Wissen über die Klimakrise und den Versprechen, sie zu lösen, auch die Emissionen weiter. Gestiegen ist damit auch die Verzweiflung einiger Bürger:innen und Museen wurden von der Peripherie ins Rampenlicht dieser Angst gezogen. Empörung, Wut, Verständnis, Sympathie und vieles mehr lösten Museumsaktionen der *Letzten Generation* aus. Die Bezeichnung *Letzte Generation* bezog sich darauf, dass die Handlungen und Maßnahmen der 2020er-Jahre entscheiden würden, ob gefährliche und irreversible Klimakipppunkte überschritten werden würden. Damit sei die Erdbevölkerung dieser 2020er-Jahre, die „letzte Generation", die einen ungebremsten Klimakollaps noch aufhalten könne. „Radikale" Worte, mit denen bereits 2018 Kristalina Georgieva, damalige Geschäftsführerin der Weltbank, in die Verhandlungen bei COP24 (UN Konferenz, 2018 in Kattowitz) gestartet ist: „We are clearly the last generation that can change the course of climate change, but we are also the first generation with its consequences."[5]

Nachdem einige Museen nun 2022 unfreiwillig aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen wurden, „ungefragt" als Schauplatz und Bühne genutzt wurden, haben auch sie sich entschlossen: Schluss mit den Ausreden! In bester Gesellschaft mit „Klimaradikalen" wie Ökonom:innen (der Weltbank) und Klimawissenschafter:innen fassten einige Museen Mut und gestalteten ein gemeinsames Bühnenprogramm – im „wahrsten" Sinne des Wortes. So lud z. B. das Tiroler Landesmuseum verschiedene Gruppen in der Klimabewegung (*Fridays For Future*, *POW (Protect our Winters)*, *Erde Brennt* und *Letzte Generation*) zu einer Ausstellung und einer Sammelaktion für Lebensmittel ein.[6] Und so kam nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Museumswelt ins Handeln. Museen haben entschieden, dass sie ihrer Aufgabe, Kulturgüter für kommende Generationen zu bewahren, nicht nachkommen konnten, wenn der Klimakollaps eintritt. Sie haben entschieden, dass sie als authentische Orte der Bildung und Wissenschaft Fakten akzeptieren müssen. Sie haben entschieden, klimaaktive Museen zu werden und ihre Fähigkeiten und Räume zu nutzen, um Wissen in Handlung umzusetzen. Sie haben entschieden, dass in einer lebendigen Demokratie *alle* Verantwortung übernehmen und ihren Teil zur Lösung der größten Krise der Menschheit beitragen müssen.

Ein Gong. Das Radio bringt mich wieder an den Arbeitstisch der Werkstatt. Ich atme tief durch und weiß, dass sich die Anstrengungen der letzten Jahre gelohnt haben. Und auch wenn wir gerade die 1,5°C-Marke knapp überschritten haben, machen mich die stark sinkenden Emissionszahlen, die kollektiven Handlungen der letzten Jahre, die Anpassungsmaßnahmen in Städten und auf dem Land hoffnungsvoll. Wir leben zwar in einer Welt des Klimawandels, aber nicht in einer des Klimakollapses. Ich weiß, dass wir gemeinsam etwas Historisches geschafft haben, weil jede:r im Jänner 2023 angefangen hat, wirklich das Beste zu geben.

Der nächste Kulturbeitrag startet im Radio: „Kultur. Klima. Krawall. – Kleine Museen, große Klimaschutzwirkung." Ich fange an zu schmunzeln. ■

Anmerkungen

1 Überblick zum aktuellen Stand: https://climateactiontracker.org/publications/state-of-climate-action-2022/ [12.1.2023]

2 Im gleichnamigen Poster und Spiel werden vom Berliner Forschungsinstitut MCC Argumentationsmuster aufgezeigt, die Klimaschutz und die Umsetzung wirksamer Maßnahmen bremsen: www.klimafakten.de/meldung/poster-spiel-nicht-ich-nicht-jetzt-nicht-so-zu-spaet-mit-welchen-saetzen-klimaschutz [12.1.2023]

3 Ausstellung im Architekturzentrum Wien, www.azw.at/de/termin/boden-fuer-alle-31/ [12.1.2023]

4 Zitat zu Partnerschaft hier: „OMV ist Partnerin des Leopoldmuseums", www.omv.com/de/ueber-uns/unternehmen/sponsoring/leopold-museum [12.1.2023], Engagement bezugnehmend auf Aktion der Letzten Generation im Leopold Museum am 15. 11.2022, www.rnd.de/panorama/letzte-generation-in-wien-klima-aktivisten-schuetten-oel-auf-klimt-gemaelde-CZDICKJAWV-QIT7BASXZWREATF4.html [12.1.2023]

5 Damian Carrington: „We are the last generation that can stop climate change – UN summit", 3.12.2018, The Guardian, 3. März 2018 [12.1.2023]

6 Alia Lübben, „Klimaaktivismus in Tiroler Museum", 19.12.2022, Monopol Magazin, www.monopol-magazin.de/etwas-abzusperren-ist-mir-innerlich-zuwider [12.1.2023] und „Ferdinandeum stellt Ausstellungsraum für Klimaaktivismus zur Verfügung", 29.11.2022, Der Standard, www.derstandard.at/story/2000141320031/ferdinandeum-stellt-ausstellungsraum-fuer-klimaaktivismus-zur-verfuegung [12.1.2023]

apropos museum…

Das selbstverständliche Museum

Vor Jahren stellte auf einer Tagung eine Kuratorin das Konzept eines Stadtmuseums für eine deutsche Großstadt vor. Das aber, – zu meiner Verblüffung – wie sie berichtete, von der Bevölkerung gar nicht gewünscht werde. Es wurde dennoch realisiert.

Ein Schweizer Freund erzählte mit großem Bedauern vom Verschwinden kleiner Museen in der Region, in der er lebt, und dass er sich um deren Weiterbestand bemüht.

Aus Österreich mehren sich Beispiele dafür, dass vor allem ehrenamtlich getragene lokale Museen scheitern, weil sich niemand mehr findet, der sie betreiben will. Auch in solchen Fällen sehen sich Politik oder private Initiativen oft veranlasst, zur „Rettung" der bedrohten Institutionen einzugreifen, indem man Beratung organisiert und finanziell interveniert.

Allen Fällen ist gemeinsam, dass das Museum an und für sich erhaltenswert erscheint. Auch wenn das Desinteresse offensichtlich wird, soll es nicht untergehen. Das Museum gilt als fraglos anerkannter Wert. Die einfachen Fragen werden daher selbst angesichts drohender Abwicklung von Museen nicht gestellt: Kann es nicht sein, dass sich die einschlägigen Konzepte, die gebotenen Inhalte, die konventionellen Erzählungen, die angesammelten Objektwelten überholt haben, keinen zeitgemäßen Bedürfnissen mehr entsprechen?

Anders ist das bei der Literatur, dem Kino, dem Theater, selbst der aufwendigen Kunstform Oper. Hier gibt es Debatten ums Grundsätzliche, kühne Projekte, radikale Transformation, rasches Reagieren auf die multiplen Krisen mit ihren vielen Ursachen (durch die Corona-Pandemie bedingten Publikumsschwund, Desinteresse der jüngeren Generation, Veralten ästhetischer Haltungen u. a. m.). Diese selbstkritische Debatte bleibt nicht auf Fachzeitschriften und Wissenschaftszirkel begrenzt, sie reicht bis in die Feuilletons der Zeitungen, in die PR-Interviews mit Künstler:innen, aber vor allem auch in die aktuelle Praxis.

Ist es nicht so, dass es in Literatur, Theater oder Kino weitaus mehr und radikalere Infragestellung der überkommenen Formen gibt, der gesellschaftlichen Aufgaben, der Produktionsbedingungen, der Förderungswege als beim Museum?

Dabei gäbe es beim Museum genug Anlass zum reflexiven Innehalten: Selbst die nur dem Museum eigenen Restitutionsdebatten, sei es infolge des NS-Raubes oder der kolonialen Ausbeutung, hat das prinzipiell affirmative Verhältnis zum Museum nicht beschädigen können. Und kaum jemand will sich eingestehen, dass die Attacken der Klimaktivist:innen nicht so sehr der Kunst gelten, als dem problematischen Unsterblichkeitsversprechen der Institution bei möglichst unverändertem Status. Niemand will und kann sich das Museum anders als zeitlich unbegrenzt vorstellen. Aber *No future!* gilt auch für das Museum und für die gesamte kulturelle Überlieferung, daran erinnern die Proteste.

Es gibt schlechte Literatur, es gibt schlechte Filme und es gibt schlechtes Theater. Aber es gibt kein schlechtes Museum. Und daher auch keine Notwendigkeit, über das Museum grundsätzlich nachzudenken. Vor strukturellen Widersprüchen und Schwächen der Institution Museum verschließt man die Augen.

Was ich meine, erläutere ich an einem Beispiel: Museen beschäftigen sich mehr denn je damit, sogenannte Nichtbesucher:innen zu gewinnen. Es gibt Forschungen und Programme dazu. Aber die lang bekannte Tatsache, dass es soziale und bildungspolitische Gründe dafür gibt, dass sich etwa 50 % der Bevölkerung dem Museum verweigern, wird weitgehend ignoriert. Die soziale Distinktion, die dem Museum zugrunde liegt und die vom Museum noch verstärkt wird, ist tabu.

Wer nicht durch Familie und Schule im Umgang mit Bildungsinstitutionen vertraut gemacht wurde, wird Museen kaum aufsuchen, weil er dort seine Lebenswelt nicht wiederfinden wird. Er ist doppelt ausgeschlossen, ihm fehlen die Werkzeuge und das Motiv.

Dennoch hält man das Museum für eine derart bedeutende Einrichtung, dass sie für jede:n von Interesse sein soll und der Anspruch erhoben wird, dass jede:r von ihm Gebrauch machen sollen. Die Anstrengungen, die man zum Anwerben von Nichtbesucher:innen unternimmt, ähneln den Methoden des Marketings und der Warenwerbung. Sie sollen den Kulturkonsum erleichtern und verbreitern – eine Marktstrategie –, aber sie bewirken so gut wie nichts.

Das hält man für demokratisch. Während man ignoriert, wie undemokratisch die sozialen und bildungspolitischen Grundlagen des Konsums von Hochkultur sind, die einen so großen Teil der Bevölkerung davon fernhalten.

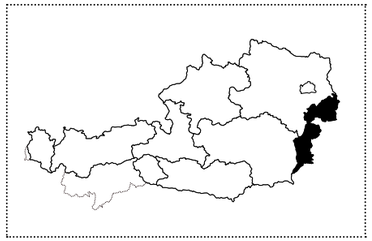
Erst wenn man zur Kenntnis nimmt, z. B. am eben genannten Beispiel, dass auch Museen ihre fragwürdigen Seiten haben, Menschen aktiv ausschließen, erst wenn man sich auf sowohl strukturelle als auch in der (Ausstellungs-)Praxis wirksame Probleme einlässt, wird man imstande sein, Konzepte zu entwickeln. Konzepte, die die Kritik an der Institution aufnehmen und ihr gerecht werden. Museumskritik ist nötig und überfällig, um seine gesellschaftliche Rolle immer wieder zu befragen und zu justieren. Worauf warten Museen angesichts der drängenden und vielfachen Herausforderungen?

Zwei Literaturhinweise zu Publikationen, die Kritik am Museum leisten, wenngleich sich die Probleme seit deren Erscheinen vertieft und vermehrt haben, denen sich Museen ausgesetzt sehen: Daniel Tyradellis, *Müde Museen*, 2014 und Walter Grasskamp, *Das Kunstmuseum. Eine erfolgreiche Fehlkonstruktion*, 2016. ■

Gottfried Fliedl
Museologe
museologien.blogspot.com, Hohenems

AUSSTELLUNGS-KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen

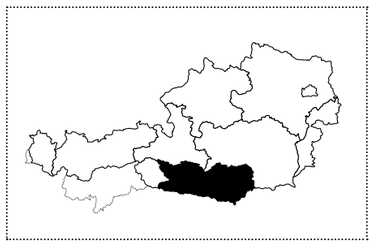


BURGENLAND

EISENSTADT

Landesmuseum Burgenland
www.landesmuseum-burgenland.at

→ *Der Fluss als Grenze - Leben an Leitha & Lafnitz*
ab 3. März 2023



KÄRNTEN

KLAGENFURT

kärnten.museum
www.landesmuseum.ktn.gv.at

→ *Menschheitsdämmerung*
bis 19. Februar 2023

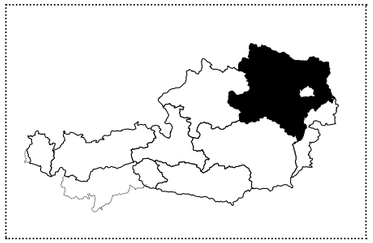
Museum Moderner Kunst
www.mmkk.at

→ *Ines Doujak. nevertheless.nichtsdestoweniger*
16. März bis 28. Mai 2023

WOLFSBERG

Museum im Lavanthaus
www.museum-lavanthaus.at

→ *Schicksalswende – Das Interniertenlager Camp 373 in Wolfsberg*
bis 29. April 2022



NIEDERÖSTERREICH

ASPARN AN DER ZAYA

MAMUZ Schloss Asparn/Zaya
www.mamuz.at

→ *Aufgezeichnet! Von der Höhlenmalerei zum modernen Comic*
16. April bis 26. November 2023

→ *Von der Urgeschichte bis ins Mittelalter*
18. März bis 26. November 2023

KREMS

Karikaturmuseum Krems
www.karikaturmuseum.at

→ *Der unsterbliche Österreicher*
→ *The Award goes to … SOKOL-Preisträger:innen*
bis 28. Jänner 2024

→ *Erwin Moser. Fantastische Geschichten*
4. März 2023 bis 30. Juni 2024

Landesgalerie Niederösterreich
www.lgnoe.at

→ *Alpine Seilschaften*
bis 8. Oktober 2023

→ *Angela Glajca*
25. März 2023 bis 14. Jänner 2024

→ *Frenzi Rigling*
13. Mai bis 12. November 2023

→ *Herwig Zens*
4. November 2023 bis 14. April 2024

→ *Kunstschätze vom Barock bis zur Gegenwart*
13. Mai 2023 bis 11. Februar 2024

→ *Thomas Reinhold*
bis 16. April 2023

museum krems
www.museumkrems.at

→ *Haruko Maeda. Der Wein ist schon reif in der Schale. Ein Blick in die Sammlungen*
bis 1. November 2022

MARIA GUGGING

Museum Gugging
www.gugging.at

→ *brut favorites.! feilacher's choice*
bis 5. März 2023

→ *gugging inspiriert.! von bowie bis roth*
30. März bis 24. September 2023

MISTELBACH

nitsch museum
www.nitschmuseum.at

→ *Hermann Nitsch – Das 6-Tage-Spiel*
26. März bis 26. November 2023

SCHREMS

Das Kunstmuseum Waldviertel
www.daskunstmuseum.at

→ *Art Vital - Kunstgruppe Retz. Und Christa Hameseder*
18. März – 3. September 2023

ST. PÖLTEN

Museum Niederösterreich: Haus der Geschichte, Haus für Natur
www.museumnoe.at

→ *Aufsässiges Land. Streik, Protest und Eigensinn*
18. Februar 2023 bis 21. Jänner 2024

→ *Heraus mit der Sprache*
18. März 2023 bis 11. Februar 2024

Stadtmuseum St. Pölten
www.stadtmuseum-stpoelten.at

→ *True Crime Star aus St. Pölten?*
bis 9. April 2023

TRAISKIRCHEN

Stadtmuseum Traiskirchen
www.stadtmuseum-traiskirchen.at

→ *Rauchende Schlote. Die Geschichte der Industrie in Traiskirchen*
seit 1. April 2022

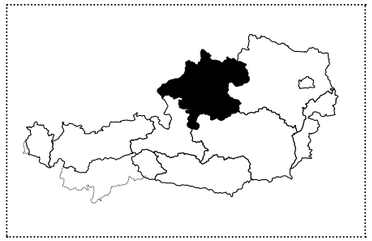
WIENER NEUSTADT

Museum St. Peter an der Sperr
www.museum-wn.at

→ *Barock and more*
bis 9. Juli 2023

→ *Jörg Dobrovich*
5. bis 20. August 2023

→ *Von Kopf bis Fuß*
25. März bis 30. Juli 2023



OBERÖSTERREICH

BAD HALL

LINZ

Lentos Kunstmuseum Linz
www.lentos.at

→ *Anita Witek*
bis 16. April 2023

→ *Cornelia Gurlitt & Anton Kolig. Reise der Herzen*
5. Mai bis 13. August 2023

→ *Jean Egger*
bis 7. Mai 2023

→ *Sisters & Brothers. 500 Jahre Geschwister in der Kunst*
26. Mai bis 17. September 2023

Nordico Stadtmuseum Linz
www.nordico.at

→ *Blind Date. Verabredung mit einer Sammlung*
16. Juni bis 22. Oktober 2023

→ *Heimat großer T*chter. Zeit für neue Denkmäler*
2. März bis 28. Mai 2023

→ *Linz kompakt. Eine kurze Stadtgeschichte*
7. Juli 2023 bis 31. Dezember 2025

→ *What the fem?*
bis 28. Mai 2023

OÖ Landes-Kultur GmbH
wwww.ooekultur.at

FC – Francisco Carolinum Linz

→ *Asymetrie des Sehens. Kurt Buchwald*
→ *leibsaftig. Micha Brendel*
→ *Zweite Haut. Erich W. Hartzsch*
bis 30. April 2023

→ *Hand.Kamera. Heidi Harsieber*
bis 8. Jänner 2023

→ *Hans Fronius. Aus der Sammlung Walther Kastner*
bis 2. April 2023

Schlossmuseum Linz

→ *Der Geist. Die Kunst. Das Leid*
bis 10. April 2023

→ *Number Two. Anna Jermolaewa*
bis 5. März 2023

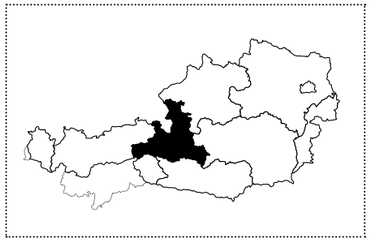
OÖ. Literaturmuseum im StifterHaus
www.stifter-haus.at

→ *Stifter illustriert*
bis 30. März 2023

STEYR

Museum Arbeitswelt
www.museumarbeitswelt.at

→ *FUTURE FOOD – Essen für die Welt von morgen*
seit 17, Februar 2023



SALZBURG

HALLEIN

Keltenmuseum Hallein
www.keltenmuseum.at

→ *Froschkönig, Gruber & Zeiserl. Das Halleiner Puppentheater seit 1947*
bis 7. Juni 2023

LEOGANG

Bergbau- und Gotikmuseum Leogang
www.museum-leogang.at

→ *Die Schatz- und Wunderkammer Nora Watteck*
→ *Geistliche Schatzkammer, Salzburg*
seit 1. Mai 2021

→ *Perlen der Gotik*
seit 24. Juni 2022

→ *Schraubmedailen – Salzburger Geschichte in Silber verschraubt*
seit 7. Juni 2022

→ *Ukrainische Ikonen - Junge Gesichter einer alten Tradition*
seit 3. Dezember 2022

SALZBURG

DomQuartierSalzburg
www.domquartier.at

→ *100 Jahre Residenzgalerie Salzburg*
7. Juli 2023 bis 7. Jänner 2024

→ *Colloredo. Reformer in neuem Licht*
→ *Stadt – Land – Berg. Salzburg und seine Umgebung*
bis 29. Mai 2023

→ *SPIRIT Dieter Huber*
23. Juni bis 2. Oktober 2023

Haus der Natur
www.hausdernatur.at

→ *Ist das echt? Die präparierte Welt*
bis September 2023

AUSSTELLUNGS-KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen

Museum der Moderne Rupertinum
www.museumdermoderne.at

Mönchsberg

Günther Selichar: Schirmherrschaft
Wiebke Siem. Das maximale Minimum
bis 12. März 2023

Marinella Senatore. We Rise by Lifting Others
22.April bis 8. Oktober 2023

Samuel Fosso
bis 10. April 2023

Stepping Out! Female Identities in Chinese Contemporary Art
1. April bis 26. Juni 2023

Rupertinum

Vorhang auf. Theaterfotografie von Ruth Walz
24. Juni bis 12. November 2023

Gunda Gruber.
Die Geometrie der Nicht-Ordnungen
Maske und Gesicht.
Inge Morath und Saul Steinberg
bis 4. Juni 2023

Museum Kunst der Verlorenen Generation
www.verlorene-generation.com

Wir sehen uns in Paris.
Schicksale aus der Sammlung Böhme
bis 15. April 2023

Salzburg Museum
www.salzburgmuseum.at

Neue Residenz

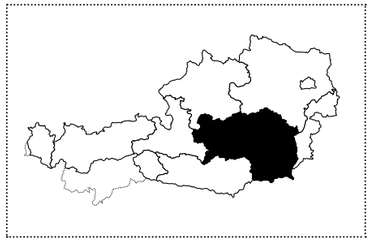
Mit Leidenschaft gesammelt – 100 Jahre Salzburger Museumsverein
seit 16. April 2023

Panoramamuseum

Traumstadt. Blick auf Salzburg um 1920
seit 23. Juli 2021

Spielzeugmuseum

Geschichte erleben – Zeitreise in fünf Stationen
bis 6. Oktober 2024



STEIERMARK

BAD RADKERSBURG

Museum im alten Zeughaus
www.museum-badradkersburg.at

Laafeld. Große Weite und unendliche Vielfalt
seit 29. Juni 2022

BÄRNBACH

Glasmuseum Bärnbach
www.glasmuseum.at

Trinkglas – im Wandel der Zeit
ab April 2023

GRAZ

Graz Museum
www.grazmuseum.at

Graz Plakat 1920–1955
Jüdisches Leben in Graz. Von 1147 bis heute
bis 27. August 2023

Universalmuseum Joanneum
www.museum-joanneum.at

Münzkabinett

Eulen nach Athen tragen.
Münzen des antiken Griechenlands
12. Mai bis 31. Oktober 2023

Museum für Geschichte

The Sound of St. Lambrecht.
Der Klang eines Ortes
bis 11. Juni 2023

Wendezeiten. Gesellschaftlicher Wandel seit dem Mittelalter
3. März 2023 bis 7. Jänner 2024

Naturkundemuseum

Auf Spurensuche … durch die Erdgeschichte
bis 16. Juli 2023

Neue Galerie Graz mit Bruseum

ANA. Ihr Leben mit den Wiener Aktionisten
31. März bis 24. September 2023

Die Alpen im Blick.
Der Landschaftsmaler Franz Steinfeld
5. Mai bis 17. September 2023

Günter Brus. Herzeigung
bis 5. März 2023

Volkskundemuseum

Identity on the Line
bis 18. Juni 2023

Jetzt im Recht! Wege zur Gleichbehandlung
1. Juni 2023 bis 10. März 2024

KRIEGLACH

Peter Rosegger Museum
www.museum-joanneum.at

Wachsen hier die Dichter auf den Bäumen? Zu Besuch bei Peter Rosegger
1. April bis 31. Oktober 2023

ST. RUPRECHT

Das Holzmuseum
www.holzmuseum.at

Klimawandel – Wald – Lebensraum – Mensch
1. Mai bis 31. Oktober 2023

STÜBING

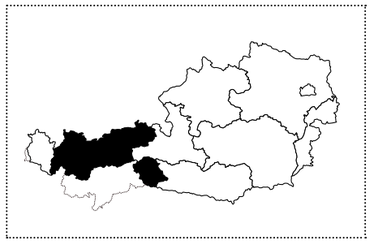
Österreichisches Freilichtmuseum Stübing
www.museum-joanneum.at

Mit ohne Strom – Leben wie damals
14. Mai bis 31. Oktober 2023

TRAUTENFELS

Schloss Trautenfels
www.museum-joanneum.at

Heilkunst. Zur Geschichte der Medizin
bis 31. Oktober 2023



TIROL

INNSBRUCK

Tiroler Landesmuseen
www.tiroler-landesmuseen.at

Ferdinandeum

#noclimartchange Klimaaktion im Ferdinandeum
bis 31. März 2023

Im Detail. Die Welt der Konservierung und Restaurierung
bis 25. Juni 2023

Julia Bornefeld
bis 30. September 2023

Museum im Zeughaus

Geld Macht Geschichte
bis 8. Oktober 2023

Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum

Freiherr von Rossbach.
Die Zeit des Biedermeier am Bergisel
bis 8. Mai 2023

Schloß Ambras
www.schlossambras-innsbruck.at

Schaurig schön 2.0
22. Juni bis 31. Oktober 2023

JENBACH

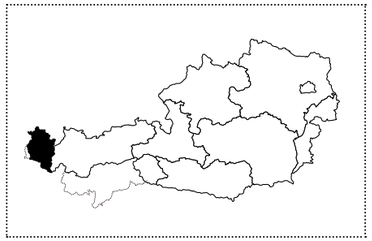
Jenbacher Museum
www.jenbachermuseum.at

Musikinstrumente aus aller Welt
29. April bis 28. Oktober 2023

KITZBÜHEL

Museum Kitzbühel
www.museum-kitzbuehel.at

Von Pionieren, Kameradinnen und Helfern. 150 Jahre Stadtfeuerwehr Kitzbühel
bis 6. Mai 2023



VORARLBERG

BREGENZ

vorarlberg museum
www.vorarlbergmuseum.at

Marko Zink
M 48° 15' 24.13" N, 14° 30' 6.31" E
Was uns wichtig ist! Herausforderung Kulturerbe
bis 16. April 2023

Hiller, Das fotografische Gedächtnis des Bregenzerwaldes
27. Mai 2023 bis April 2025

Mittelalter am Bodensee, Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfall
bis 7. Mai 2023

Veronika Schubert: Aufmacher
6. Mai bis 29. Oktober 2023

DORNBIRN

inatura Dornbirn
www.inatura.at

Der Bodensee – eintauchen - erkunden – erleben
seit 15. Oktober 2023

HITTISAU

Frauenmuseum Hittisau
www.frauenmuseum.at

Zwischen den Welten
bis 18. Juni 2023

HOHENEMS

Jüdisches Museum Hohenems
www.jm-hohenems.at

„Ausgestopfte Juden?" Geschichte, Gegenwart und Zukunft Jüdischer Museen
bis 10. April 2023

LECH AM ARLBERG

Lechmuseum Huber-Hus
www.lechmuseum.at

Fesch! Mode für den Schnee
bis 30. April 2023

SCHRUNS

Montafoner Heimatmuseum Schruns
www.stand-montafon.at

Krank – heil – gesund. Medizingeschichte(n) aus dem Montafon
bis 18. Juni 2023

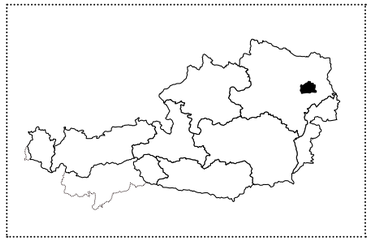
L'ann: dal Scars – der große Gletscher (2021-2022) - von Axel Braun
bis 7. April 2023

SCHWARZENBERG

Angelika Kauffmann Museum
www.angelika-kauffmann.at

salon angelika – Gegenwartskunst im Angelika Kauffmann Museum
Sarah Bechter ›Serving Sentiment‹
10. März bis 16. April 2023

In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen
7. Mai bis 29. Oktober 2023



WIEN

Architekturzentrum Wien
www.azw.at

Yasmeen Lari. Architektur für die Zukunft
9. März bis 16. August 2023

Dom Museum Wien
www.dommuseum.at

Mahlzeit
bis 27. August 2023

Geldmuseum
www.geldmuseum.at

EURO CASH – 20 Jahre Euro-Banknoten und Euro-Münzen
bis 30. Juni 2023

Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste
www.kunstsammlungenakademie.at

Die Sammlung betrachten & King Vulture An Insert by Willem de Rooij
8. März bis 20. August 2023

Haus der Geschichte Österreich
www.hdgoe.at

Das Lichtermeer 1993: Ein prägendes Zeichen der Zivilgesellschaft
seit 19. Jänner 2023

Ende der Zeitzeugenschaft?
bis 3. September 2023

Erinnern: Die Gegenwart der NS-Vergangenheit
seit 15. März 2023

AUSSTELLUNGS-KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen

Jüdisches Museum Wien
www.jmw.at

Museum Dorotheergasse

100 Missverständnisse über und unter Juden
bis 4. Juni 2023

Happy Birthday Israel!
bis 2. Juli 2023

Museum Judenplatz

Endlich Espresso! Das Café Arabia am Kohlmarkt
bis 19. März 2023

Kunst Haus Wien. Museum Hundertwasser
www.kunsthauswien.com

Mining Photography. Der ökologische Fußabdruck der Bildproduktion
9. März bis 29. Mai 2023

Kunsthistorisches Museum Wien
www.khm.at

Ansichtssache #26
Farbe in Schwarz-Weiß – Josef Löwys photographische Drehscheibe (1888–1891)
bis 1. Mai 2023

Baselitz. Nackte Meister
ab 7. März 2023

Das Monster ist geglückt. Herwig Zens, Das radierte Tagebuch
bis 29. Mai 2023

Raffael. Seide & Gold
26. September 2023 bis 14. Januar 2024

Vitrine EXTRA. Aphrodite von Ephesos
bis 21. Mai 2023

Leopold Museum
www.leopoldmuseum.at

Amazing. The Würth Collection
5. April bis 10. September 2023

Max Oppenheimer.
Expressionist der ersten Stunde
6. Oktober 2023 bis 25. Februar 2024

MAK – Museum für angewandte Kunst
www.mak.at

Birke Gorm
bis 25. Juni 2023

Falten
bis 21. Mai 2023

The Fest. Zwischen Repräsentation und Aufruhr
bis 7. Mai 2023

Sonia Bäumel. Entangled Relations—Animated Bodies
bis 30. April 2023

Werkstätte Hagenau. Wiener Metallkunst 1898–1987
bis 3. September 2023

Mozarthaus Vienna
www.mozarthausvienna.at

Cherubino alla vittoria!
Mozarts Figaro-Arie im Kontext der Militärmusik
seit 27. Jänner 2023

mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig
www.mumok.at

Emília Rigová. Who will play for me?
bis 16. April 2023

mixed up with others before we even begin
bis 10. April 2023

Naturhistorisches Museum Wien
www.nhm-wien.ac.at

Brasilien. 200 Jahre Beziehungsgeschichten
bis 3. September 2023

Österreichische Galerie Belvedere
www.belvedere.at

Belvedere 21

Alois Mosbacher. Palinops
10. März bis 10. September 2023

Constanze Ruhm.
Come una pupilla al variare della luce
16. März bis 27. August 2023

Über das Neue. Wiener Szenen und darüber hinaus
7. April 2023 bis 14. Jänner 2024

Oberes Belvedere

CARLONE CONTEMPORARY: Marina Faust
8. März bis 15. Oktober 2023

Schau! Die Sammlung Belvedere von Cranach bis EXPORT
29. März 2023 bis 23. März 2025

Unteres Belvedere

Das Belvedere. 300 Jahre Ort der Kunst
bis 7. Jänner 2024

Klimt. Inspired by Van Gogh, Rodin, Matisse …
bis 29. Mai 2023

Kolossal. Malerei im Großformat
22. Juni bis 27. August 2023

Österreichische Nationalbibliothek
www.onb.ac.at

Literaturmuseum

Ingeborg Bachmann. Eine Hommage
bis 5. November 2023

Papyrusmuseum

Halbmond über dem Nil. Wie aus dem byzantinischen das arabische Ägypten wurde
bis 7. Mai 2023

Österreichisches Museum für Volkskunde
www.volkskundemuseum.com

Gambrinus & Co. Die Geschichte hinter 977 Medaillons aus Porzellan
21. März bis 11. Juni 2023

Ölrausch und Huzulenkult. Fotografische Streitobjekte aus Galizien und der Bukowina
bis 26. März 2023

Von Zwentendorf zu CO_2. Kämpfe der Umweltbewegung in Österreich
bis 26. März 2023

Sigmund Freud Museum
www.freud-museum.at

SURREAL! Vorstellung neuer Wirklichkeiten
bis 10. April 2023

Technisches Museum Wien
www.tmw.com

Bioinspiration.
Innovation nach dem Vorbild der Natur
bis 3. September 2023

Energiewende. Wettlauf mit der Zeit
ab Sommer 2023

Women at work. 150 Jahre Frauenpavillon der Wiener Weltausstellung
2. Mai bis 2. Juli 2023

Theatermuseum Wien
www.theatermuseum.com

Austropop. Von Mozart bis Falco
bis 4. September 2023

Weltmuseum Wien
www.weltmuseumwien.at

Ausgestorben? Eine Ausstellung im Rahmen des Projekts TAKING CARE
bis 16. Jänner 2024

Chaekgeori. Our shelves Our selves
bis 11. April 2023

Dunkle Paarung
bis 23. September 2023

Science Fiction(s) Wenn es ein Morgen gäbe
30. März 2023 bis 9. Jänner 2024

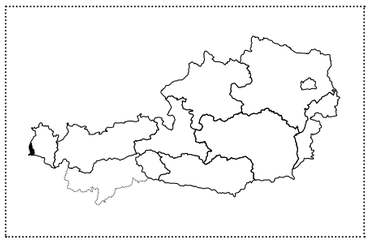
Whatever You Throw at the Sea … Zara Julius
27. April 2023 bis 16. Jänner 2024

Wien Museum
www.wienmuseum.at

Atelier Bauhaus, Wien Friedl Dicker und Franz Singer
bis 26. März 2023

Großstadt im Kleinformat.
Die Wiener Ansichtskarte
4. Mai 2023 bis 24. September 2023

Avanti Dilettanti. Über die anspruchsvolle Hinwendung zum Scheitern
25. Mai bis 24. September 2023



LIECHTENSTEIN

VADUZ

Liechtensteinisches LandesMuseum
www.landesmuseum.li

50 Shapes of Prey
bis 7. Mai 2023

auf & zu –
Wenn sich künstlerisch gestaltete Eier öffnen
bis 29. März 2023

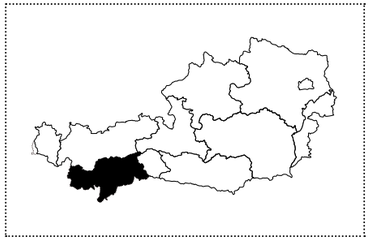
Fussball. Die Leidenschaft für die Weltmeisterschaft
bis 27. August 2023

Kauernder Tiger, verborgener Drache – Der Charme von chinesischer Kalligraphie
bis 26. März 2023

Liechtensteinisches PostMuseum
www.landesmuseum.li

Die Beziehung Liechtenstein-Schweiz philatelistisch erzählt
9. März bis 10. September 2023

Johannes Troyer als Briefmarkengestalter
bis 29. März 2023



SÜDTIROL

MERAN

Touriseum
www.touriseum.it

Visitate Merano! Ein Neustart in Plakaten
1. April bis 15. November 2023

RATSCHINGS/MAREIT

Südtiroler Landesmuseum für Jagd und Fischerei – Schloss Wolfsthurn
www.wolfsthurn.it

Von Herrschaften und Haarprachten.
Geschichte der Frisur im 18. und 19. Jahrhundert
bis 15. November 2023

WENN DU MODERNE AKUSTISCHE ERFINDUNGEN ENTDECKEN WILLST,

...KOMM INS AUDIOVERSUM SCIENCE CENTER IN DIE INTERAKTIVE ERLEBNISWELT IN INNSBRUCK!

AUDIOVERSUM Science Center
Wilhelm-Greil-Straße 23, 6020 Innsbruck
office@audioversum.at
www.audioversum.at

Öffnungszeiten:
Di – So 10 bis 18 Uhr
Feiertage geöffnet, Montag Ruhetag

AUDIOVERSUM ScienceCenter

FOLLOW US ON

100 MISSVERSTÄNDNISSE ÜBER UND UNTER JUDEN

Dorotheergasse 11
1010 Wien
So–Fr 10–18 Uhr
www.jmw.at

Bis 4. Juni 2023

Jüdisches Museum Wien
Dorotheergasse

17. 11. 2022 – 27. 08. 2023

FOOTBALL

The Passion for the World Cup

Die Leidenschaft für die Weltmeisterschaft

Partner | partner

museum exhibition network expona

CP CONTEMPORANEA PROGETTI

Liechtenstein National Museum

landesmuseum.li

Leihgeber | lender

FIFA MUSEUM

MUSEO DEL CALCIO INTERNAZIONALE

LIECHTENSTEIN

Jean Egger: Porträt eines Jungen (Selbstporträt), 1927 (Ausschnitt)
© Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz
Nachlass der Malerin Gertrud Egger

27.1. bis 7.5.23
Jean Egger

Revolutionär der modernen Malerei

Lentos

FUTURE FOOD

Eine Ausstellung von

DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

17.02.2023–28.07.2024

museumarbeitswelt.at

ESSEN

FÜR DIE WELT VON MORGEN

Programmstarts 2023

Crossmedia Exhibition Development
Answering the demands of future exhibition strategies

Certified Program | Start: 17. April 2023 | Lehrgangssprache: Englisch (Projektarbeiten auf Deutsch möglich)

Die digitale Medienrevolution bedeutet Erneuerung für Ausstellungs- und Museumswesen. Ein Trend, der durch Covid-19 noch verstärkt wurde, sind immersive und multimediale Ausstellungsgestaltungen, die auch neues Publikum anziehen. Das postgraduale Studienprogramm vermittelt Grundlagenwissen zur Ausstellungsentwicklung in Verbindung mit Medientheorie und-praxis, besonders mit aktuellsten Strategien der partizipativen und konvergenten multimedialen Vermittlung. Internationale ExpertInnen wie Christiane PAUL, Dieter BOGNER, Wendy COONES, Florian WIENCEK, Enrique GUITART, Patricia MUNRO, Stefan IGLHAUT, Frank den OUDSTEN und Lev MANOVICH verbinden historischen Weitblick mit dem neuesten Wissen um aktuelle crossmediale Entwicklungen und Trends.

www.donau-uni.ac.at/ausstellungsentwicklung

Digitales Sammlungswesen
Sammlungen digital archivieren, kuratieren und vermitteln

Certified Program | Start: 9. Oktober 2023

Das Certified Program „Digitales Sammlungswesen“ bietet einen umfassenden Einstieg in die Welt der digitalen Erfassung, Erschließung und Langzeitarchivierung von Bildern. Digitale Vermittlungsstrategien, Methoden und Tools für den Kulturbereich sowie Data-Science-Grundlagen und Projektmanagement-Know-how werden u.a. behandelt. Internationale ExpertInnen wie Harald KRAEMER, Axel ERMERT, Georg SCHELBERT, Monika HAGEDORN-SAUPE, Holger SIMON, Christian BRACHT und Martin WARNKE vermitteln den aktuellen Stand zukunftsorientierten Archivierens. Durch den modularen Aufbau ist eine Teilnahme auch für weiter entfernt lebende Studierende neben dem Beruf sehr gut realisierbar. Ein Upgrade zum Masterprogramm „Bildwissenschaften, MA“ ist nach dem Certified Program möglich.

www.donau-uni.ac.at/digiwesen

Vereinbaren Sie einen persönlichen Beratungstermin: zbw@donau-uni.ac.at

Berufsbegleitend studieren/

Ideal für weiter entfernt lebende Studierende

Universität für Weiterbildung Krems

Für den Inhalt verantwortlich: Universität für Weiterbildung Krems; Foto: Walter Skokanitsch

Berufsbegleitend und praxisorientiert studieren!

Collection Studies and Management

Master of Arts (MA) | Dauer: 5 Semester | ECTS-Punkte: 120 | Start: Wintersemester 2023

Inhalte: museale Kernaufgaben Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen, Vermitteln, Sammlungsstrategien
Wahlmodule: Management, Digitales Kuratieren, Digitale Kulturvermittlung

www.donau-uni.ac.at/collectionstudies

Digitales Kuratieren in Museen und Sammlungsinstitutionen

Certified Program | Dauer: 2 Semester, 17 Präsenztage | ECTS-Punkte: 30 | Start: Sommersemester 2023

Inhalte: Digitale Kompetenz, ethisch-rechtliche Einführung, Umgang mit digitalisierten Sammlungen, Strategien zur Kuration digitaler Bestände, digitale Vernetzung von Sammlungen, Nachhaltigkeit, Design Thinking für Kunst und Kultur

www.donau-uni.ac.at/digitaleskuratieren

Digitale Kulturvermittlung in Museen und Sammlungsinstitutionen

Certified Program | Dauer: 2 Semester, 17 Präsenztage | ECTS-Punkte: 30 | Start: Wintersemester 2023

Inhalte: Digitale Kompetenz, ethisch-rechtliche Einführung, Methoden der hybriden und digitalen Kulturvermittlung, Besucher- und UserInnenorientierung, UX-Grundlagen Formen der Partizipation, Design und Entwicklung von digitalen Vermittlungsprogrammen

www.donau-uni.ac.at/digitalekultur

Vereinbaren Sie einen persönlichen Beratungstermin: collectionstudies@donau-uni.ac.at

Flexibel durch hybride Teilnahme

Internationale ExpertInnen

Jetzt bewerben

ICOM Österreich
The Label of Excellence

Universität für Weiterbildung Krems

Für den Inhalt verantwortlich: Universität für Weiterbildung Krems; Foto: iStock

roadLAB

Museum auf Rädern kommt direkt zu seinem Publikum in ganz Österreich

Mit dem mobilen Vermittlungsformat „roadLAB“ tourt das Technische Museum Wien durch die Bundesländer und bietet kostenfreie Workshops an.

Schulen, Freizeit- und Bildungseinrichtungen oder Vereine in ganz Österreich können die Vermittlungskompetenz des Museums ganz einfach zu sich holen.

Der zu einer digitalen Produktionswerkstatt aufgerüstete E-Bus hat nicht nur moderne Fertigungsgeräte wie 3D-Drucker, Lasercutter, Schneideplotter und Co. im Gepäck, sondern ist sogar mit Laptops und eigenem WLAN ausgestattet.

Mit Unterstützung von einem fachkundigen Vermittlungs-Team können sich Teilnehmende mit innovativen Technologien kreativ austoben und dabei spielerisch digitale Skills erlernen.

Infos und Buchung: **www.technischesmuseum.at/roadLAB**

Gefördert durch:

AK Österreich Digitalisierungsoffensive

Bundeskanzleramt

technisches museumwien

Großstadt im Kleinformat

4.5.–24.9.2023

WIEN MUSEUM
MUSA

Die Wiener Ansichtskarte

HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS

WIENER STADTWERKE

AUSSTELLUNGSSPONSOR

Stadt Wien

Stephansdom, Verlag A. Grünspann, um 1911 / Hofburg in Wien, Wiener Werkstätte Nr. 262, Grafik: József Divéky, ab 1909 / Friedrich-Kaiser-Gasse mit Schule, Sperlings Postkartenverlag, um 1910 / Brand der Rotunde im Prater, Postkartenverlag Donauland, 1937 / WIG 64 – Donauturm und Donaupark, Verlag Fleischmann & Jäger, 1964 / Bim (aus der Serie „Wien 01"), Verlag art postal, Foto: Frank Dehner, 2019; alle Karten: Wien Museum

museumnoe.at

Haus der Geschichte

MUSEUM NIEDERÖSTERREICH

AUF-SÄSSIGES LAND

STREIK, PROTEST UND EIGENSINN
18.2.2023 – 21.1.2024

Sujet: Büro Perndl, Foto: Valentin Farkasch/Unsplash, Illustration: Lenz Mosbacher, Entgeltliche Einsch

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Franzensfeste
Fortezza

EINGEBUNKERT
BUNKER IN SÜDTIROL

www.franzensfeste.info

WIEDER GEÖFFNET VOM 1. MÄRZ BIS 12. NOVEMBER 2023

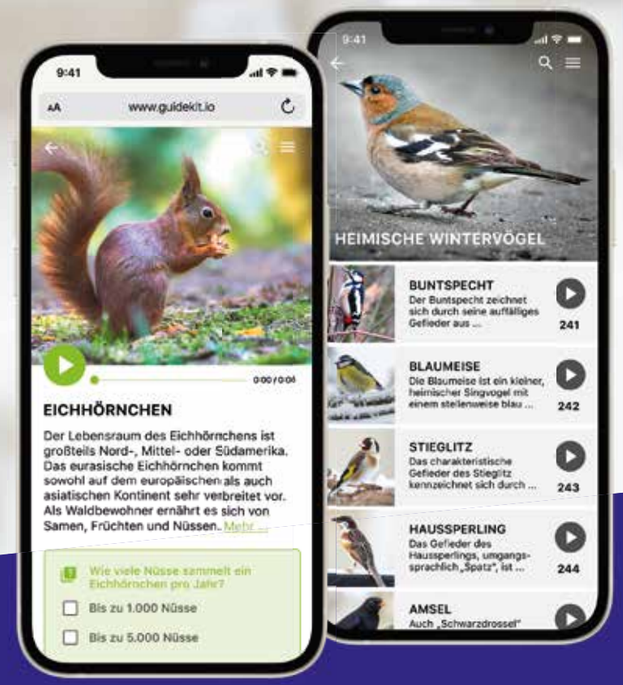
Der Bunker, ein Nicht-Ort, so gebaut und getarnt, dass er nicht gesehen wird. Dennoch ist er da. Allein in Südtirol entstanden in den 1930er-1940er Jahren über 300 Bunker, einige davon befinden sich in unmittelbarer Nähe der Festung Franzensfeste und waren Teil eines groß angelegten Verteidigungssystems. Die neue Dauerausstellung „Eingebunkert: Bunker in Südtirol“ gibt Einblick in deren Geschichte und Bedeutung bis in die Gegenwart.

Landesmuseen Südtirol
Musei provinciali Alto Adige
Museums provinziai

GUIDE KIT

Multimedia- oder Audioguides online selbst erstellen!

Jetzt kostenlos testen auf www.guidekit.io



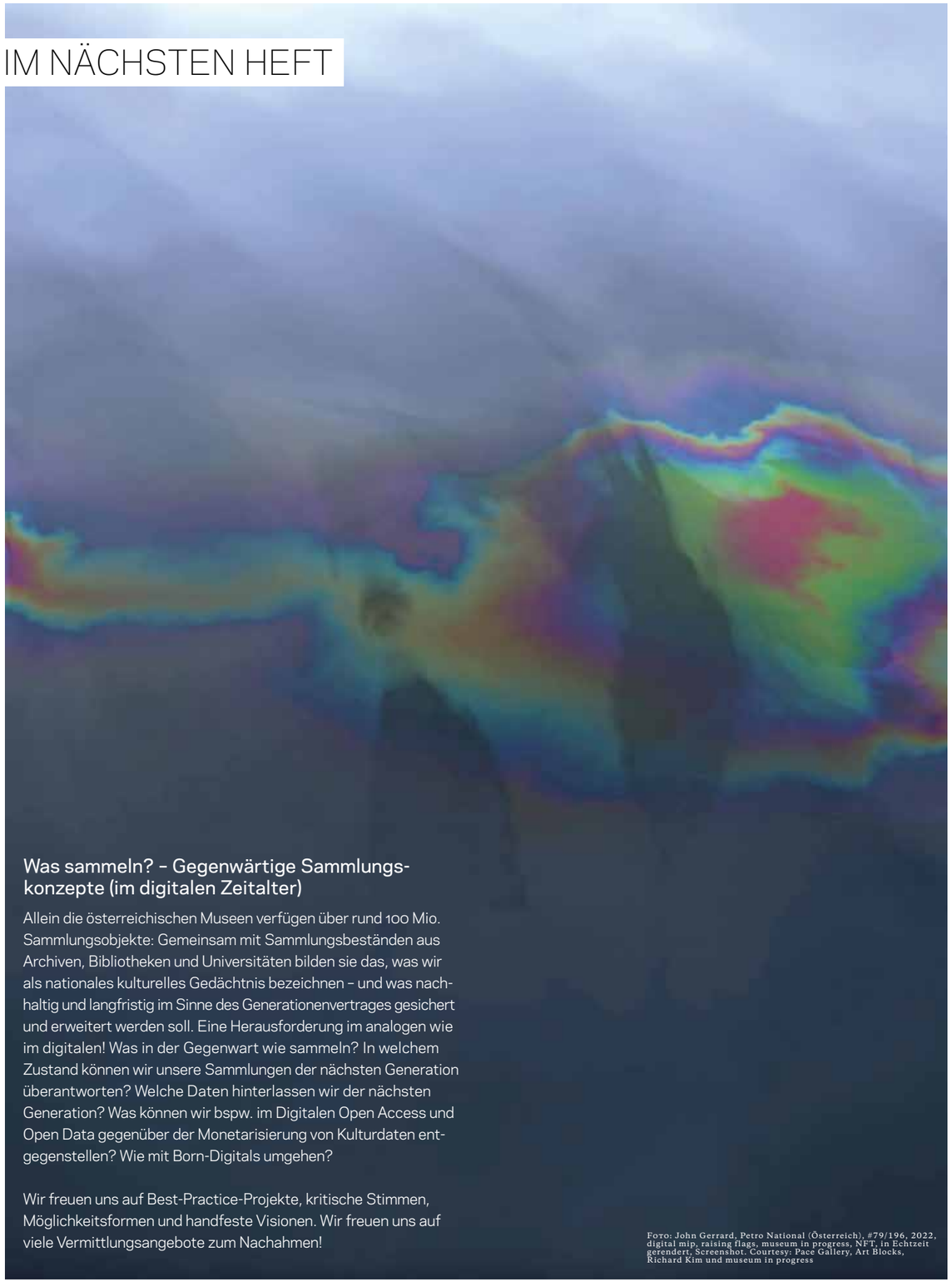
Keine Installation notwendig, läuft auch im Browser!

Wollen Sie ... ?

+ sofort am Smartphone Ihrer Besucher verfügbar sein, ganz ohne aufwendige Installation?
+ einen Mediaguide mit flexiblem Aufbau, der jederzeit einfach anpassbar ist?
+ mehr Interaktion mit Quiz-Fragen und spielerischen Elementen?
+ relevante Infos immer zur Hand, mit Textsuche, Nummerneingabe, GPS-Lokalisierung, QR-Codes oder NFC?
+ sich mit technischen Details eigentlich nicht beschäftigen?
+ auf teure Leihgeräte oder monatelange Programmierung verzichten?
+ Ihren Mediaguide kostenlos oder gegen eine Gebühr bereitstellen?

Jetzt Mediaguide online erstellen: www.guidekit.io

IM NÄCHSTEN HEFT



Was sammeln? – Gegenwärtige Sammlungskonzepte (im digitalen Zeitalter)

Allein die österreichischen Museen verfügen über rund 100 Mio. Sammlungsobjekte: Gemeinsam mit Sammlungsbeständen aus Archiven, Bibliotheken und Universitäten bilden sie das, was wir als nationales kulturelles Gedächtnis bezeichnen – und was nachhaltig und langfristig im Sinne des Generationenvertrages gesichert und erweitert werden soll. Eine Herausforderung im analogen wie im digitalen! Was in der Gegenwart wie sammeln? In welchem Zustand können wir unsere Sammlungen der nächsten Generation überantworten? Welche Daten hinterlassen wir der nächsten Generation? Was können wir bspw. im Digitalen Open Access und Open Data gegenüber der Monetarisierung von Kulturdaten entgegenstellen? Wie mit Born-Digitals umgehen?

Wir freuen uns auf Best-Practice-Projekte, kritische Stimmen, Möglichkeitsformen und handfeste Visionen. Wir freuen uns auf viele Vermittlungsangebote zum Nachahmen!

Foto: John Gerrard, Petro National (Österreich), #79/196, 2022, digital mip, raising flags, museum in progress, NFT, in Echtzeit gerendert, Screenshot. Courtesy: Pace Gallery, Art Blocks, Richard Kim und museum in progress

Foto: Zoe Goldstein

Jüdisches Museum Wien: Interview mit Barbara Staudinger

Alexia Weiss fragt bei der neuen Direktorin des Jüdischen Museums Wien nach dem Verständnis jüdischer Museen heute und ihre weiteren Pläne.

Josephinum neu

Mit Kurator Niko Wahl sprechen wir über die Dauerausstellung im Josephinum und den Herausforderungen von medizinhistorischen Sammlungen.

Foto: Ouriel Morgenstern

Foto: Zoe Goldstein

50 Jahre Nordico: Interview mit Andrea Bina

Andrea Bina blickt im Gespräch mit Nina Schedlmayer auf 50 Jahre Museumsgeschichte zurück und in die Zukunft der Institution.

Der Museumsbund Österreich bedankt sich bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung

- ALBERTINA
- AUDIOVERSUM
- DOMQUARTIER SALZBURG
- HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH
- HAUS DER NATUR
- HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM
- INATURA – ERLEBNIS NATURSCHAU DORNBIRN
- JÜDISCHES MUSEUM WIEN
- KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN
- KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN
- LANDESMUSEUM BURGENLAND
- LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN
- MUSEUM NIEDERÖSTERREICH
- LEOPOLD MUSEUM
- LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM
- MAK – MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST / GEGENWARTSKUNST
- MUMOK – MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN
- MUSEUM DER MODERNE SALZBURG
- MUSEEN DER STADT LINZ
- MUSEUMSCENTER – KUNSTHALLE LEOBEN
- NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN
- OÖ LANDES-KULTUR GMBH
- ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE
- SALZBURG MUSEUM
- SCHALLABURG
- SÜDTIROLER LANDESMUSEEN
- TECHNISCHES MUSEUM WIEN
- TIROLER LANDESMUSEEN
- UNIVERSALMUSEUM JOANNEUM
- VOLKSKUNDEMUSEUM WIEN
- VORARLBERG MUSEUM
- WIEN MUSEUM

Der Museumsbund Österreich wird gefördert von

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport

WINTER ART

Kulturland Burgenland · LAND KÄRNTEN Kultur · KULTUR NIEDERÖSTERREICH · LAND OBERÖSTERREICH · LAND SALZBURG · Das Land Steiermark Kultur · Kultur · Vorarlberg unser Land · WIEN KULTUR

IMPRESSUM

neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift
Gegründet 1989 von Wilfried Seipel,
Generaldirektor, Kunsthistorisches Museum Wien a.D.
ISSN 1015-6720

Das *neue museum* erscheint seit 1990 in drei Heften pro Jahr im März, Juni sowie Oktober, einmal davon als Doppelausgabe, und kostet im Jahresabonnement 42 € (exkl. Versandkosten – dzt. Inland 9,60 €, Ausland 22,45 €).
Die Mitgliedschaft beim Museumsbund Österreich inkludiert ein Abonnement der Zeitschrift. Das *neue museum* leistet Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbunds Österreich.

Die Zeitschrift wird zum jeweils gültigen Bezugspreis abonniert, der Gesamtpreis wird im Vorhinein am Jahresanfang fällig. Das Abonnement wird jährlich automatisch verlängert. Bei Abo-Preisanpassungen (Senkung/Erhöhung) während der Vertragszeit ist der vom Zeitpunkt der Anpassung an gültige Abo-Preis zu entrichten; der neue Abonnementpreis gilt ab der nächsten Fakturierung. Die Rechnung erhalten Sie an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse am Beginn des jeweiligen Bezugsjahrs (bzw. zum Zeitpunkt des Abonnementwunsches) versandt. Bei Bestellungen im laufenden Jahr ergehen Ihnen bereits erschienene Ausgaben des laufenden Jahres zu.

Verleger und Herausgeber
Museumsbund Österreich, ZVR 964764225
www.museumsbund.at

Präsident:
Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch
c/o Universalmuseum Joanneum,
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz,
direktion@museum-joanneum.at

Geschäftsführung:
Mag. Sabine Fauland, MBA
Museumsbund Österreich
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz
info@museumsbund.at

Redaktion und Gesamtanzeigenleitung
Sabine Fauland

Art Direction, Layout & Illustrationen
Andreas Pirchner, Wien, me@www.andreaspirchner.com

Lektorat
Jörg Eipper-Kaiser, Universalmuseum Joanneum, Graz

Vertrieb
Eigenvertrieb

Druck
Wograndl Druck GmbH, www.wograndl.com

Die mit Autor:innenangaben gekennzeichneten Texte geben die Meinung der Autorin: des Autors wider, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss. Wir empfehlen unseren Autor:innen die Verwendung geschlechtersensibler Sprache, setzen diese aber nicht voraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: 2023_1-2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Neues Museum März 2023/1-2 1-54